Urban VI. und Neapel.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen

philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität

zu

Freiburg im Breisgau

vorgelegt von

Margarete Rothbarth

aus Frankfurt a. M.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1913.

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Januar 1913.

Referent: Geheimrat Prof. Finke.

Meinen Eltern.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 3
Johannas Abfall von Urban VI. 8
Urbans Sieg über Johanna 36
Urbans Kampf mit Karl III. 62
Die letzten Jahre Urbans VI. 79
Stammtafel 87
Exkurs I: Urbans Itinerar 89
Exkurs II: Todesart und Todesdatum Johannas 93
Exkurs III: Gegen Eisenhardt 98
Anhang 101
Bibliographie 105

Vorwort.

Die erste Anregung zu dieser Arbeit erhielt ich von Herrn Prof. Tangl in Berlin. In ihrem weiteren Verlauf unterstützte mich mein verehrter Lehrer, Herr Geheimrat Professor Finke, dem ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sagen möchte.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545322_0069

Einleitung.

Ueber den Ausbruch des grossen Schismas existiert eine umfangreiche Literatur. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Vorgänge bei der Wahl Urbans VI., in denen die Voraussetzungen für die Ereignisse der nächsten vierzig Jahre enthalten sind. Die Wahlfrage gab schon den Zeitgenossen Anlass, schriftlich ihre Auffassung niederzulegen. Bei der Behandlung eines Problems, dessen Lösung nach und nach ganz Europa zu interessieren begann, bei dem die Gegensätze immer greller zum Vorschein kamen, beeinflussten Liebe und Hass die Aussagen gleichermassen. Als nach kurzer Zeit die Könige von Kastilien und Frankreich, um ihrerseits ihre Stellung zu den Päpsten fixieren zu können, von den Kardinälen jenes verhängnisvollen Konklaves wahrheitsgetreuen Bericht verlangten, wurde klar, wie sehr die kurze Spanne Zeit schon das Bild der Vorgänge verwischt hatte. Widersprüche häufen sich, und man kann nicht einmal immer bewusste Fälschungen annehmen; denn gerade die Männer der gleichen Partei widersprechen sich oft in ihren Angaben sogar in wichtigen Punkten.

Daraus geht hervor, mit welchen Schwierigkeiten ein moderner Beurteiler dieser Vorgänge zu kämpfen hat. Dass die Wahl Urbans canonice geschehen und er der rechtmässige Papst war, hat die neue Forschung jetzt fast allgemein anerkannt.[1]) Dagegen sind alle auf die Wahl folgenden Vorgänge noch nicht ganz geklärt, teils wegen der Unzuverlässigkeit der Quellen, teils weil der Haupt-

[1]) Nur Souchon ist der Ansicht, dass die Wahl nicht rechtsgültig gewesen sei.

frage gegenüber alles andere nur von sekundärem Interesse war.

Problematisch und reizvoll sind die Fragen, die sich an Urbans Charakter und sein Verhältnis zu den Hauptpersonen des Kampfes heften; sie machen sein Pontifikat zu einem der bewegtesten und unruhigsten in der Papstgeschichte. In der Hauptsache handelt es sich um Neapel, die Fürsten und das Volk. Mit Deutschland und den nordischen Staaten hat er nur aus der Ferne und durch seine Legaten unterhandelt;[1]) der Kampf mit Frankreich trägt einen durchaus politischen Charakter, es handelt sich dabei lediglich um die Sache, weniger um persönliche Zwistigkeiten. Selbst mit den ihm freundlichen oder feindlichen italienischen Stadtstaaten trifft er erst in der zweiten Hälfte seines Pontifikats zusammen, und es kommt wohl zu Reibereien und Streitigkeiten, nie aber zu Merkmalen tödlicher Feindschaft und zügellosen Hasses; dagegen ist vom Tag seiner Krönung bis zu seinem Tode in seinem Verhältnis zu Neapel und den führenden Personen daselbst eine so heftige Spannung, dass die immer wiederkehrenden Explosionen dort als charakteristisch für ihn und sein ganzes Pontifikat bezeichnet werden können. Unterwerfung und Aufruhr gegen ihn wechseln in schneller Folge; je nachdem er sich zu Neapel stellt, steigt und sinkt sein Stern. Er lässt sich, allen Forderungen der politischen Lage zum Trotze, so weit hinreissen, dass er mit Karl von Durazzo, seiner natürlichen Stütze im Kampf gegen Ludwig von Anjou, in Konflikt gerät und nun in der misslichen Lage ist, auf der einen Seite von den Schismatikern, auf der andern von seinen eigenen Anhängern bedroht zu sein. Ob man bei diesem unerbittlichen Kampf die Haupttriebfeder in Urbans neapolitischer Abkunft suchen darf, ist fraglich; wenigstens spielt bis zu seiner Wahl dies Moment bei ihm keine Rolle, und die Kardinäle, die zwischen ihren eigenen Wünschen und dem Toben des römischen Volkes einen Mittelweg einzuschlagen suchten, haben in dem „Halb-

[1]) Valois I, S. 241.

Franzosen“[1]) Bartholomäus Prignano den geeignetsten Kandidaten beider Parteien zu erblicken geglaubt. Aber wie der bescheidene Erzbischof von Bari sich nach der Wahl in den anspruchsvollen Papst Urban verwandelte, so kam nun auch eine scharf markierte Haltung seinem Geburtslande gegenüber zum Vorschein. Wie sehr er an seinem Heimatlande hing, und welche Rolle es in seiner Politik spielte, merkten schon die Zeitgenossen. Jakob Twinger erzählt schon: „und mahte sich der bobest in s i n lant gen Nopels“.[2]) Vielleicht wirkte neben der Vaterlandsliebe dabei der allgemein menschliche Zug mit, gerade dort mit all den Ansprüchen seiner neu erworbenen Machtstellung aufzutreten, wo er unscheinbar und unbekannt seine Jugend verbracht hatte, diejenigen unter seinen Willen zu beugen, die ihn einst nicht beachtet hatten. Denn Unversöhnlichkeit und Herrscherwille sind die zwei Grundzüge in Urbans Wesen, die ihm die Feinde als Hauptfehler vorwarfen, die die Freunde mit Bedauern zugeben mussten.

Wie also Urban nach anfänglich bestem Einvernehmen mit der Königin Johanna von Neapel und ihren Ratgebern sich entzweite, ihr erbittertster Gegner wurde und Karl von Durazzo gegen sie zu Hilfe rief; wie auch der neue König nach kurzer Zeit mit ihm zerfiel, und Urban, seines natürlichen Bundesgenossen gegen Clemens und die Anjous beraubt, flüchtig zu den Genuesen eilte und von dort aus Bannflüche gegen die neapolitanische Dynastie schleuderte; wie er wohl bis zu seinen letzten Lebenstagen zäh an dem Plan einer Wiedereroberung des Reiches festhielt: damit soll sich die vorliegende Studie befassen.

Eine Hauptschwierigkeit für die Behandlung bietet die Art des Quellenmaterials und seine Verwertung. Die Register Urbans sind verloren; man muss die Urkunden aus territorialen Publikationen einzeln zusammensuchen. Wichtiges steht in den „Introitus et exitus camere“, die ich aber nur unvollkommen in den Anmerkungen von Va-

[1]) Hefele, S. 745.
[2]) Königshofen, S. 597.

lois: „La France et le grand Schisme“ benutzen konnte. Auf die Schwierigkeiten der bei Baluze abgedruckten Depositionen der Kardinäle ist schon hingewiesen. Als hauptsächlich darstellende Quellen dieser Zeit kommen in Betracht: Dietrich von Nieheim, Gobelinus Persona, das Chronicon Siculum und die Diurnali del Duca di Monteleone. Am zuverlässigsten sind Gobelinus und das Chronicon Siculum; bei letzterem ist nur die franzosenfreundliche Tendenz zu berücksichtigen. Dietrich von Nieheim dagegen lässt sich oft Ungenauigkeiten zuschulden kommen, und die Diurnali sind chronologisch vollkommen unzuverlässig. Mit manchen guten Einzelnachrichten sind versehen das Diario d'anonimo Fiorentino und einige italienische Städtechroniken bei Muratori. Die ausseritalienischen Chroniken, deren Quellen nicht ganz genau nachzuweisen sind, müssen mit Vorsicht benutzt werden. Leider sind manche Handschriften für diese Zeit noch nicht ediert, wie denn überhaupt dieser Abschnitt der neapolitanischen Geschichte, was schon Capasso beklagt, im Gegensatz zur vorausgehenden schwäbischen und zur folgenden aragonesischen Epoche etwas stiefmütterlich behandelt wurde. Wichtig sind auch die Renaissancehistoriker Neapels; Collenuccio und Summonte bringen vereinzelt Nachrichten, deren Quellen für uns verloren sind. Dagegen ist mit der unendlichen Fülle der späteren Historiker,[1]) wenn sie auch wie Costanzo und Giannone durch Eleganz des Stils und Kraft der Darstellung hervorragen, nicht viel anzufangen, da sie sich immer nur auf ihre Vorgänger stützen. Auch die vielfach von modernen Historikern benutzten Darstellungen von Papon, Ruffi, Bouche, Pellini, Le Laboureur sind doch nur als Literatur, nicht als Quellen zu bewerten, da sie ihre Nachrichten immer nur aus zweiter Hand haben.

Im Verein mit der Unberechenbarkeit des Charakters der drei Hauptpersonen dieses grossen Dramas ist es bei diesen Schwierigkeiten fast unmöglich, zu einem endgül-

[1]) Nach Soria z. B. Caraffa, d'Egly, Biancardi, Giraffi, Bulifon, Besoldo, Giannetasio etc.

tigen Resultat zu gelangen. Pastor[1]) bezweifelt, dass vor der Auffindung neuer Dokumente zu „der noch sehr der Aufklärung bedürftigen Geschichte der Beziehungen zwischen Johanna und Urban“ Klarheit geschaffen werden könne; Romano glaubt in seinem vorzüglichen Buch über Niccolò Spinelli, auf das im ersten Teil dieser Arbeit öfter hingewiesen werden muss, die Lösung gefunden zu haben. Die vorliegende Arbeit will versuchen, aus dem Vorhandenen das Wichtige herauszusuchen, die Quellen genau zu prüfen und in richtige Beziehung zueinander zu setzen, um zu erkennen, wie weit man sich mit einem Urteil vorwagen und ein Bild der tatsächlichen Zustände machen darf.

[1]) Pastor I, S. 637, Anm. 2.

Johannas Abfall von Urban VI.

Als im April 1378 nach Menschenaltern zum ersten Male wieder ein Konklave in Rom zusammentrat, tobte draussen der Aufruhr, der in dem Ruf: „Romano lo volemo o almeno Italiano“ seinen Ausdruck fand. Der aus Neapel gebürtige Erzbischof von Bari, Bartholomäus Prignano, der als Urban VI. den päpstlichen Stuhl bestieg, wurde vom Volk von Rom mit Begeisterung begrüsst, da man von ihm erwarten durfte, dass er die Kurie nicht nach Avignon zurückführen werde. Aber noch sollte Rom die ersehnte Ruhe nicht werden; wohl gedachte der Papst in Italien zu bleiben, aber neue, ungeahnte Kämpfe setzten ein. Das Schisma begann, und vierzig Jahre tobte der Kampf zwischen den gegnerischen Päpsten und ihren Obödienzen.

Die zeitgenössischen Chronisten und Gewährsleute suchen die Ursache des grossen Schismas aus den Charaktereigentümlichkeiten der führenden Persönlichkeiten abzuleiten: aus der Unverträglichkeit Urbans, dem Ehrgeiz Roberts von Genf, der Sehnsucht der Kardinäle nach dem heiteren Leben in Avignon, dem Wankelmut Johannas von Neapel und der verletzten Eigenliebe ihres Kanzlers Niccolò Spinelli. Aus der allgemeinen Lage der Dinge konnten sie keine Schlüsse ziehen; dazu standen sie ihnen zu nahe. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Rückkehr der Kurie von Avignon nach Rom[1]) kam ihnen nicht zum Bewusstsein, die daraus sich entwickelnden Konflikte werden von ihnen aus den nächstliegenden und offenkundigsten Ursachen erklärt. Gregorovius weist auf diesen Punkt hin: „Der römische Wahltumult und das unerträg-

[1]) Erler, S. 47.

liche Wesen Urbans boten nur die zufällige Veranlassung dar. Das avignonesische Papsttum hatte in Frankreich zu tief gewurzelt, als dass es ein spurloses Ende finden konnte, und die verderbte Kirche selbst drängte zum Zerfall. Die Empörung der Kardinäle, die ausserhalb der Bedingungen der Zeit betrachtet nur als die frevelhafte Tat nationaler Selbstsucht erscheinen muss, wird durch die Voraussetzungen von 60 Jahren vollkommen erklärt."[1])

So sind auch die heftigen Anschuldigungen gegen Johanna von Neapel als alleinige Urheberin des Schismas — hec enim scismatis execrabilis fomitem plurimum excitavit[2]) — vollkommen unberechtigt. Wohl aber hat sie den Schismatikern die Machtmittel in die Hand gegeben, ihre Entwürfe und Ansprüche praktisch durchzuführen.[3]) Was hatte ihnen die Anhängerschaft der übrigen Mächte im Beginn gegenüber der werktätigen Unterstützung Johannas geholfen? „Es schien, als sollte der Streit der beiden Päpste um den Besitz der Schlüssel Petri in diesem rein weltlichen Kampf um die Herrschaft in Neapel zum Austrag gebracht werden."[4]) Wäre Clemens ohne politischen Rückhalt gewesen, so hätte nach der Schlacht bei Marino sein Papsttum ein schnelles Ende gehabt. In diesem Sinne sind die Vorwürfe der Zeitgenossen berechtigt; nicht die Urheberin, wohl aber die Unterstützerin der grossen Kirchenspaltung des Westens ist Johanna gewesen; warum sie sich aber auf die Seite des Gegenpapstes gestellt hat, darüber gehen die Meinungen weit auseinander.

Im Laufe ihrer langen und ereignisreichen Regierung hatte Johanna immer mit den Päpsten in gutem Einvernehmen gelebt. Sie hielt dabei fest an der Tradition ihres

[1]) Gregorovius, S. 485.

[2]) Gobelinus, S. 87. Chronica di Bologna: „Per malizia della Reina di Puglia venne questo scisma". Diario, S. 401: Aveno fatto a petizione e a posta della Reina Giovanna di Napoli". Es ist daher merkwürdig, wenn ein moderner Geschichtsschreiber wie Salembier in seiner Darstellung des Schismas Johanna nur einmal flüchtig erwähnt.

[3]) Christoforus da Piacenza, S. 281. „nisi fuisset regina, iam cognovissent ipsorum errores".

[4]) Heinemann, S. 76.

Hauses, das ja in der Zeit Karls I. von Anjou nur mit päpstlicher Hilfe die Krone von Neapel erworben hatte und dem heiligen Stuhl lehnspflichtig war. Dazu kam noch, dass sie als Gräfin der Provence die in Avignon residierenden Päpste in ihrem Lande beherbergte. Trotz der vielen Möglichkeiten zu Reibereien war das Verhältnis zu den so verschiedenartigen Päpsten immer gut gewesen. Clemens VI. hatte sie auf ihrer Flucht aus Neapel im Jahre 1347 freundlich aufgenommen.[1]) und sein Kardinalskolleg hatte sie von dem Vorwurf des Gattenmordes freigesprochen, dessen sie Ludwig von Ungarn und seine Anhänger beschuldigten. Leicht konnte sie auch den Dispens zu ihrer Heirat mit ihrem Verwandten Ludwig von Tarent erhalten. Und als sie nicht über die nötigen Machtmittel zur Rückeroberung ihres Landes verfügte, da unterstützte sie der Papst, freilich gegen die Ueberlassung von Avignon; wie denn überhaupt das ganze Verhältnis auf Gegenseitigkeit gegründet war. Clemens VI. vermittelte schliesslich auch den Frieden zwischen ihr und dem König von Ungarn. Urban V. verlieh ihr, als sie ihn im Jahre 1368 in Rom besuchte, die goldene Rose.[2]) Und als sie sich nach dem Tode Jakobs von Majorka nach einem neuen Gemahl umsah, wandte sie sich um Rat an Gregor XI. und vermählte sich mit seiner Zustimmung mit Otto von Braunschweig.[3])

Neapel war in Italien die mächtigste Stütze des Papsttums und wurde in dieser Eigenschaft von den Päpsten geachtet und behutsam behandelt, um diese kostbare Freundschaft nicht unvorsichtig zu zerbrechen. Es passt darum in Johannas ganze Papstpolitik, dass sie bei der Wahl Urbans, der ausserdem noch Neapolitaner von Geburt war, grosse Freude bezeigte. Dies besagen eine

---

[1]) Scarpetta, S. 111. Sein Buch ist die jüngste Arbeit über Johanna und wohl auch die beste; die Darstellung ist anschaulich, nur die Behandlung zuweilen unkritisch, auch ist in den Anmerkungen nie auf die Quellen, sondern nur auf das Zeugnis der späteren neapolitanischen Historiker verwiesen.

[2]) Die Urkunde bei Raynald 1368 § 10.

[3]) Sauerland, Drei Urkunden etc. S. 209 ff.

grosse Anzahl glaubwürdiger Quellen.[1]) Wenn die Tatsache ihrer Anhängerschaft in anderen Quellen totgeschwiegen wird, so ist die Ursache bei den Clementisten wohl darin zu suchen, dass sie einen früheren Irrtum ihrer treuesten Anhängerin, der ausserdem ihrer Sache sehr schaden konnte, gern verdecken wollten; bei den Urbanisten dagegen, dass sie keinen versöhnenden Zug in dem Bild ihrer Hauptfeindin zugeben durften.

Zunächst sind zwei Gesandtschaften Johannas an Urban zu unterscheiden: die erste, die ihn nach der Wahl beglückwünschte, die zweite, die ihm zwei Monate später die erbetene Hilfe nach Tivoli bringt. Die Zusammensetzung und der Zweck beider Gesandtschaften sind also, den veränderten Zeitumständen entsprechend, ganz verschieden; trotzdem werden sie in der Ueberlieferung verwechselt oder verquickt.

Bei der ersten Gesandtschaft war wohl der nächstliegende Grund eine Glückwunsch- und Ergebenheitsbe-

[1]) Gobelinus S. 87: „Dum enim ad summi pontificatus apicem electionis domini Urbani ad ipsius noticiam certitudo pervenit . . . in symphoniis, choreis, epularum conviviis aliisque deliciis plurimis palam omnibus in Neapoli festa multiplicavit.“ Nieheim S. 17: „. . . gavisa fuit gaudio magno valde ac per multos dies Neapoli luminaria multa more illius patrie per totam civitatem in crepusculo ad honorem dicti Urbani incendi fecit . . .“ Catarina von Siena IV. S. 212: „Bene hanno a mente, che quando papa Urbano VI. vero papa fu creato con grande e vera elezione e coronato con grande solemnità, voi facesti fare la grande e magna festa.“

Buccio S. 765:

„E fece granne granne festa e moltu contenta fone
Perchè era di Napoli e del suo Regno fone.“

Coppo S. 199: „La Reina Giovanna . . . si magnifico con lui con grandi doni e belli.“ Chron. Ariminese, S. 920: „Di che le Regina di Napoli ne fu molto allegra e tutti i suoi Baroni.“ Der Autor der I. Vita Clementis VII., dem es unbequem ist, dass Johanna Urban doch zuerst anerkannt hat, hilft sich mit der Annahme, dass die Königin ihm zuerst „sub debita forma“ gehorcht habe, weil er doch vom Kardinalskolleg gewählt worden sei; sowie sie aber von der Wahl Clemens VII. gehört habe, habe sie Urban verlassen. (Bal. I, S. 493.) Diese ihre Stellung zum Kardinalskolleg wird auch von Thomas de Acerno betont: 'Johanna, der man die Wahl Urbans VI. sofort angezeigt habe, habe durch ihn schon gleich nach dem Tode Gregors XI. den Kardinälen ihre Hilfe angeboten. (S. 172.)

zeugung für den neuen Papst.[1]) Doch sollen daneben noch andere Motive mitgewirkt haben: Erlassung des Lehnzinses für Neapel, die Zustimmung zur Krönung Ottos von Braunschweig zum König[2]) und der Konsens zu der Heirat des jungen Johann von Montferrat mit Maria, der Erbin von Sizilien. In der ablehnenden Haltung Urbans gegenüber einer dieser Bitten glaubte man den ersten Keim zu dem späteren Zerwürfnis zu sehen; doch sind alle drei nicht so genau nachweisbar, dass man daraus Schlüsse auf die tatsächlichen Verhältnisse ziehen könnte.

Das erste dieser Motive ist nur einmal in den Quellen[3]) nachzuweisen, trotzdem ist es in die neuere Literatur mit aufgenommen worden.[4]) Es ist zu verwundern, dass in den Depositionen nie die Rede von dieser Bitte der Königin ist. Auch die Urban feindliche Tendenz dieser Quelle und die unzutreffende Nachricht, dass er Johanna darauf hin exkommuniziert habe, lassen die Glaubwürdigkeit bezweifeln. Es ist im Gegenteil sogar möglich, dass die „Gaben", die Johanna nach der Wahl schickt, ein Teil des Zinses waren; ausdrücklich sagt dies sogar der Bischof von Todi,[5]) während die anderen Quellen nur von einem „Geschenk" anlässlich der Krönung reden.[6])

Aehnlich unwahrscheinlich liegt die Sache bezüglich

---

[1]) So fasst es z. B. Camera S. 282 auf.

[2]) Ueber Otto vgl. Heinemann und Waschow. W. gibt eine ganz anschauliche Darstellung von dem bewegten Lebenslauf dieses deutschen Kondottiere, doch sind seine Resultate heute schon veraltet.

[3]) Bulaeus in der Relation an den Herzog von Flandern S. 251: „petiit prorogationem et terminum solutionis pecuniae, tributi saltem per duos menses, cuius pecuniae medietas pertinuit ad Cardinales, omnibus volentibus quod terminus solvendi prorogaretur, iste intrusus excommunicabat eam sine misericordia."

[4]) Hefele, S. 782.

[5]) Dep. bei Raynald 1378 § 26.

[6]) Nieheim. S. 17. „Ambasiatores . . . multis grandibus et liberalibus donariis prevenit ipsique Urbano XL milia ducatorum in auro partim et partim in moneta argentea in illo principio destinavit . . . ". Buccio S. 765.

„Una bella cavalleria Madamma menovi,
E soi parenti e amici e molta jente fovi,
Ancora intisi che denari Madamma menovi".

Johannas Wunsch, dass Otto zum König von Neapel gekrönt werde.[1]) Es ist zweifelhaft, ob Johanna überhaupt je diesen Gedanken gehegt hat, besonders wenn man an ihr Verhalten gegenüber ihren anderen Gatten denkt. Nur unter einem Druck von aussen hatte sie notgedrungen in die Krönung des Andreas von Ungarn eingewilligt;[2]) kurz vor dem Krönungstage fand man ihn ermordet zu Aversa, und die öffentliche Meinung sprach Johanna schuldig, da man wusste, wie ungern sie sich zu dieser Konzession verstanden hatte. Ludwig von Tarent freilich, der Mann, den sie liebte, wurde gemeinsam mit ihr nach der Wiedereroberung des Reiches gekrönt.[5]) Dagegen musste Jakob von Majorka wiederum sich mit dem Titel eines Herzogs von Calabrien begnügen, freilich dem höchsten des Königreiches Neapel, den Johannas Vorfahren selbst als Erben der Krone geführt hatten. Bei Jakob kam dann auch noch dazu, dass er zu tief in auswärtige Kriege verwickelt war, so dass Johanna fürchtete, er könne in diesen die Kräfte ihres Landes verbrauchen. Aehnlich lag der Fall bei Otto: auch er erhielt diesen höchsten Titel des Reiches; da er aber in die norditalienischen Verwicklungen verstrickt war in seiner Eigenschaft als Vormund der Söhne des Grafen von Montferrat.[4]) war bei ihm die gleiche Gefahr wie bei Jakob von Majorka vorhanden. So ist es zweifelhaft, ob die Krönung der Wunsch Johannas war. Dietrich von Nieheim, der mit besonderer Liebe gerade seinen Landsmann Otto schildert,[5]) weiss nichts

[1]) Diurnali S. 13. Gob. S. 87. Bal. I. S. 1124 f.

[2]) Scarpetta S. 67.

[3]) Scarpetta S. 119.

[4]) Benvenuto S. 567 f.

[5]) Nieheim, S. 18. „Pater principum et norma nobilium". Da Nieheim Urban für den wahren Papst hält, ist es ihm ein unangenehmer Gedanke, dass Otto, der Anhänger Clemens VII. und Verteidiger Johannas, unter die Schismatiker zu rechnen sei. Daher jene misslungene Entschuldigung Ottos, wo Theorie und Praxis sich so seltsam widersprechen, S. 24: „Sed quod ipse Urbanus verus esset papa semper tenuit et publice dixit." Trotzdem hat Otto nicht nur als Gemahl Johannas, sondern später auch nach ihrem Tode im Dienste der Gegenpartei gestanden. Baluze, der als erster an der Ueberlieferung der Krönung Kritik übte, hielt sie für eine Erfindung

davon. Jedenfalls steht in dem Heiratsvertrag vom 20. Dezember 1375 das Gegenteil: Sogar wenn Kinder aus der Ehe Ottos mit Johanna vorhanden wären, so hätten sie doch kein Recht auf Erbfolge, sondern diese bliebe bei den Verwandten der Königin, denen sie nach dem angiovinischen Hausgesetz zukäme:[1]) ein deutlicher Hinweis auf Karl von Durazzo. Es wäre nur die Möglichkeit vorhanden, dass Johanna später ihre Meinung geändert habe. Mit Recht weist aber Romano[2]) darauf hin, dass es eine Kleinigkeit für sie gewesen wäre, von Clemens VII. die Krönung Ottos zu erlangen, wenn sie den Wunsch tatsächlich gehabt hätte. Otto selbst scheint keine ehrgeizigen Gedanken gehegt zu haben. Er steht im ganzen Verlauf des späteren Kampfes ritterlich schützend neben Johanna, wie er es im Heiratsvertrag gelobt hatte, bereit, sich für sie in der Stunde der Gefahr zu opfern; aber von einem Eingreifen in die neapolitanische Politik von seiner Seite kann kaum die Rede sein. Während er für Johann von Montferrat sehr tatkräftig die Zügel der Regierung lenkt, überlässt er hier alles Johanna mit den sie beeinflussenden Grossen des Reiches. Ein späterer Chronist[3]) erwähnt zwar, Johanna habe Otto am meisten geliebt. Dann liesse sich Urbans Unruhe und Weigerung

---

der Urbanisten, die aus den von Nieheim überlieferten Feindseligkeiten Urbans gegen Otto später: „absurde et imperite" die Fabel von jener Abweisung der Bitte gemacht hätten. Nieheim, sein Hauptzeuge, ist freilich nicht so zuverlässig, wie Baluze annimmt. Vgl. die übertriebenen Angriffe Rattingers in Dambergers synchronistischer Geschichte, in denen aber doch ein Körnchen Wahrheit enthalten ist.

[1]) Sauerland, Drei Urkunden etc. S. 210 „sed devolvatur successio ad illos de genere dicte domine, ad quos deferri contingeret secundum tenorem conventionum regni, legibus seu juribus quibusqumque in contrarium loquentibus nullatenus obstitutis." Richtig unterrichtet sind hier die Ann. Bonincontrii, die von einem ausdrücklichen Vertrag wissen, wonach Otto nicht König werde. S. 29.

[2]) S. 226.

[3]) Notar Giacomo S. 65. „Loquale messere Odo fo amato dala regina piu detucti li altri mariti". Man darf aber nicht wie Erler S. 22 Anm. I diese Notiz als glaubwürdiges Zeugnis aufnehmen, sondern muss bedenken, dass der später schreibende Autor wohl durch einen poetischen Zug die Ehe der alternden Königin erklären wollte.

allerdings erklären: er fürchtete mit dem neapolitanischen Volke,[1]) dass die Deutschen nach dem Tode der kinderlosen Johanna die Herrschaft an sich reissen könnten. Der Vertrag des Verlöbnisses[2]) zwischen Ottos Bruder Balthasar und Jacobella, der Tochter des mächtigen Grafen Honorat von Fondi, der diese Befürchtung noch bestätigen musste, wurde zwar erst zu Beginn des Jahres 1379 geschlossen, immerhin können Gerüchte von den Verhandlungen schon früher durchgesickert sein. Wenn Urban wirklich die Absicht hatte, seinem Nepoten Francesco Prignano das Reich zu verschaffen, so musste er sich natürlich der Krönung widersetzen. Obwohl es doch sehr unwahrscheinlich ist, dass Urban schon so kurz nach der Krönung mit nepotistischen Plänen hervorgetreten wäre.

Für diesen Francesco, den Dietrich von Nieheim in den dunkelsten Farben schildert,[3]) und der auch sonst keine sehr freundliche Beurteilung erfährt, soll Urban auch an die Krone von Sizilien gedacht haben, die mit der Hand der Erbin Maria zu vergeben war. Hätte Otto seinem Schützling Johann von Montferrat durch diese Heirat dies Reich verschaffen können,[4]) so wäre Neapels Einfluss im Süden gewachsen, wenn es mit dem so nahen Sizilien in freundnachbarliche Beziehungen getreten wäre. Urban hat zwar einen Brief an die Grossen Siziliens erlassen,[5]) in dem er ihnen vorschreibt, die Erbin der Krone nicht ohne seine Zustimmung zu vermählen. Dies k a n n natürlich eine Spitze gegen Neapel und ein Beweis für seine eigenen Pläne sein; nach der allgemeinen Lage der Dinge ist es aber sehr unwahrscheinlich. Drei Jahre waren inzwischen vergangen, seitdem Otto ihm von seinem Plan gesprochen hatte, und jetzt bewarben sich gerade

[1]) Gob. S. 87.

[2]) Vom 12. Januar 1379 abgedruckt bei Carinci S. 133 und im Chron. Sic. S. 31 Anm. 4.

[3]) S. 43. „Effeminato et inutili viro." Ebenso ist Nieheim auch der Einzige, der bei dem Zug nach Neapel von Francescos Vergewaltigung einer Nonne berichtet. S. 63. Doch wird auch sonst über seine Gewalttätigkeit geklagt.

[4]) Nieheim S. 22.

[5]) Documenti per la storia di Sicilia I. S. 209; vom 16. Mai 1381.

zwei Fürsten um die Hand Marias: den Grafen de Virtù, dessen Bewerbung er anfangs günstig gegenüberstand.[1]) wird Urban nach dessen Wendung zur clementistischen Partei wohl auch nicht gern als König von Sizilien gesehen haben; der andere, der Enkel des Königs von Aragonien, der Maria später heimgeführt hat, erschien ihm auch nicht genügend zuverlässig, so dass er wohl die Entscheidung in der Hand hat behalten wollen.[2])

Dass Johanna also von Urban abgefallen sei, weil er sich ihren Wünschen gegenüber so ablehnend und unfreundlich verhalten habe, findet sich vorzüglich in urbanistischen Quellen[3]) und hat dort einen ganz bestimmten tendenziösen Kern: es wird dadurch erwiesen, dass Johanna aus ganz persönlichen Gründen sich von Urban abgewandt habe; nicht etwa, weil er der unrechtmässig gewählte Papst war, sondern weil sie für ihre politischen Zwecke nichts von ihm erhoffen konnte. Die Frage seiner Legitimität wird dabei nicht weiter berührt. Die ganze Anklage wird aber hinfällig durch die Natur der Forderungen; es ist ganz unwahrscheinlich, dass Johanna sich in einem solchen Sinn an den Papst gewandt habe. Aus demselben Lager kommen dann auch wohl die Nachrichten, die aus der unfreundlichen Behandlung der Gesandtschaft in Rom und aus gekränktem Ehrgefühl Johannas Abfall herleiten.

Auch die Angaben über die Teilnehmer an dieser Gesandtschaft sind nicht ganz klar. Otto von Braunschweig war wohl gleichzeitig mit ihr in Rom, nicht aber als Gesandter Johannas, sondern auf dem Rückweg von Oberitalien, wo er in Sarzana das Friedenswerk Gregors XI. vollendet und den Kampf des Kirchenstaats mit den oberitalienischen Fürsten beigelegt hatte.[4]) Niccolò Spinelli,

[1]) Christ. v. Piac. berichtet dies am 16. Juli 1379. Die Werbung erwähnen auch die Ann. Mediol. S. 1769.

[2]) Schirrmacher, S. 164.

[3]) Darauf weist Romano S. 230 mit Recht hin.

[4]) Romano behauptet S. 225, Nieheim gebe unrichtig an, dass Otto auch ein Mitglied jener Gesandtschaft gewesen sei. An der betreffenden Stelle steht aber ausdrücklich das Gegenteil: nachdem die neapolitanische Gesandtschaft geschildert wird, heisst es weiter S. 18: „Et ab alio latere . . .

der bedeutende und einflussreiche Kanzler Johannas, sowie Honorat von Fondi waren damals auch zufällig in Rom anwesend; und Beleidigungen gegen sie und ihre Königin konnten schlimme Folgen haben, auch wenn sie sich nicht gegen die offiziellen Gesandten richteten. Aber auch mit ihnen war das Verhältnis im Beginn freundschaftlich, ja, die Zeitgenossen heben sogar hervor, dass der neue Papst gerade Neapolitaner in seine Nähe gezogen und mit Ehrenstellen bedacht habe.[1]) Sogar als die Kardinäle schon in Anagni sind, wird dies berichtet. Als Hauptzeuge dafür dient der oben erwähnte Brief des Christoforus von Piacenza, der sine ira et studio aus den Zeitereignissen herausgeschrieben ist; doch auch andere Quellen wissen davon zu berichten. Die Männer, um die es sich hier handelt, sind Niccolò Spinelli, der Graf von Nola, Hugo und Thomas Sanseverino.

Um so erstaunlicher ist es daher, wenn andere Quellen und die spätere Literatur Niccolò Spinelli als den offenen Feind Urbans von Anfang an erklären. Aehnlich wirkt auch die Anekdote, die von Collenuccio[2]) aufgegriffen wurde, und die sich in der Deposition des Diego Martinez aus Toledo findet:[3]) bei einem Bankett habe Urban dem Spinelli befohlen, er solle von dem Ehrenplatz aufstehen, den ihm der Saalordner zugewiesen hatte, und sich mit einem niederen begnügen. Das erregte den Zorn des leidenschaftlichen und ehrgeizigen Neapolitaners, der

Otto . . . omnibus per istum fideliter et prudenter pro ipsa pace reformanda inter easdem partes discrepantes compositis ad eandem urbem rediit circa ipsa festa pascalia cum bonis novis huiusmodi pacis concluse reperiendo ipsum Gregorium interim vita functum."

[1]) Christ. v. Piac. S. 270. Bulaeus S. 528: Italiae cardinales ad principes, Sardo, S. 199, Diario S. 350. Man sieht es auch aus der Aufzählung der Grossen, die Urban aus Tivoli nach Rom begleitet haben, Chron. Sic. S. 32. Thomas de Acerno S. 726.

[2]) S. 220.

[3]) Bal. II. S. 1124. Ganz ähnlich bei Gataro S. 238; nur verbirgt da Niccolò seinen Zorn und nimmt den angewiesenen Platz ein. Später aber sagte er zu einem der Kardinäle: „Io ho un corpo e due anime; l'una darò a Dio, l' altra a chiunque vorrà". Am gröbsten in Appendix II des Liber pontificalis II, S. 544.: „Amove hinc ocius illius meretricis oratores, inquit, et illis locum se dignum statue."

von Urban V. und Gregor XI. her einen Anspruch auf diesen Platz zu haben glaubte, als „Cancellarius Reginae et Senescalcus Curiae et quod iret ad hospitium suum et sederet, ubi vellet, et exivit pallatium et alii ambaxiatores et ipse recesserunt Neapolim". Auf diese fabulose Art suchte man den folgenschweren Zwist zu erklären, vielleicht auch Urbans hochmütigen und unberechenbaren Charakter zu beleuchten. Der letzte Zug tritt noch schärfer hervor in der sicherlich aus verwandten Quellen fliessenden Anekdote von Urbans Verhalten gegen Otto. Diesen, der ihm kniend Wasser anbot, soll Urban solange in demütiger Stellung haben verharren lassen, bis ihn ein Kardinal darauf aufmerksam machte: „Pater Sancte, tempus est, ut bibatis!"[1]) Sicherlich haben diese beiden Erzählungen sich wechselseitig beeinflusst, so wie Ottos an anderer Stelle erwähnter Ausspruch: „Pater noster non Urbanus sed potius, ut timeo, Turbanus dicetur!"[2]) auch literarische Vorbilder hat. Aus beiden aber geht die gleiche Tendenz hervor, aus persönlichen Rachegefühlen die Abkehr von Urban zu erklären; besonders Spinelli, dessen Einfluss auf Johanna entscheidend war, fungierte daher in späteren Darstellungen geradezu als der Urheber der grossen Kirchenspaltung.[3])

Ferner wird überliefert, dass er sich zum Anwalt seiner Königin gemacht habe, die von Urban schwer gekränkt wurde.[4]) Wenn Urban auch „male graciosus, superbus, vindicativus"[5]) war, so wird doch auch seine

[1]) Nieheim, S. 19. Nach Gataro dagegen, S. 238, ist der Papst so freundlich gegen Otto, dass es bei den Kardinälen böses Blut macht.

[2]) Nieheim, S. 23. Lindner, König Wenzel I, S. 83, Anm. 2, weist darauf hin, dass dies Wortspiel schon bei Urban II. gemacht wurde. Diese alten Wortspiele wurden öfters wiederholt; Walsingham sagt bei der Flucht Clemens VII. aus Sperlonga: „Non Clemens, sed pene demens", I, S. 393. Und Clemens selbst spricht von dem gleichnamigen Bischof von Chieti, der zu Urban hält, als: „quidam Clemens nomine, sed demens effectu", Ravizza, S. 97.

[3]) Chron. Sic. S. 33. Christ. v. Piac. S. 288. Costanzo S. 206. Collenuccio S. 220: „Primarius autor atque consiliarius fuit in Clemente novo pontifice eligendo".

[4]) Bal. I, S. 1124.

[5]) Chron. Sic., S. 31.

Sittenstrenge und Rechtlichkeit hervorgehoben; es ist wohl möglich, dass er mit der Königin von Neapel, die viermal vermählt war, und die von der öffentlichen Meinung als Mörderin ihres Gatten bezeichnet wurde, allen politischen Rücksichten zum Trotz, nicht gemeinsame Sache machen wollte. In den heftigsten Ausdrücken habe er Johanna angegriffen: sie sei nicht wert, die Krone zu tragen, er werde sie in ein Kloster stecken und die Krone einem Würdigeren geben. Worauf ihre Gesandtschaft geantwortet haben soll, ihre Königin sei verheiratet und gehöre deshalb nicht ins Kloster, ausserdem seien sie mit ihrer Regierung wohl zufrieden.[1]) Leider lässt sich nicht feststellen, ob diese Aeusserungen Urbans vor oder nach dem Bruch gefallen sein sollen; ebensowenig wie sich nachweisen lässt, ob nicht am Ende die allgemeine Stelle in der Predigt Urbans gegen die weltlichen Fürsten persönlich auf Johanna interpretiert wurde;[2]) man ist sogar so weit gegangen, zu behaupten, Spinelli habe einen Brief Urbans an Karl von Durazzo gefälscht, in dem er ihn auffordert, das Königreich Neapel in Besitz zu nehmen, und dieser Brief sei dann Johanna in die Hände gespielt worden, um sie zum Abfall zu bewegen.[3]) Alle diese Nachrichten entbehren eines sicheren Fundamentes und können zwar dazu dienen, die Stimmung und die Auffassung der Zeitgenossen zu illustrieren, nicht aber Licht in das Dunkel dieser verwickelten Vorgänge zu bringen. Während es einerseits ganz gut möglich ist, dass eine so leidenschaftliche Frau wie Johanna unter dem plötzlichen Eindruck eines hinterbrachten gehässigen Wortes in einer augenblicklichen Regung sich der Gegenpartei in die Arme wirft und dann zu stolz ist, ihre einmal gefasste Meinung zu ändern, so spricht andererseits die reife Erfahrung ihrer Ratgeber und die Ereignisse der Folgezeit gegen diese Annahme. Und ebensowenig kann man glauben,

[1]) Bal. I, S. 1124. Ferner in den Dep., S. 1125, 1454. Chron. Regiense, S. 88, „Sed salva eius sanctitate non bene fecit". Coppo XIV, S. 190, Bulaeus, S. 521. „Quod faceret eam monacham et daret regnum suum filio regis Franciae cum filia regis Hungariae eius sponsa futura."

[2]) Gayet, II, S. 174.

[3]) Bal. I. S. 1126.

dass Urban, wenn er auch gleich zu Beginn seines Pontifikats gegenüber den Kardinälen grosse taktische Fehler beging, auch planmässig die verheissungsvolle Freundschaft mit Neapel zu zerstören gesucht habe. Nicht plötzlich kommt es zum Bruch, sondern langsam zieht sich Johanna, nachdem sie eine Zeitlang sogar seine Anhängerin gewesen war, von ihm zurück, und auch Urban wagt nicht gleich, sie mit den heftigsten Waffen seiner päpstlichen Macht anzugreifen.

Warum ist Johanna also auf die Seite der Gegner getreten? Hier lässt uns die Ueberlieferung im Stich und die Erklärungen, mit denen sich die Zeitgenossen helfen, halten der Kritik nicht stand. Auch hier trifft wohl zu, dass „Zwischenträger und Gebärdenspäher des Uebels mehr in dieser Welt getan, als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht taten". Die Hauptmittel, mit denen die Gegner Urbans bei Johanna etwas zu erreichen suchten, waren neben dem Weitertragen von persönlichen Aeusserungen wohl ihre Darstellung, wie Urban sich zu dem Hauptgegner Johannas, dem König Ludwig von Ungarn, und zur neapolitanischen Sukzession stellen werde. Hier lagen die Dinge nämlich sehr verwickelt.

Als im Jahre 1307 Carobert, der Sohn Karl Martells, durch die Ansprüche seiner Grossmutter Maria König von Ungarn geworden war, hatte er ausdrücklich auf die Nachfolge in Neapel verzichtet.[1]) Trotzdem hatte Robert von Neapel nach dem plötzlichen Tode seines einzigen Sohnes Karl von Calabrien Unterhandlungen mit Ungarn angeknüpft, um jedem Anspruch dieser Linie des Hauses Anjou zuvorzukommen, da er seiner Enkelin Johanna den Thron von Neapel sichern wollte. Johanna sollte mit Andreas, ihre Schwester Maria mit Ludwig von Ungarn vermählt werden, damit seine beiden Enkelinnen gekrönte Königinnen würden, ohne von Ungarns Ansprüchen gefährdet zu sein. Beide Pläne hatten nicht den Erfolg, den Robert erhofft hatte. Maria vermählte sich gegen den Willen ihrer Verwandten mit Karl von Durazzo; der junge

[1]) Lünig II, S. 1119.

Andreas kam zwar an den Hof von Neapel, doch standen er und seine schwerfälligen Begleiter von Anfang an im Gegensatz zu dem leichten, farbenprächtigen Leben an diesem heiteren Hof der Frührenaissance.[1]) Seine junge Frau stand unter dem Einfluss der einheimischen, ihr verschwägerten Grossen und war nicht gewillt, die Zügel der Regierung aus der Hand zu geben; so dass die Katastrophe von Aversa nur der folgerichtige Schluss in diesem Drama war.

Ludwig der Grosse trat dann als Rächer seines Bruders auf und wurde Johannas erbittertster Feind. Alle Unzufriedenen in Neapel, alle Rebellen fanden in Ungarn freundliche Aufnahme. Der Zug nach Neapel zur Eroberung des Reiches war missglückt; vom Verdacht des Gattenmordes hatte der Spruch des Papstes Johanna befreit; jetzt bot ihre Kinderlosigkeit Ludwig den willkommenen Anlass, wieder für seine Lieblingsidee zu wirken: die Erwerbung Neapels und Vereinigung der beiden Kronen auf einem Haupt.

Zu diesem Zwecke setzte er sich in Verbindung mit dem König von Frankreich, Karl V., der auch ein näheres Interesse an der neapolitanischen Sukzession hatte.[2]) Schon am 22. September 1374 schreibt Gregor XI. an Johanna, es seien Gesandte bei ihm gewesen, die von der französisch-ungarischen Verbindung geredet und seine Zustimmung verlangt hätten.[3]) Im Dezember 1374 geht die erste ungarische Gesandtschaft nach Paris mit dem Vorschlag, dass der zweite Sohn Karls V., Ludwig von Orleans, die Hand Katharinas, der ältesten Tochter Ludwigs von Ungarn, und Neapel, die Provence, Forcalquier und Piemont als Mitgift erhalten solle. Johanna wird in dieser Urkunde überhaupt nicht erwähnt.[4]) Weitere Verhandlungen folgen. Dem König von Frankreich scheint viel

[1]) Carracciolo, S. 11/12.

[2]) Die Dokumente dieser Verhandlungen sind veröffentlicht von Ovary. Fessler ist für die Frage veraltet.

[3]) Theiner, Mon. Hung. S. 150.

[4]) Ovary, S. 119.

an der Ausführung dieses Planes zu liegen; in der der Veröffentlichung des Vertrags (13. Dezember 1375)[1]) vorhergehenden Urkunde (11. Dezember 1375),[2]) die einen Vorschlag des Königs wegen der Eroberung Neapels enthält, heisst es ausdrücklich, dass, falls Katharina sterbe, eine andere Tochter Ludwigs in Betracht kommen solle, und dass ebenso im Falle des Todes Ludwigs von Orléans ein anderer Sohn Karls V. ein Anrecht auf die Hand der Ungarin habe. Margarete von Durazzos Erbansprüche werden anerkannt, doch soll sie zu freiwilligem Verzicht bewogen werden. Die Hauptschwierigkeit liegt nun darin, den Papst für diese Pläne zu gewinnen. Eine Gesandtschaft des französischen Königs geht nach Avignon, um Gregor XI. die Sachlage auseinanderzusetzen und ihn zu bestimmen, Johanna zu freiwilligem Verzicht auf die selbständige Verfügung ihres Reiches zu bewegen.[3]) Gleichzeitig wird aus den Urkunden der päpstlichen Kanzlei durch einen Rechtsgelehrten nachgewiesen, dass Ludwig der Grosse nie auf Neapel verzichtet habe.[4]) Alle Urkunden entgegengesetzten Inhalts werden von vornherein als Fälschungen erklärt. Der Papst verhält sich den Wünschen der Gesandtschaft gegenüber sehr reserviert, ja beinahe feindlich. Und ein neuerer Forscher will sogar in dem Drängen des französischen Hofes und der prekären Lage des Papstes einen Grund für die Rückkehr Gregors nach Rom erblicken.[5]) Tatsächlich existiert ein Verzicht Ludwigs auf Neapel und man versteht daraus den Widerwillen des Papstes, seine Sanktion zu einer

---

[1]) Ovary, S. 124.

[2]) Ovary, S. 126.

[3]) Ovary, S. 133.

[4]) Ovary, S. 134. Memoria di Luigi di Piacenza dottore in leggi sui diritti di Lodovico il Grande sul trono di Napoli.

[5]) Jarry, Louis de France, S. 14: „On a cherché d'autres causes immédiates à la rentrée du pape en Italie. Pour nous il fuyait les explications avec la cour de France et se rapprochait de Jeanne, dont il avait défendu les droits avec fermeté." Für Mirot dagegen fällt dieser Punkt bei der Rückkehr des Papstes vollkommen weg, er scheint ihn überhaupt übersehen zu haben, denn er setzt sich nicht einmal mit Jarry auseinander.

nicht einwandfreien Handlung zu geben. Die Kirche nimmt an, dass Karl III. von Durazzo als Gemahl der Margarete, der Nichte Johannas, der rechtmässige Erbe sei.[1])

Dass Gregor XI. immer eine Vermittlerstellung zwischen Ludwig und Johanna eingenommen hat, geht aus den überlieferten Urkunden hervor.[2]) Die Kirche hatte Margarete und Karl von Durazzo, die miteinander verwandt waren, den Ehedispens gegeben mit deutlichem Hinweis auf die Erbschaftsfrage.[3]) Gregor weist daher auch das Ansinnen der ungarischen Gesandtschaft zurück, dass er über den Kopf Johannas eine Entscheidung treffen solle: zur Vermittlung ist er gern bereit und gibt Johanna den Rat, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen[4]) und sich besonders mit denjenigen zu beraten, die hauptsächlich davon betroffen werden; aber ein aktives Eingreifen in diese Verhandlungen weist er ab.

Bisher glaubte man, dass dieser Plan durch den im Jahre 1375 erfolgten Tod Katharinas zunichte gemacht worden sei, doch weist Valois[5]) nach, dass sie im Jahre 1378 noch lebte und dass auch noch nach dem Jahre 1375 eifrig an beiden Höfen für das Zustandekommen des Heiratsprojektes gearbeitet wird. Noch im Jahre 1377 kommt eine französische Gesandtschaft wegen dieser Frage nach Ungarn, und Kaiser Karl IV. erhält bei seinem Aufenthalt in Paris im Januar 1378 Polen als Belohnung in Aussicht gestellt, wenn er den Heiratsplan nicht hindern werde. Nicht der Tod Katharinas, sondern der Ausbruch des grossen Schismas, bei dem Ungarn und Frankreich in verschiedenen Lagern standen, hinderte die Ausführung dieses Projekts.

---

[1]) Ovary, S. 129. Der Papst scheint umsomehr zu dieser Annahme berechtigt zu sein, da Johanna selbst in dem Heiratsvertrag mit Otto das Recht ihrer Verwandten betonte; wobei unmöglich an die mit ihr verfeindete ungarische Linie gedacht werden darf.

[2]) Theiner, Mon. Hung. S. 107, 127.

[3]) Theiner, Mon. Hung. S. 93: „Pro bono et pace regni Sicilie",

[4]) Theiner, Mon. Hung. S. 150.

[5]) Le projet de mariage etc. S. 321—323 ist die Urkunde abgedruckt.

Dass solche Verhandlungen, die zu ihren Lebzeiten über ihr Erbe geführt wurden, ohne ihr dabei die Verfügung zu überlassen, Johanna erbittert haben, ist zu begreifen. Solange der Papst noch auf ihrer Seite gestanden, war nicht alles verloren. Urban VI. aber zeigte sich von vornherein als der Freund Ungarns. Bald nach der Wahl des Gegenpapstes trafen Gesandte Ludwigs in Rom ein, die sich ihm vollkommen zur Verfügung stellten.[1]) Sie gingen von Rom aus dann nach Neapel, und ihr Auftrag an Johanna war nicht friedlicher Natur.[2]) Johanna war in steter Sorge um ihre Krone und sah in dem römischen Papst einen Verbündeten ihrer Gegner.

Schwerer ist ihre Stellung zu Karl von Durazzo zu erklären. Indem sie ihn mit ihrer Nichte Margarete vermählte, hatte sie ihm, der auch ein Anjou war, ein nahes Recht auf den Thron zugestanden; und die Bestrebungen Ludwigs von Ungarn hätten ein neues Bindeglied zum Schutz gegen den gemeinsamen Feind werden müssen. Karl jedoch stand schon seit einigen Jahren im Dienste Ludwigs des Grossen, für den er gegen Venedig kämpfte. Ob er in Unfrieden von Johanna geschieden ist, lässt sich nicht entscheiden; dagegen spricht vielleicht, dass er Frau und Kinder ihrem Schutze überlassen hat, die nach den Gewohnheiten der damaligen Zeit bei einer Gegnerin in der grössten Gefahr gewesen wären. Doch hat sein Aufenthalt am Hof von Johannas Erzfeind wohl zu einer gegenseitigen Entfremdung geführt.

Im Juli ging dann eine zweite Gesandtschaft von Neapel zu Urban, dieses Mal unter Führung Ottos von Braunschweig.[3]) In Rom hatte sich nach den stürmischen Wahl- und Krönungstagen manches verändert. Enttäuscht in ihren Erwartungen, verletzt durch Urbans heftiges

---

[1]) Christ. v. Piac., S. 276. Am 16. Febr. 1379. Am 20. Febr. teilt er seinem Herrn mit, dass die Gesandten Ludwigs dessen Ankunft in Rom auf den April d. J. angesagt hätten.

[2]) Christ. v. Piac. am 20. Febr. S. 280: „Nova non placibilia".

[3]) Nieheim, S. 21. Chron. Sic., S. 32. Bulaeus, S. 467. Bericht des Marsilius de Inghen an die Universität Paris. Bal. I. S. 1126.

Wesen hatten die französischen Kardinäle nach und nach unter dem Vorwand „causa pro illo estivali tempore“[1]) Rom verlassen und sich nach Anagni zurückgezogen, wo sie Pläne zu einer neuen Wahl schmiedeten. Zu spät bereute Urban seine Heftigkeit, da er nun verlassen „ut passer in tecto“[2]) in Rom weilte. Er ging Ende Juni nach Tivoli,[3]) wo ihn dann die neapolitanische Gesandtschaft antraf. Auch für diese werden von den Zeitgenossen und der späteren Geschichtsschreibung die gleichen Motive angenommen wie für die erste Gesandtschaft, wenn sie überhaupt von ihr geschieden wird. Als neues Moment kommt nur hinzu, dass Otto, der ein Freund und Anhänger Urbans ist, diesen mit den in Anagni weilenden Kardinälen versöhnen will.[4]) Der Hauptgrund seiner Anwesenheit scheint aber doch der zu sein, dass Johanna ihren ritterlichen Gemahl mit der Führung der Truppen betrauen wollte, die sie unter dem Grafen von Laureto auf Urbans dringende Bitte ihm zur Unterstützung gegen die feindlichen Kardinäle gesandt hatte.[5]) Ein Umstand, der auch sonst Beachtung verdient: im Monat Juli war Johanna also noch so eng mit der Sache Urbans verknüpft, dass sie im Gegensatz zu den Kardinälen sich seiner annahm, und dass er seine Person dem Schutz ihrer Untertanen anvertraute. Es ist daher schwierig, die Urkunde vom 25. Juli unterzubringen, in der im Gegensatz zu Urban die Kardinäle unterstützt werden sollen.[6]) Romano[7]) sieht in ihr keinen Beweis für die zweideutige Stellung Johannas, sondern für die Schwierigkeit ihrer Lage, da sie als Königin des Reiches, dessen Lehnszins

---

[1]) Nieheim, S. 20.

[2]) Nieheim, S. 20.

[3]) Nieheim, S. 20., am 26. Juni nach der sec. vita Gregorii, vgl. Exkurs I. Am 24. Juni ist Urban noch in Rom. Christ. v. Piac., S. 270.

[4]) Nieheim, S. 21. Vielleicht aber wieder aus der Vorliebe des Chronisten für Otto zu erklären, dem er dadurch das ehrenvolle Amt eines Vermittlers überträgt.

[5]) Bulaeus, S. 468. Denifle Nr. 1608.

[6]) Gedruckt bei Valois I, S. 100, Anm. 1.

[7]) S. 233.

zwischen dem Papst und den Kardinälen geteilt wurde, sich mit beiden Parteien gut halten musste. Diese Erklärung ist doch wohl zu gezwungen; denn wenn auch der Anteil der Kardinäle an der finanziellen Verwaltung damals sehr gross war; wenn auch gerade damals der Schismatiker Aigrefeuille Kardinalkämmerer war;[1]) so hatten die Kardinäle doch keine Forderungen an Neapel zu stellen, durch die das Reich in ein Abhängigkeitsverhältnis zu ihnen gebracht worden wäre. Es war zwar schon vorgekommen, dass der den Kardinälen zukommende Teil an diese direkt bezahlt worden war;[2]) aber trotzdem hatten sie, für die der Zins des Reiches eine der wichtigsten Einnahmequellen war, ein viel grösseres Interesse an der Zahlung als Neapel, das schon seit fast einem Jahrhundert den Censustermin überhaupt nicht mehr pünktlich einhielt.[3]) Die Erklärung dieses Widerspruchs ist vielleicht darin zu finden, dass der Seneschall der Provence jene Urkunde auf eigene Gefahr, ohne Instruktion Johannas, erlassen hat, und dass die Königin, während sie Urban unterstützte, noch immer ehrlich und überzeugt auf seiner Seite stand. Auch Anfang August kann man ihr noch keine Feindseligkeiten nachweisen. Als Petrus Tartarus, der Abt von Monte-Cassino, sie um Schutz gegen die Bretonen bat, die in der Gegend umherstreiften, und die die Kardinäle in Anagni sich zu ihrem Schutze verpflichtet hatten, antwortete sie mit einer Urkunde vom 13. August, die freundlich für den Abt und gegen die Söldner gehalten ist.[4]) Und doch trat gerade Ende Juli das Ereignis ein, das entscheidend für ihr Verhalten in der Folge sein sollte. Die Chronisten und die Depositionen der Kardinäle wissen von jetzt an von einer Sinnesänderung, vielleicht nur von den ersten Zweifeln an der Rechtmässigkeit des neuen Papstes zu berichten. Den

---

[1]) Kirsch, speziell S. 58.

[2]) Baumgarten. S. CXXXVIIII.

[3]) Baumgarten, S. C. Johann XXII. klagt, dass Robert von Neapel den Termin nicht einhalte. 4. April 1317.

[4]) Gattola, S. 442.

äusseren Anlass gibt die Ankunft des Kardinals Orsini in Neapel.[1]) Ihm trägt Johanna die Zweifel vor, die sie hegt, und fragt ihn, ob er nach innerster Ueberzeugung Urban für den wahren und rechtmässigen Papst halte. „Und der Kardinal beteuerte bei seinem Eide, indem er die Hand auf die Brust legte, dass er wahrlich nicht Papst sei.“[2]) Die Reise Orsinis nach Neapel war wohl nur zu dem Zweck unternommen, um Johanna für die Partei der Kardinäle zu gewinnen,[3]) vielleicht sogar für seine eigene Kandidatur, wenn es sich um eine Neuwahl handeln sollte; denn man sprach davon, dass der ehrgeizige Kardinal schon während jenes verhängnisvollen Konklaves sehnsüchtig nach der Tiara geblickt und beim Toben des römischen Volkes geglaubt habe, dass er wohl von den vier italienischen Kardinälen zunächst in Betracht käme.[4])

Auf jeden Fall muss er den Boden schon vorbereitet gefunden haben, in den er seinen unheilbringenden Samen warf. Und da darf man sich möglicherweise eines Umstandes erinnern: Otto von Braunschweig hatte vielleicht aus Tivoli Kunde von Urbans hochfahrendem Wesen gebracht; vielleicht aber auch, dass damals am Hof Urbans der Mann weilte, der als künftiger König von Neapel von vielen betrachtet wurde, den aber Johanna anscheinend als Nachfolger verworfen hatte: Karl von Durazzo war schon damals mit Urban befreundet, auch durch ihn hofften die Friedensfreunde noch einen Ausgleich zwischen den unzufriedenen Kardinälen und dem Papst herbeiführen

---

[1]) Chron. Sic., S. 33. Bal. I, S. 1098, 1137.

[2]) Bal. I, S. 1098, ferner S. 1097: „Quod ille Barensis non erat verus papa et quod ecclesia vacabat“. Nach Acerno, S. 729, soll Orsini Johanna „ficta mendacia“ gesagt haben, dass Urban Karl zum König machen wolle.

[3]) Dass die Kardinäle Johanna von vornherein für sich zu gewinnen hofften, geht aus Acerno, S. 724, hervor, nach dem sie gleich nach der Wahl die Königin bitten liessen, sich für sie bei dem neuen Papste zu verwenden.

[4]) Bal. I, S. 1140: „Quod Cardinalis de Ursinis libenter voluisset esse antipapa“; S. 1207, „et recommendavit sibi specialiter Dominum Jacobum de Ursinis tum Cardinalem“. Acerno, S. 719, „qui aspirabat occulte fortiter ad Papatum“.

zu können.[1]) Damals kann der erste Verdacht in Johannas Seele gekeimt haben, dass der auf Ungarns Seite stehende Durazzo in dem Papst einen Anwalt für seine Pläne finden könnte; dann aber würde Urban ihr natürlicher Feind werden, den sie mit allen Waffen bekämpfen musste. Dem legitimen Papst war sie Ehrfurcht und Anerkennung schuldig; doch von allen Seiten vernahm sie Stimmen, die der Rechtmässigkeit seiner Wahl widersprachen und aus denen sie nicht herauszuhören vermochte, wer im Recht war. Darum wandte sie sich schliesslich mit der klar formulierten Frage an den Kardinal Orsini, von dem sie dann auch die unzweideutige Antwort erhielt.

Und ihm schlossen sich die bedeutendsten Männer ihrer Umgebung an, alle aus mehr oder weniger egoistischen Motiven, doch ohne sie das merken zu lassen, und alle einig in dem Bemühen, ihr den Abfall von Urban als das einzig Richtige hinzustellen. Da war Honorat, Graf von Fondi,[2]) der mächtigste Vasall Neapels, verwandt mit den Balzo und Orsini, Herr des Fürstentums Capua, des Herzogtums Amalfi, der Grafschaften Fondi, Caserta und Minervino.[3]) Während des avignonesischen Papsttums hatte er als Rektor der Campagna eine gewaltige Machtstellung in Italien besessen, die natürlich wesentlich an Unabhängigkeit und Einfluss verlor in dem Moment, da die Kurie nach Rom zurückkehrte. Er hatte demnach ein Interesse an der Wahl eines neuen Papstes, der wieder Avignon zur Residenz nahm und ihn in seiner alten Würde nicht beschränken wollte. Ferner hatte er eine Geldforderung von 12 000 Gulden an die Kurie, die Urban nicht anerkennen wollte.[4]) Unter seinem Schutz traten die Kardinäle in Fondi zur neuen Wahl zusammen. Mit Johanna war er verknüpft durch das Verlöbnis seiner

[1]) Bulaeus, S. 528. Italiae Cardinales ad principes: „Considerando quod ipse Barensis multum regebatur consilio aliquorum nobilium laicorum, et maxime Caroli de Pas, Ducis Duratii".

[2]) Das Diario meldet schon am 3. Juli, S. 361, „Come il Conte da Fonda e corso Anagni per sua in dispetto del Papa." Bal. I, S. 1207.

[3]) Camera, S. 383.

[4]) Gregorovius, S. 481.

Tochter Jacobella mit Ottos Bruder Balthasar von Braunschweig, so dass er wirklich das grösste Interesse hatte, ein erfolgreicher Vermittler zwischen den beiden Parteien zu sein, deren Vereinigung eine Bedingung für die Wahrung seiner Stellung in Unteritalien war.

Auch die anderen Grossen des Reiches waren Urban feindlich gesinnt, während der niedere Adel und das Volk ihm treu ergeben war. Dies ist ebenfalls kein unwichtiger Umstand, wenn man bedenkt, wie stark Johanna während ihrer ganzen Regierungszeit unter dem Einfluss dieses höchsten Adels stand, dieser Fürsten, die fast alle in verwandschaftlicher Beziehung zum Königshaus standen.[1]) Aus ihrem uneingeschränkten Walten war der Groll des Andreas von Ungarn und seiner Begleiter erwachsen, in der Person Ludwigs von Tarent hatten sie die höchste Macht erreicht, und während Jakob von Majorka das Land seiner Väter wieder zu erobern suchte, lenkten sie die Geschicke Neapels. Einige, wie der Graf von Caserta, die beiden Sanseverini, vor allem aber Niccolò Spinelli waren in Rom gewesen und konnten ausführlich von der Stimmung dort berichten.

Niccolò Spinelli setzte jetzt seine ganze Kraft ein, Johanna für die Sache der Kardinäle zu gewinnen, nachdem er sich entschlossen hatte, Urban zu verlassen und auf ihre Seite zu treten. Auch seine Sinnesänderung wird nicht vor der Auffindung neuer Dokumente ganz aufgeklärt werden können. Gleich nach der Wahl war er in enger Verbindung mit Urban; die Vorliebe des neuen Papstes für die Neapolitaner wird mehr als einmal erwähnt,[2]) so dass diese starke Bevorzugung der eigenen Landsleute die Befürchtung nahelegen konnte, der neue Papst lasse sich in seiner Politik zu sehr von persönlichen Motiven leiten. Der plötzliche Rückzug Spinellis ist daher nur schwer verständlich. Romano versucht eine Erklärung in der avignonesischen Vergangenheit, die den

---

[1]) Ueber die neapolitanischen Barone, vgl. Gothein, S. 233.

[2]) Carraccioli, S. 11; Gravina, S. 555.

Spinelli beherrscht habe. „Antico servitore di papi francesi . . . era rimasto quasi senza interruzione al servizio dei papi de'Avignone, elevandosi a poco a poco dal modesto ufficio di semplice agente dell'Albornoz alle funzioni più importanti della diplomazia pontificia."[1]) Aus diesem Traditionsgefühl sei der erste Impuls zum Abfall entsprungen, der dann verstärkt wurde durch seine engen Beziehungen zu den französischen Kardinälen sowie durch persönliche Abneigung gegen Urbans Wesen. Was auch die Gründe zu seinem Abfall gewesen sein mögen, Tatsache ist jedenfalls, dass er, einmal entschieden, nun auch der erbitterste Gegner des „Intrusus" wurde und dass seinem persönlichen Einfluss auch Johannas Stellung in dem grossen Kampf zuzuschreiben ist.[2])

Zwei Dokumente gibt es, in denen Johanna selbst über die Gründe ihrer Anhängerschaft zu dem Gegenpapst spricht, beide sind aber nicht sehr wertvoll und von der Kritik sehr überschätzt worden. Das eine ist die Erklärung Johannas an ihre Beamten vom 20. November 1378,[3]) das offizielle Aktenstück, durch das sie öffentlich ihre Stellung dokumentiert und über ihre Gründe Rechenschaft ablegt. Es ist in den allgemeinsten Ausdrücken gehalten und polemisiert gegen Urban, den Eindringling und falschen Papst, im herkömmlichen Stil dieser Urkunden. Selbstverständlich ist die nicht kanonisch erfolgte Wahl für sie der Grund des Kampfes. Es ist ganz klar: die Masse des Volkes, die urbanistisch gesinnt war, sollte auf ihre Seite gezogen werden, und das konnte nur gelingen, wenn sie aus religiösen Bedenken Urban die Anerkennung verweigerte. Persönliche Gründe hier einzufügen wäre ein schwerer taktischer Fehler gewesen; ganz abgesehen davon, dass sie sich vielleicht selbst gar nicht klar darüber war, dass sie unter dem suggestiven Einfluss ihrer Ratgeber und in der allgemeinen Spannung selbst an die Lauterkeit ihrer Motive glaubte und in der Erregung

[1]) S. 73—77.
[2]) Diurnali, S. 14; Christ. v. Piac., S. 288.
[3]) Bal. I. S. 474.

nicht mehr zu unterscheiden vermochte, was primär war: ihr Hass gegen den unrechtmässig gewählten oder gegen den ihr feindlich gesinnten Papst, der mit ihren Gegnern gemeinsame Sache machte.

Aehnlich liegt die Sache bei dem anderen Dokument: einem Brief, den Johanna am 5. Juni 1380[1]) an den Herzog Stephan von Bayern, der gerade in Bologna weilte, richtete. Sie schildert darin, wie sie sich anfangs über Urbans Wahl gefreut und ihm eine Gesandtschaft mit Unterstützung gesandt habe; wie aber die Zweifel über die Rechtmässigkeit seiner Wahl schliesslich bis zu ihr gedrungen seien und sie deshalb nach Beratung mit den tüchtigsten Juristen und weisesten Männern, die „nemine discrepante" Urbans Wahl verwarfen, ins Lager der Gegenpartei übergetreten sei. Ob der Passus des Briefes, auf den Valois[2]) so viel Wert legt, dass nämlich das Beispiel Karls V. von Frankreich ausschlaggebend für ihre Haltung gewesen sei, wirklich so wichtig ist, mag dahingestellt bleiben: es braucht nicht mehr als eine konventionelle Höflichkeitsformel zu bedeuten. Immerhin hat Karl V. gerade zu dem Zeitpunkt, wo Johanna offiziell mit Urban brach, ein Schreiben an sie gerichtet, in dem er sie bat, den Schutz der Kardinäle und die Verteidigung der Kirche zu übernehmen.[3]) Diese beiden äusseren Ereignisse stimmen überein; aber innerlich war Johanna Urban schon seit jenen verhängnisvollen Julitagen, also lange vor ihrem Manifest entfremdet, und wenn sie auch noch keine eigentliche Aktion unternommen hatte, so galt sie doch für eine Freundin des Gegenpapstes: die Kardinäle in Avignon

[1]) Der Brief als Manuskript in Bologna; doch sind die wichtigsten Stellen bei Romano, S. 232, und bei Valois I, S. 78, Anm. 2, S. 99, Anm. 2 und II, S. 8, Anm. 2, abgedruckt.

[2]) S. 99, Anm. 2. „Necnon habuimus certas informationes et literas quod ... dominus Carolus ... cuius in magnis et arduis non novit errare iudicium", sich für Clemens VII. erklärte.

[3]) Veröffentlicht von Valois, I, S. 99, Anm. 1. Ueber Karls V. Stellung zum Schisma: Valois, Le rôle de Charles V. au début du grand schisme, und von demselben Verfasser: La situation de l'église au mois d'octobre 1378. Hier sind die Ratschläge der in Avignon weilenden Kardinäle für Clemens VII. veröffentlicht.

können im Oktober schon Clemens den Rat geben, sich wegen der Unterwerfung der Provence an Johanna zu wenden.[1]) Ihre Stellung hatte sie genügend dokumentiert durch die Duldung der Kardinäle auf neapolitanischem Boden und durch die Anwesenheit ihrer vertrautesten Ratgeber bei Wahl und Krönung des Gegenpapstes.[2])

Wahrscheinlich war der Aufenthalt der Kardinäle in Johannas Gebiet der Anlass, dass Kaiser Karl IV. an sie schrieb:[3]) die Kunde von der Auflehnung der Kardinäle ist zu ihm gedrungen, und Johanna soll zwischen ihnen und dem Papst vermitteln; bleiben sie aber hartnäckig, so soll die Königin ihrem Vasallen, dem Grafen von Fondi, befehlen, sie aus seinem Gebiet auszuweisen.[4]) Einen Tadel ihres Benehmens enthält dieser Brief nicht, in feiner diplomatischer Form wird Johanna der Weg gezeigt, den sie gehen soll. Trotzdem fühlt man deutlich die tiefere Absicht, die dahinter verborgen ist, besonders wenn Wenzel später, als er Johanna auffordert, die schismatische Partei zu verlassen, auf den Brief seines Vaters hinweist, der in gleicher Absicht geschrieben sei.[5]) Der Brief Karls ist undatiert. Doch lässt sich aus der Anwesenheit der Kardinäle in Fondi nachweisen, dass er nach dem 27. August[6]) und vor der Wahl Clemens VII. geschrieben ist; damals hielt man also Johanna noch nicht für die ausgesprochene Feindin Urbans und rechnete sogar mit ihrer Hilfe gegen die Kardinäle.

Diese hatten schon in Anagni öffentlich Stellung genommen. Am 2. August[7]) predigten sie adversus Bartholomaeum Archepiscopum Barensem intrusum in papatu,

---

[1]) Valois, La situation etc., S. 462. „Quod faciat, quod ipsa scribat senescalco, quod faciat proclamari, quod nullus obediat isti Antichristo."

[2]) Chron. Sic., S. 34; Diurnali, S. 14.

[3]) Pelzel, Karl IV., S. 389.

[4]) Pelzel, Karl IV., S. 390. „Comiti fundorum ... placeat precipere firmiter ed districte mandare, ut a dictorum Cardinalium cessit adhesione."

[5]) Palacky, Formelbücher, S. 31.

[6]) Glassberger, S. 213; am 21. August sind die Kardinäle noch in Anagni, Bulaeus, S. 479.

[7]) Bal. II, S. 821—836.

und am 9. August[1]) wurde die Sedisvakanz proklamiert. Am 27. August gehen sie dann nach Fondi, weil sie unbedingt auf die Treue und Ergebenheit Honorats rechnen können.[2]) Dort fand am 20. September dann in Anwesenheit neapolitanischer Grossen die Wahl Roberts von Genf zum Papst statt, der in Erinnerung an die beiden avignonesischen Päpste den Namen Clemens VII. annahm und dadurch seine Stellung Urbans italienischer Politik gegenüber deutlich dokumentierte.[3]) Der neue Papst empfahl sich durch seine Verwandtschaft mit Savoyen, durch seine ausgesprochen französischen Tendenzen. Dagegen erhob sich bei den Urbanisten mit Recht ein Schrei der Empörung, dass der grausame Kardinal von Genf, dem in dem blutigen Drama von Cesena[4]) die allgemeine Stimme die Rolle des Henkers zuerteilte, nun ein würdigerer Träger der Tiara sein sollte als der heftige, aber durchaus rechtliche Erzbischof von Bari. Bei der Wahl in Fondi waren die mächtigsten neapolitanischen Grossen, Niccolò Spinelli und der Graf von Fondi, anwesend, und es ist nicht unmöglich, dass Spinelli, der Freund Roberts von Genf,[5]) die Blicke der Kardinäle gerade auf diesen Kandidaten gelenkt habe. Johanna verhält sich vorläufig noch passiv, und erst zwei Monate später gibt sie in dem oben erwähnten Dokument öffentlich ihre Stellung kund.

Urban war bis Ende August im Tivoli geblieben, geschützt von Johannas Truppen, die ihn nach Rom zurückbegleiteten.[6]) Seine Verhandlungen mit den Kardinälen waren resultatlos geblieben, und er musste sich nun ein neues Kardinalskolleg schaffen, um vor der Welt mit dem gewohnten Zeremoniell des Papsttums auftreten zu kön-

---

[1]) Bulaeus, S. 474; Godefroy, S. 534.

[2]) Bulaeus, S. 479.

[3]) Ueber die Wahl Valois I, S. 56f.

[4]) Sozomenus, S. 1106; Chron. Sanese, S. 252; Chron. Ariminese, S. 920; Ricotti, S. 161. Vgl. auch den Brief der Florentiner über die Einnahme von Cesena (Canestrini, S. XLVI, Anm. 3) und das kleine Drama eines Zeitgenossen: L'eccidio di Cesena, veröffentlicht von C. Gori.

[5]) Romano, S. 75.

[6]) Chron. Sic., S. 32.

nen; fast zur gleichen Zeit, als sein Nebenbuhler zum Papst ausgerufen wurde, ernannte er 28 neue Kardinäle, wohl die grösste Kreation in der ganzen Papstgeschichte;[1]) es ist bezeichnend für seine künftige Politik, dass fünf Neapolitaner darunter waren.[2]) Am 29. November[3]) schleuderte er dann eine erste Bulle gegen die Schismatiker, nämlich gegen Robert von Genf und die französischen Kardinäle sowie gegen die neapolitanischen Grossen, deren Beteiligung und aktives Auftreten bei der Wahl als stärkste Demonstration aufgefasst wurde. Merkwürdigerweise ist aber Johanna noch nicht erwähnt, trotzdem man sie mit ihren vertrautesten Ratgebern einer Meinung wissen konnte, trotzdem ihre neun Tage vorher veröffentlichte Erklärung schon nach Rom gedrungen sein mochte. Ein Beweis, wie sehr Urban bemüht war, ihr den Rückweg zu ihm zu erleichtern, wie ungern er in ihr eine Anhängerin der Gegenpartei erblickt hätte. Auch sonst verlautet noch nichts von Feindseligkeiten gegen die Königin. Am 7. Januar 1379[4]) schickt Urban den Predigermönch Dominico de Afragola nach Neapel, um die Anhänger Clemens' zu seiner Obödienz zurückzurufen, doch ist diese Bulle in den massvollsten Ausdrücken gehalten, so dass man deutlich merkt, wie sehr der Papst fürchtet, er könne zum äussersten getrieben werden. Mit der Tatsache dieser Schonung werden von selbst die Zeugen entkräftet, die in Urban von vornherein den unbedachten Politiker und den erbitterten Feind der Neapolitanerin erblicken.

Bis zum Ende des Jahres 1378 war demnach der Gang der Ereignisse folgender gewesen: Johanna hatte die Wahl des Neapolitaners zum Papst freudig begrüsst, zwei Gesandtschaften von ihr brachten ihm Geschenke und Unterstützung. Vielleicht hatten diese Ergebenheitsbezeugungen auch politische Zwecke. Doch ist aus dem Misslingen noch kein Zerwürfnis entstanden. Urbans hoch-

[1]) Chron. di Bologna, S. 522; Chron. Sanese, S. 261; Chron. Ariminese, S. 920; Chron. di Pisa, S. 1075.

[2]) Souchon, S. 264 f.

[3]) Raynald, 1378, § 103.

[4]) Ripoll, S. 296.

fahrendes Wesen hat nicht sie, wohl aber ihre vertrautesten Ratgeber zur Gegenpartei geführt. Unter ihrem Einfluss und unter dem aktuellen Druck der Sukzessionsfrage in Neapel stiegen Bedenken gegen Urban in ihr auf, die sie dazu führten, die Frage seiner Wahl genau zu prüfen. Als ihr nun von allen Seiten die angebliche Unrechtmässigkeit klar erwiesen wurde, zog sie sich langsam von ihm zurück. Bei der Wahl Clemens VII. war sie schon stillschweigend von ihm abgefallen, öffentlich aber dokumentierte sie ihre Stellung erst im November. Damit war der entscheidende Schritt getan, der Neapel in lange auswärtige Kämpfe und Bürgerkriege verwickelte, und der sie selbst Thron und Leben kostete. „Non fo bona per la Regina che perdio lo Reame et fonde morta.“[1])

[1]) Diurnali, S. 14.

Urbans Sieg über Johanna.

Die nächsten Monate bringen keine Veränderungen in dem Verhältnis von Urban VI. und Johanna; die beiden Gegenpäpste haben genug damit zu tun, sich im übrigen Europa Gefolgschaft zu werben.[1]) So stammen denn aus dieser Zeit von clementistischer und urbanistischer Seite die Berichte an die verschiedenen Höfe, denen die Nachwelt hauptsächlich die Darstellung der Vorgänge des Jahres 1378 verdankt. Die Verwirrung über diese widersprechenden Gerüchte war gross: beide Meinungen wurden von durchaus vertrauenswürdigen Männern mit vorzüglicher Dialektik vorgetragen, so dass es schwer war, zu einem Entschluss zu kommen. Bei manchen mussten daher andere Gründe ausschlaggebend werden. So folgerte aus der Anerkennung Clemens VII. durch Frankreich auch die Gefolgschaft des mit ihm verbündeten Schottland, sowie die Anhängerschaft des feindlichen England[2]) an Urban; wie denn auch Johanna und Ludwig der Grosse sich in gegnerischen Lagern befanden. Die Universität Paris, jene „dritte Grossmacht neben Kaisertum und Papsttum".[3]) erkannte zuerst Urban an;[4]) erst der Druck

[1]) Schon vom 24. September 1378 stammt ein Brief von Clemens VII. an die Kardinäle Urbans (mitgeteilt von Bliemetzrieder).

[2]) Lindner König Wenzel, S. 89: „Nirgends wurde so wie hier der Kirchenstreit zur nationalen Sache, nur in England wurde späterhin dem Rufe Urbans zum Kreuzzug gegen den Antipapst entsprochen. Der Kampf mit Frankreich wurde nunmehr als religiöser betrachtet, den Zug des Bischofs von Norwich nach Flandern im Jahre 1382 nannte man geradezu den Papstkrieg." Vgl. auch die geharnischte Antwort des englischen Klerus auf den Brief der schismatischen Kardinäle. Walsingham. I, S. 385

[3]) Wenck, S. 21.

[4]) Bulaeus, S. 566. Denifle Nr. 1605 ff.

von aussen, die Gewaltsamkeiten Ludwigs von Anjou bringen sie zur Obödienz Clemens VII. Dieser gewalttätige Bruder Karls V.,[1]) dessen erstes Auftreten in der grossen kirchlichen Frage programmatisch für sein weiteres Verhalten wurde, liess den Rektor Jean de Roux, der Urbans Rechtmässigkeit proklamiert hatte, ins Gefängnis werfen, um dadurch die Universität gewaltsam zu seiner Ansicht zu bekehren. Der Gefangene entfloh nach Rom, und die Universität erkannte Clemens VII. als rechtmässigen Papst an. Damit hatte dieser einen grossen Vorteil über seinen Gegner errungen: der Sitz der kanonischen Gelehrsamkeit hatte seine Sache geprüft und für richtig befunden und dadurch ihm in der katholischen Welt ein bedeutendes Uebergewicht über seinen Gegner verschafft, der nicht mit so einflussreichen geistigen Waffen arbeitete.

Urban hatte freilich den deutschen König auf seiner Seite. Denn Wenzel folgte der Politik seines Vaters[2]) und erkannte Urban an;[3]) trotzdem sich Clemens eifrigst um seine Gunst bewarb,[4]) trotzdem eine Gesandtschaft Karls V. ihn zu beeinflussen suchte und er politisch mit Frankreich befreundet war.[5]) Vielleicht schwankte er im Anfang noch, welchen Standpunkt er einzunehmen habe. Aber schliesslich wurde seine Politik bestimmt durch die Vermählung seiner Schwester Anna[6]) mit Richard II. von England und durch sein enges Bündnis mit Ludwig dem Grossen von Ungarn. Es kam eine Zusammenkunft in Altsohl zwischen den beiden Fürsten zustande, und Wenzels Bruder Sigismund verlobte sich mit Ludwigs Tochter Maria.[7])

---

[1]) Valois, Louis Ier, duc d'Anjou.

[2]) Pelzel, Karl IV., und Steinherz.

[3]) Deutsche Reichstagsakten I, S. 232. Vgl. Eschbach.

[4]) Karl IV. hatte zu seinen Lebzeiten von dem Papst die Bestätigung Wenzels zum römischen König gewünscht, die Urban nach einigem Aufschub am 26. Juli gewährte. (D. R. A. S. 147.) Und schon im Oktober wurde er von Fondi aus auch von Clemens bestätigt. (D. R. A. S. 149).

[5]) Lindner, König Wenzel S. 200 ff.

[6]) Höfler, S. 131 ff.

[7]) Aschbach S. 12. Lindner K. W. S. 97. Die bei dieser Gelegenheit

Durch diese doppelte Verbindung geriet er ganz in das Fahrwasser der urbanistischen Politik, besonders als Urban ihm dann noch die Kaiserkrone als lockendes Ziel vor Augen stellte, wenn er nach Rom käme und ihn vor Ludwig von Anjou beschütze.[1]) Tatsächlich hat Wenzel auch einen Romzug geplant, der aber an dem Widerstand der Fürsten scheiterte.[2]) Noch in demselben Jahre gibt er dann diesen Plan vollkommen auf, indem er Jobst von Mähren zum Vicarius generalis über Italien einsetzt und ihm Vollmacht gibt, mit dem König von Frankreich und auch mit Ludwig von Anjou Frieden zu schliessen.[3]) Er hatte versucht, Einfluss auf die Geschichte Italiens und der Kirche zu bekommen, aber vergebens. An Johanna, sowie an Otto von Braunschweig hatte er Briefe gesandt und sie gebeten, Urban anzuerkennen und von den Schismatikern zu lassen.[4]) In seinem Schreiben an die Königin beruft er sich auf die Ermahnungen, die sein Vater Karl IV. an sie gesandt habe, freilich ohne Erfolg. Denn zu sehr hatte Johanna schon damals die Sache der Schismatiker zu ihrer eigenen gemacht, zu gross war ihr Hass gegen Wenzels Verbündeten Ludwig, als dass sie noch hätte umkehren können. Urban wusste das, und aus der anfänglichen Schonung für Johanna entwickelte sich nun

---

gemeinsam erlassene Urkunde Ludwigs und Wenzels in den Ann. Mediol. S. 773 und bei Wenzel S. 183. Lindner behauptet (S. 97), dass damals schon ein Beschluss wegen Karl von Durazzos Anrecht auf Neapel gefasst worden sei, doch lässt sich dies aus den von ihm angegebenen Quellen nicht nachweisen.

[1]) Pelzel, König Wenzel U. B. S. 51. Ferner die Aufforderung von Antonius de Lemaco an Wenzel, die ganz im Stile Petrarchas gehalten ist, und wo auch Ludwig von Anjou als der Hauptfeind bezeichnet wird. Palacky, Formelbücher, S. 34.

[2]) D. R. A. S. 366. 11. Januar 1383.

[3]) Pelzel, König Wenzel U. B. S. 59.

[4]) Palacky, Formelbücher S. 31. Wenzel S. 165 f. In der Geschichte Böhmens meint Palacky, Wenzel habe sich Ludwig dem Grossen genähert, um Johanna zu erschrecken; so wichtig war ihm ihr Verhalten in der kirchlichen Frage doch wohl nicht, sondern als Motiv der Annäherung ist dort hauptsächlich die Heirat Sigismunds und die für die Luxemburger wichtige ungarische Sukzessionsfrage zu betrachten.

ein Hass, der um so erbitterter wurde, je mehr er einsah, wie wertvoll ihm ihre Anhängerschaft gewesen wäre.

Immerhin hatte er im Laufe des folgenden Jahres zwei bedeutende Fortschritte zu verzeichnen: nach langem Widerstand fiel die Engelsburg in seine Hände, und am gleichen Tage (30. April)[1]) errangen seine Söldner einen bedeutenden Erfolg über die Truppen des Gegenpapstes bei Marino;[2]) nach der Niederlage am Ponte Salaro im vergangenen Jahre war dieser Sieg doppelt willkommen.[3]) Die feindlichen Päpste hatten sich, immer mit der Möglichkeit eines Zusammenstosses rechnend, die Führer jener berüchtigten Horden verpflichtet, die Italien verheerten. Engländer, Franzosen, Deutsche, die mit dem Sammelnamen der Bretonen oder Gascogner von den Zeitgenossen bezeichnet wurden, hatte Clemens VII. unter Silvester Bude und Bernardo da Sala, den Vorläufern jener gewaltigen Kondottieri des 15. und 16. Jahrhunderts, in seinen Dienst genommen.[4]) Dagegen vertrat der Sieger von Marino durchaus das nationale Prinzip: nur Italiener durften unter dem Führer der Compagnia di San Giorgio, Alberico da Barbiano, dienen, und jeder musste den Fremden ewige Feindschaft schwören.[5]) Und es schien, als ob Urban, dessen Papsttum durchaus im Zeichen der antifranzösischen Bewegung stand, unter diesem Gesichtspunkt

[1]) Fumi, Notizie . . . S. 9. Nach dem Bericht des päpstlichen Schreibers wurde das Kastell am 27. April übergeben: „populo Romano et non domino nostro". Da Urban es gern haben möchte, kommt es zu Verhandlungen, aber das Volk gibt nicht nach, da es das Kastell zerstören will. Am 30. April dringt dann das Volk in die Engelsburg ein und zerstört sie teilweise. Nieheim, S. 39.

[2]) Fumi, Notizie . . . Ricotti, S. 175; Diario, S. 396; Chron. di Bologna, S. 520; Chron. Sanese, S. 263; Chron. Estense, S. 503. Am 12. Juni berichtet der Legat in Deutschland Pileus von Prata aus Nürnberg an Strassburg über die Schlacht. U. B. v. Strassburg, S. 988. Fumi, Un nuovo avvisamento . . . enthält eine Beschreibung der Schlacht.

[3]) Nieheim, S. 28; Chron. Sic., S. 33.

[4]) Mit ihnen gemeinsam war Clemens VII. schon im Jahre 1376 als Kardinal von Genf gegen Cesena vorgegangen. Ricotti, S. 161. Ueber die Kondottieri des 14. Jahunderts: Quarterly Review 1890, Durrieu, Les Gascons en Italie, Marcotti, Giovanni Acuto.

[5]) Ricotti, S. 173; Reumont, S. 1039.

den Führer der ihm ergebenen Truppen gewählt habe: nach dem Siege überreichte er Alberico ein Banner, auf dem „Italia liberata dei barbari" zu lesen stand.[1]) Durch diesen Sieg hatte Urban in Rom viel Sympathie erworben. Denn das Volk sah nun, dass der Papst, den es sich in Auflehnung gegen Avignon, in Erinnerung an die Bestrebungen Rienzis und Petrarchas erzwungen hatte, auch gewillt war, auf dieses Programm einzugehen, Italien von der Herrschaft der Fremden zu befreien und Rom wieder in alter Grösse und Herrlichkeit auferstehen zu lassen.

Um so bedrohlicher lag nun die Sache für Clemens; seine Hilfstruppen waren vernichtet, die Führer gefangen, darunter sein Neffe, der Graf von Montjoie. In gefährlicher Nähe standen die siegreichen Truppen des Gegners; wenn sie ihren Vorteil ausgenutzt hätten, so wäre wohl kaum noch Rettung für ihn gewesen, und der Streit um das Papsttum wäre zugunsten Urbans entschieden worden.[2]) Warum Alberico wirklich diesen Sieg nicht ausnutzte, lässt sich nicht feststellen; jedenfalls gönnte er dem Gegner so viel Zeit, um in eiliger Flucht — „non Clemens sed paene demens factus"[3]) — Sperlonga zu verlassen und sich nach Neapel unter den Schutz Johannas zu begeben. Am 10. Mai traf er dort ein.[4])

Vorher aber hatte er einen Schritt getan, der ihm politisch helfen sollte, der aber seinem Ansehen in den Augen der Nachwelt sehr geschadet hat. Seine stärkste Stütze im Kampf gegen Urban war Frankreich gewesen; noch aber war von dort sehr wenig tatsächliche Hilfe gekommen. Am werktätigsten hatte sich bis jetzt der jüngere Bruder des Königs, Ludwig von Anjou, gezeigt. Mit Honorat von Fondi stand er in Korrespondenz.[5])

[1]) Canestrini, S. LXX.

[2]) Ricotti, S. 177.

[3]) Walsingham I.: S. 393. Freilich heisst es, Clemens sei von Fondi nach Sperlonga geflohen, während er sich schon seit dem 30. März in Sperlonga befand (Valois I, S. 165, Anm. 4).

[4]) Diaria cuiusdam Napol., S. 333; Chron. da Viterbo, S. 39.

[5]) Bulaeus, S. 476 u. 478. Zwei Schreiben der Kardinäle an ihn von Anagni aus im August.

grosse Geldsummen hatte er der apostolischen Kammer in Avignon geliehen.[1]) Ehrgeizig und unzufrieden als jüngerer Sohn seines Hauses, hatte er versucht, sich anderswo ein Reich zu verschaffen. Im August 1375 hatte ihm Isabella von Majorka ihr Königreich abgetreten.[2]) Jetzt suchte sich Clemens seiner Hilfe zu versichern, indem er ihn am 17. April 1379 zu Sperlonga mit dem neugegründeten Königreich Adria belehnte.[3]) Mit ganz geringen Beschränkungen erhält Ludwig fast den ganzen damaligen Kirchenstaat zugewiesen.[4]) Nur Latium und Rom bleiben dem Papst; ausserdem besteht die besondere Bedingung, dass dieses Königreich nie durch Personalunion mit Neapel vereinigt werden dürfe: ein Beweis, dass damals vielleicht doch schon im Hintergrund die Adoption Ludwigs durch Johanna bereit war, und der Papst nur in seiner augenblicklichen Notlage diesen Schritt tat. Ausserdem erinnert die Aehnlichkeit dieser Schenkung mit der berühmten Tradition Clemens IV. an Karl I. von Anjou auch an ein Vorwalten des neapolitanischen Gedankenkreises.[5]) Auf jeden Fall wurde strengstes Geheimnis über diese Belehnung gewahrt. Denn so gesichert war die Stellung des Gegenpapstes noch längst nicht, dass er es hätte wagen dürfen, in solch durchaus eigenmächtigem Handeln mit den alten Traditionen des Papsttums, mit dem seit der Karolingerzeit festgehaltenen Anspruch auf weltlichen Besitz zu brechen. In seiner Vertragsurkunde mit Ludwig von Anjou vom 20. April, also drei Tage später, über die Erhebung des Kirchenzehnten in Languedoc ist mit keinem Wort von dem vorhergehen-

[1]) Valois I, S. 157.

[2]) Lecoy de la Marche II, 209 ff.

[3]) Durrieu, Le royaume d'Adria. Die Urkunde abgedruckt bei Leibnitz, S. 239. (Das Datum ist dort falsch aufgelöst.)

[4]) a. a. O. „terras nostras et Ecclesie Romanae, quas habemus in Italia."

[5]) Durrieu, S. 50, weist auf diese Aehnlichkeit hin: „Même obligation de prêter hommage-liege au Saint-Siège, de défendre ses possessions, lorsqu'elles seraient menacées, de payer à la chambre apostolique un cens annuel de 40 000 florins et tous les trois ans d'offrir au pape un palefroid blanc en reconnaisance de sa suzeraineté."

den Uebereinkommen die Rede.[1]) Und später erklärte Clemens, dass er unter dem zwingenden Druck der augenblicklichen Notlage diesen Vertrag abgeschlossen habe, und dass er viele bemerkenswerte Fehler enthalte.[2]) Für den Augenblick aber tat sie vollkommen ihre Dienste: Clemens hatte sich in seiner bedrängten Lage einen ergebenen Bundesgenossen gewonnen und durfte auch hoffen, bei seiner bevorstehenden Ankunft in Frankreich mit offenen Armen empfangen und mit der gebührenden Ehrfurcht behandelt zu werden.

Denn sein Aufenthalt in Neapel sollte nicht von langer Dauer sein. Zwar im Anfang schien es, als ob der Papst zum ersten Male die seiner Stellung zukommende Anerkennung finden sollte. Johanna bereitete ihm einen festlichen Empfang, ihm zu Ehren hatte sie eine prächtige Brücke ins Meer schlagen lassen, worauf sie ihm entgegenkam, begleitet von ihrem Gemahl Otto, von Robert von Artois und seiner Gemahlin Johanna von Durazzo, von Agnes von Durazzo und vielen vornehmen Damen und Herren der Stadt, und alle huldigten ihm als dem wahren Papst. In feierlichem Zuge ging es zum Castelnuovo, wo rauschende Feste gefeiert wurden.[3])

Hier aber zeigte sich der verhängnisvolle Zwiespalt, der in Neapel herrschte: während die Königin und der hohe Adel auf seiten des „eletto di Fundi" standen, war die Masse des Volkes gut urbanistisch gesinnt.[4]) Schon in Gaëta wollten die Einwohner Clemens nicht aufnehmen.[5]) Nun zogen die Neapolitaner mit dem Ruf: „Es lebe Papst Urban!" demonstrierend durch die Stadt; zum offenen Aufruhr kam es durch einen geringfügigen äusseren Anlass: ein Handwerker sprach unehrerbietig von der Königin, und als „Andrea Rovignano, ein Edelmann,

[1]) Valois I, S. 166, Anm. 2.

[2]) Durrieu, S. 68. Die Urkunde, worin Clemens dies sagt, ist abgedruckt bei Champollion-Figeac. S. 29. Romano nimmt ohne überzeugende Gründe den Spinelli als den intellektuellen Urheber dieses Planes an.

[3]) Diurnali, S. 15.

[4]) Chronographia, I. S. 374.

[5]) Bal. I. 1268.

dieses wüste Gerede hörte und es nicht ertragen konnte, tadelte er ihn, dass er Unrecht täte, so von seiner Gebieterin zu reden; da antwortete dieser nur noch schlimmer, worauf sich Andrea auf ihn stürzte und ihm mit dem Zeigefinger so ins Auge fuhr, dass er niemals mehr etwas sah".[1]) Unter Führung des Neffen des Geschädigten, der bezeichnenderweise den Beinamen „Brigante" führt, zieht das Volk in wildem Aufruhr durch die Strassen und stürmt die Häuser der Ultramontanen. Der Erzbischof Bozzuto, den Urban ernannt hatte, und der aus Furcht vor Johanna sich versteckt gehalten hatte, wurde im Triumph eingesetzt, während Bernardo de Montauro, der Schismatiker, das Feld räumen musste.[2])

Unter diesen Umständen blieb Clemens nichts anderes übrig, als sein Heil in Frankreich zu versuchen. Er verliess Neapel nach dreitägigem Aufenthalt, fuhr am 22. Mai von Sperlonga ab und landete am 10. Juni in Marseille. Am 20. Juni traf er in Avignon ein, wo er von nun an seine dauernde Residenz aufschlug.[3])

Auf Johanna scheinen diese Ereignisse einen starken Eindruck gemacht zu haben: der Macht des Volkes wagte sie nicht zu widerstehen, auf die wankelmütigen neapolitanischen Grossen konnte sie sich nicht verlassen, ihre beste Stütze, ihr Gemahl Otto, weilte in Oberitalien. Unter dem gebieterischen Drängen des Volkswillens gab sie nach

---

[1]) Diurnali, S. 15. Inhaltlich dasselbe, aber viel weniger lebendig geschildert im Chron. Sic., S. 36. Das Chron. Sanese, S. 263, weiss auch vom Aufstand des Volkes, berichtet aber unzutreffend, dass der clementistische Erzbischof erschlagen und Johanna nach Avignon geflohen sei. — Am 18. Mai war die Nachricht von dem Aufstand schon in Florenz. Diario, S. 396; Gataro, S. 277. „Sentita per Napoli la sua venuta tutti corsero all'armi e vollero tagliare a pezzi il Papa con la Corte." Hist. Aquilana:

„Lu Mercordine, che venne, granne romore se levone,
E tutto quanto Napoli in Comune se armone
Viva el Papa di Roma: tutta jente gridone".

Ebenso Chron. Estense, S. 504; Le petit Thalamus, S. 397; Buccio, S. 827; Chron. di Bologna, S. 520; Baluze I, S. 1268.

[2]) Ueber Bozzuto und Montauro, Ughelli VI, S. 198 ff.

[3]) Sauerland, Das Itinerar . . . Scheuffgen gibt die Daten vollkommen falsch an.

und erkannte Urban als wahren und rechtmässigen Papst an. Sie schickte eine Gesandtschaft nach Rom, die über den Frieden verhandeln sollte und aus Ugo von Sanseverino, den Grafen von Nola und Belcastro und dem Prior der Certosa bestand.[1]) Frohlockend schreibt der Arzt Urbans an die Sienesen: „Madamma e per noi!“[2]) Aus Urbans Freude über diese Sinnesänderung lässt sich schliessen, dass die Feindseligkeiten nie sein Wunsch waren, und dass er dankbar den ihm angebotenen Frieden annahm. In einem offenen Schreiben verkündet er voll Freude die günstige Wendung: „Johanna . . . que ab aliis pestilentissimis viris seducta per errorum tramitem ambulabat, abiurato errore huius modi nos credit . . . de die autem in diem eiusdem Johannae solemnes nuncios expectamus.“[3]) Der Umschwung muss unter dem aktuellen Eindruck der Ereignisse gleich nach der Abreise Clemens' erfolgt sein, da Urban schon in einem Brief vom 24. Mai an Wenzel bei der Aufzählung seiner Erfolge auch Johannas Anhängerschaft erwähnt.[4]) Die Gesandtschaft traf

---

[1]) Chron. Sic., S. 36; Bal. I, S. 1268; Fumi, S. 9 (aus den Briefen des Gesandten von Siena, Agnolo Chini vom 4. Juni, und des päpstlichen Arztes, Francesco Bruni, vom 5. Juni): „che essa in tutto più per la volontà de nobili e popolani di Napoli, che per la sua in tutto farà la volontà del Santo Padre . . .“ Diario, S. 334; Chron. di Bologna, S. 420; Chronographia, S. 375; Chron. Estense, S. 504; Buccio, S. 780 und 827; Catarina da Siena IV. S. 434: „quando io considera la lettera, la quale ricevitti da voi, nella quale confessaste, che papa Urbano era vero sommo padre e pontefice, dicendo di voglirgli essere obediente . . .“ Christ. v. Piac. erwähnt noch Niccolò Spinelli als Gesandten, S. 887.

[2]) Fumi, S. 11.

[3]) Raynald. 1379, § 31, Radulph de Riva, S. 39; Camera, S. 287, 12. Juni 1379.

[4]) Der Brief ist zitiert bei Palacky, Geschichte von Böhmen und abgedruckt bei Palacky, Formelbücher. S. 33.: „Super diversis victoriis . . . castri Sancti Angeli deditione . . . . Britonum Vasconumque conflictu, noviter autem nobilium popularumque senum et juvenum utriusque sexus civitates Neapolitanae victoriosa devotione ac Regine Johanne ad nos conversione.“ Bal. I, S. 1268.“ „recepit eos satis graciose.“ Christ. v. Piac., S. 287. Brief vom 16. Juli: „dominus noster affectat habere pacem cum ea et ipsa adhuc libentius. Sed ista facta dependent a rege Ungarie et a domino Karolo de Pace et supra hoc multum laboratur“. Der Heraus-

allerdings erst Anfang Juni in Rom ein.[1]) Und es ist möglich, dass die Clementisten, die natürlich eine Verständigung zwischen Johanna und Urban vereiteln mussten, sie unterwegs aufhielten.[2]) Aber noch ehe es zum Frieden kam, wurde die Gesandtschaft wieder zurückgerufen. Nach der Auffassung der Chronisten hat Johanna wieder Mut gefasst, als Otto mit einem Heer erschien und sie nun sich dem Volk gegenüber wieder zu behaupten vermochte.[3]) Es ist möglich, dass sie wirklich nur in ihrer augenblicklichen Notlage Urban um Frieden gebeten hat und erst unter dem Schutze ihres Gemahls wieder wagte, ihre wahre Meinung zu bekennen. Vielleicht aber hat der Papst in Avignon, der keinesfalls auf ihre Anhängerschaft verzichten wollte, ihr gezeigt, dass es für sie noch immer eine Hilfe gäbe, selbst wenn das Volk sich gegen sie empöre. Clemens stand damals durch seine Belehnung vom April schon in engster Verbindung mit Ludwig von Anjou, und vielleicht hat er schon damals auf ihn, als den Retter in der Not, verwiesen.

Der Herzog von Anjou hatte sich gerade in letzter Zeit Johanna freundlich genähert; nicht immer hatten sie gut miteinander gestanden. Da er es von jeher auf die Provence abgesehen hatte machte er Versuche, auf eigene Hand sie zu erobern. Und Urban V. hatte im Jahre 1368

geber der Briefe des Christoforus will aus dieser Stelle sehen, dass der Versöhnungsversuch, den Johanna überzeugt unternommen habe, nur an Urbans Verhalten gescheitert sei. Zum Beweis führt er die Urkunde vom 12. Juni an (Radulph de Rivo, S. 39; Raynald, 1379, § 31), worin Urban von ihrer Umkehr spreche und dabei wegwerfend von ihr rede, „eiusdem Johannnae" und sie als „olim regine Siciliae" bezeichne. Dies entspricht aber viel mehr dem geläufigen Urkundenstil, als dass sich eine persönliche Gehässigkeit in diesen Ausdrücken finden liesse.

[1]) Romano, S. 261, hat bei dem Datum des Briefes bei Fumi, S. 11, Juli statt Juni gelesen und verschiebt dadurch irrtümlich das Eintreffen der Gesandschaft um einen Monat.

[2]) Valois I, S. 177, Anm. 3 gibt aus dem Finanzregister von Avignon eine Stelle, die diese Vermutung nahelegt.

[3]) Chron. Sic., S. 37; Bal. I, S. 1268; Buccio, S. 827, S. 766:

„Lu re Odo della Magnia (!) tornone,
E menone una bella compagnia,
E la difesa allora comenzone."

Karl V. von Frankreich und den Kaiser Karl IV. bitten müssen, einzuschreiten, damit Johanna nicht „merito provocata“ einen Fremden zu Hilfe rufe, wo doch gerade der Herzog sie gegen ihre Feinde schützen solle.[1]) Jetzt hatte seine Stunde geschlagen, und der ehrgeizige Bruder Karls V. durfte hoffen, sich endlich die ersehnte Krone aufs Haupt zu setzen.

Im November waren der Graf von Fondi und Angeluccio de Ravallo in Avignon;[2]) für die Erledigung der Geschäfte des römischen Reichs mit Italien bekamen sie eine Summe ausgezahlt, ferner erhielt Johanna durch sie eine Unterstützung für ihre Kriege. Welcher Art diese Geschäfte waren, und worin ihr Auftrag bestand, ist nicht schwer zu erraten, wenn man bedenkt, dass im Januar 1380 schon der Plan, Ludwig von Anjou zu adoptieren, fertig vorlag;[3]) dabei wird schon über Anträge der Königin verhandelt, die Johanna demnach ihren Gesandten mitgegeben hat. Doch ist der Plan, den Papst für die Adoption zu gewinnen, wohl kaum von ihr ausgegangen; dagegen spricht, dass Clemens ausdrücklich in der Bulle vom 1. Februar 1380 betonte,[4]) dass er dies freiwillig und nicht auf die Bitten der Königin hin tue. Folglich hatte er die Initiative ergriffen, so dass die Botschaften der Gesandten nur die Antwort auf einen Vorschlag des Papstes waren. Dieser kann aber sehr gut zeitlich mit Johannas zweitem Abfall von Urban zusammentreffen: nicht die Rückkehr Ottos gab ihr frischen Mut, sondern die Hoffnung auf einen neuen, tatkräftigen Bundesgenossen im Kampf gegen Urban. Bezeichnend ist auch, dass trotz ihrer Sinnesänderung im Mai der Ton in den Briefen

[1]) Prou, S. 69. Der Brief abgedruckt S. 154. Dass Ludwig damals mit den Balzo gemeinsame Sache gegen Johanna gemacht habe, wie Jarry behauptet, ist bei Prou nicht zu finden.

[2]) Valois I, S. 179. Anm. 4 weist ihre Anwesenheit aus den „Introitus et exitus“ nach.

[3]) Jarry hat in der Bibl. de l' Ecole des chartes diese Urkunden veröffentlicht.

[4]) Jarry, Dok. III. S. 252: „non ad tuam vel alterius per te nobis super hoc oblate peticionis instantiam sed nostro motu proprio.“

Ludwigs von Anjou[1]) in dieser Zeit durchaus derselbe bleibt; er muss also bestimmt damit gerechnet haben, dass Johanna wieder zu Clemens zurückkehre und dass dieser seine Angelegenheit tatkräftig fördern werde.

Johanna hatte also Urban fallen gelassen und war wieder eine ergebene Anhängerin von Clemens geworden. Wie das Volk sich zu diesem Umschwung gestellt hat, lässt sich nicht nachweisen. Jedenfalls aber wurde der Urbanist Bozzuto, der an jenem stürmischen Maitag eingesetzt worden war, wieder vertrieben, seine Besitzungen wurden zerstört,[2]) und der Clementist trat an seinen Platz. Am 1. Oktober erklärte sich der Minoritenorden in Neapel für den Gegenpapst.[3]) und es scheint demnach, dass Johannas Untertanen ihrer Politik folgten und sich vorläufig wenigstens still verhielten. Johanna konnte deshalb die ruhige Zeit benutzen, um die Verhandlungen mit Ludwig von Anjou und dem Gegenpapst zu Ende zu führen. Die Gesandten nach Avignon hatten wohl bestimmte Instruktionen, die zwar verloren sind, sich aber leicht rekonstruieren lassen aus den Vollmachten Ludwigs für seine Gesandten nach Neapel: ein Bündnis mit Ludwig einzugehen, Unterstützung durch Geld und Truppen zu verlangen; vier Galeeren sollen der Königin sofort zu Hilfe kommen, ausserdem soll Ludwig sich verpflichten, im Falle eines Angriffs nach Neapel zu eilen und ihr dort beizustehen; mit dem Rebellen Francesco del Balzo, der Johanna schon so viel zu schaffen gemacht hatte,[4]) darf er keine Gemeinschaft haben, ausserdem soll er alle Schenkungen Johannas an Otto und ihre Getreuen bestätigen. Als Entgelt dafür wird sie ihn adoptieren, doch darf er zu ihren Lebzeiten keine eigenmächtigen Verfügungen in Neapel ohne ihre Zustimmung treffen.[5])

Alle diese Punkte finden sich in der Vollmacht Lud-

---

[1]) Valois I, S. 181; obwohl auch die Möglichkeit bestehen kann, dass er diesen Abfall überhaupt nicht erfahren hat.

[2]) Diurnali S. 16.

[3]) Hüttenbräuker, S. 67. Das Datum nach Wadding, S. 23.

[4]) Vgl. Barthélemy.

[5]) Nach Jarry, S. 235 ff.

wigs für seine Gesandten;[1]) einzelne sind noch detaillierter ausgeführt in den geheimen Instruktionen; besonders liegt dem Herzog die Erwerbung der Provence am Herzen: grosse Geldsummen sollen Johanna, Otto und den Räten angeboten werden, um sie dieser Forderung geneigt zu machen, und den Gesandten wird das grösste Entgegenkommen und behutsame Vorsicht in den Verhandlungen empfohlen.[2]) Am 11. Januar 1380 erhalten die Gesandten Jean Belveti, Georges de Marles und Pierre de Murles Vollmachten; in einer Bulle vom 1. Februar 1380 billigt Clemens Johannas Vorhaben und widerruft am gleichen Tag jene Verordnung von Clemens IV., nach deren Bestimmungen nur Nachkommen Karls I. von Anjou die Krone von Neapel tragen sollten.[3]) Schon am 6. Mai 1380 berichtet Christoforus von Piacenza, dass der Graf von Fondi aus Avignon zurückgekehrt sei, um seiner Königin die Nachricht zu bringen, dass ihr Clemens VII. den Herzog von Anjou oder den Grafen von Savoyen zu Hilfe schikken werde.[4]) Die Abreise der Gesandten hat sich dann verzögert.[5]) Erst am 29. Juli erfolgte die feierliche Adoption und Einsetzung Ludwigs von Anjou in die Rechte des Thronerben.[6]) Am gleichen Tage verlieh ihm Johanna den Titel eines Herzogs von Calabrien[7]) und damit des Erben der Krone. Johanna benachrichtigte dann am 8. Juli den Papst von der Adoption und bat ihn dringend um Hilfe.[8]) Am 23. Juli bestätigte dann Clemens die Adop-

---

[1]) Jarry Dok. II. S. 249, 11. Januar 1380.

[2]) Jarry Dok. I. S. 245 „in tali negocio est multum caute, graciosis verbis discrete agendum et procedendum."

[3]) Jarry Dok. III. u. IV. S. 252 ff.

[4]) Christ. v. Piac. S. 293.

[5]) Valois I, S. 189. Anm. 1.

[6]) Leibnitz, S. 237. Lünig, II. S. 1142/57. Godefroy, S. 542.

[7]) Lünig II, S. 1143. In den geheimen Instruktionen für seine Gesandten (Jarry, Dok. I) verlangt Ludwig diesen Titel, weil die Erstgeborenen der neapolitanischen Könige ihn zu tragen pflegten, und weil bei einem Heereszug nach Neapel es für ihn „honorabilius esset cum nomine ducis Calabriae quam nomine stipendarii" aufzutreten.

[8]) Martène u. Durand, Thesaurus I. S. 1584.

tion,[1]) und Johanna konnte nun ruhig und gesichert einen Angriff Urbans erwarten, ohne dem Wankelmut der neapolitanischen Grossen und dem Eigenwillen des Volkes ausgeliefert zu sein.

Denn dass Urban jetzt bald einen entscheidenden Schlag führen werde, war nach den vorausgehenden Ereignissen allen klar. Zu gross war seine Freude gewesen, als ihm Johanna die Hand zur Versöhnung gereicht hatte, zu tief hatte ihn der erneute Abfall getroffen. Anfangs dachte er noch daran, sie durch gütliches Zureden zu seinem Gehorsam zu bringen, und hatte zu dieser Mission Catarina von Siena ausersehen, die schon verschiedentlich in ihren Briefen Johanna zur Umkehr ermahnt hatte.[2]) Doch liess ihn Johannas unbarmherziges Verfahren gegen seine Anhänger für das Leben seiner Botin fürchten, und er widerrief seinen Auftrag.[3]) In diese Zeit fällt wohl auch die endgültige Absetzungsbulle; genau lässt sich das Datum nicht feststellen, da die Bulle selbst verloren ist. Man hat bis jetzt das Datum der beiden Briefe vom 15. und 17. April 1380.[4]) in denen Urban sie als „schismaticam, haereticam et blasphemam et conspiratricem etiam contra nos et ream criminis laesae majestatis" bezeichnet und ihre Untertanen der Lehenspflicht entbindet, als sein erstes Vorgehen gegen sie betrachtet. Das wäre reichlich spät, ausserdem heisst es ausdrücklich, dass er „iam dudum" gegen sie vorgegangen sei. Auch Catarina von Siena redet sie in ihren Briefen „Alla Reina che fu di Napoli" an,[5]) was dem Ausdruck „olim"

---

[1]) Leibnitz, S. 238, Valois I, S. 190, Anm. 2.

[2]) Lettere IV Nr. 312. 317.

[3]) Raymundus Capuanus. A. A. S. S. April III. S. 937.

[4]) Vom 15. April 1380. Gattola, S. 442. Von Gattola falsch für 1379 aufgelöst wegen des irreführenden „pontificatus nostri anno secundo", was mit 1380 zusammenfällt, da das zweite Ponifikatsjahr erst am 18. April zu Ende ist. Vom 17. April 1380 bei Raynald 1380, § 2.

[5]) Lettere IV, S. 342. Da Catarina am 29. April 1389 starb und dieser Brief nicht zu ihren letzten gehört, muss sie schon früher etwas von einer Absetzungsurkunde gewusst haben. Im übrigen ist es schwer, den Brief genau zu datieren.

der Absetzungsurkunde entspricht.[1]) Man darf wohl annehmen, dass Urban sich Ende 1379 offen gegen Johanna wandte. Schon im Dezember 1379 hat in Prag der Offizial Jensko die Absetzung Johannas verkündet.[2])

Und Urban hatte schon einen Prätendenten in Bereitschaft, dem er das erledigte Lehen der Kirche und zugleich das Rächeramt auftragen konnte. Gemäss dem angiovinischen Hausgesetz war Karl von Durazzo als einziger männlicher Nachkomme Ludwigs I. der zukünftige Herr von Neapel nach dem Tode der kinderlosen Königin.[3]) Ferner war seine Gemahlin Margarete eine Nichte Johannas, so dass die Vermutung nahe lag, die Königin habe der Tochter ihrer Schwester Maria die Krone sichern wollen und sie deshalb mit Karl vermählt; Gregor XI. war dieser Ansicht gewesen, als er den Verwandten den Dispens zur Heirat gab.[4]) Wodurch es zum Bruch zwischen der Königin und dem Fürsten kam, lässt sich nicht feststellen. Die Kriegsdienste, die er ihrem Erbfeind Ludwig von Ungarn erwies, können nicht die Ursache gewesen sein, denn seine Gemahlin mit den Kindern weilte, wie erwähnt, während dieser Zeit noch in Sicherheit in Neapel. Erst Ende Juni 1379 beim Ausbruch der Feindseligkeiten entflieht sie.[5])

Wann hat nun Urban sich an Karl gewandt und ihm die Krone des Königreichs angeboten? Sicherlich nicht in der ersten Hälfte des Jahres 1379, denn damals erhoffte er noch zuviel von Johannas Freundschaft. Wenn auch damals schon die ungarischen Gesandten nach Neapel

---

[1]) Die in Anm. 3, S. 49 zitierten Urkunden, in denen Johanna auch schon als „olim regina Siciliae" bezeichnet wird, kommen hier nicht in Betracht, weil es sich hauptsächlich um Urbans Verhalten nach dem zweiten Abfall handelt.

[2]) Lindner, König Wenzel, S. 183, Anm. 3.

[3]) Mit Beziehung auf ihn steht ausdrücklich in der Bulle Clemens' VII. vom 1. Februar 1380, womit er die Bestimmung Clemens IV. widerruft (Jarry Doc. IV): „. . . regine que neptes ex sorore et alios collaterales a dicto primo Carolo habere dinoscitur".

[4]) Theiner, S. 93.

[5]) Nieheim, S. 41.

gingen, um Johanna die Ankunft ihres Herrn für den Monat April anzukündigen, so ist damit noch nicht gesagt, dass Urban sie dazu veranlasst habe.[1]) Viel wichtiger dagegen ist die Tatsache, dass sein Name schon erwähnt wird, als die Gesandtschaft Johannas, die ihre Umkehr melden soll, im Juni 1379 in Rom weilt.[2]) Damals hat sich Urban, in seinen Hoffnungen getäuscht, wohl an ihn gewandt. Denn wenn er auch erst im November 1380[3]) in Rom eintraf, so wurde er doch schon im Mai dieses Jahres erwartet;[4]) Urban hoffte, sobald wie möglich sein Strafgericht zu vollziehen, und er gedachte Karl gleich zu krönen, damit er sofort nach seiner Ankunft den Zug nach Neapel unternehmen könne.[5])

Doch es sollte Juni werden, bis Karl aufbrach.

Dieser Aufschub kommt wohl daher, dass der Papst, der ihn mit dem Königreich belehnte, dafür so grosse Gegenforderungen stellte, dass Karl sie kaum erfüllen konnte. Wir besitzen einen Brief des Francesco da Castiglione an seinen Vater Alberto,[6]) wo er ihm von diesen Schwierigkeiten schreibt und die folgenden Ereignisse schildert: „e vero che più e più di innanzi ebbe certe e non piccole discordie tra il Santo Padre e il Re Carlo intorno alle costituzioni e donagioni del Regno, imperiocchè il Re Carlo volea ad un modo, e il Papa ad un altro: e domandava il Papa certe cose, ch'erano in pregiudizio e non piccolo del Serenissimo Re de' Vngheria."

Schliesslich kommt es aber doch zur Verständigung, wobei ein Teil des Verdienstes für Lapo da Castiglione in Anspruch genommen wird. Am 1. Juni 1381 belehnt Urban Karl mit Neapel.[7]) Am folgenden Tag, dem Pfingst-

[1]) Christ. v. Piac. 20. Februar 1379, S. 280.

[2]) Christ. v. Piac. S. 288.

[3]) Ravizza S. 72, 11. November.

[4]) Christ. v. Piac. S. 300.

[5]) Ravizza, S. 100. Im November 1380 schreibt Urban an die Einwohner von Chieti, dass er Karl in einigen Tagen krönen werde, der nur kurze Zeit sich in Rom anfhalten wolle.

[6]) Mehus, S. 149 ff.

[7]) Lünig, II, S. 1147.

sonntag, leistet dann Karl Urban den Eid der Treue; er wird zum Gonfaloniere der Kirche ernannt und zum König von Neapel gekrönt.[1]) Gemäss den Zeremonien erhält er die Abzeichen seiner neuen Würde, den Purpur, den Stab der goldenen Lilie, die Krone, die goldene Kugel.[2]) Die Belehnungsurkunde ist in ihren Hauptzügen wieder nach der Urkunde für Karl I. von Anjou vom Jahre 1265 gebildet. Neu sind darin vor allem die Bestimmungen, die sich auf Francesco Prignano, den Nepoten des Papstes, beziehen. Er soll von Karl mit Capua, Amalfi, Caserta, Fondi, Altavilla, Minervino und verschiedenen Schlössern belehnt werden, und man versteht nun, wo die in dem Brief erwähnten Streitpunkte lagen. Karl hat sich sicherlich schwer dazu verstanden, in seinem neuerworbenen Reich von vornherein auf die schönsten Gebiete zu verzichten. Bemerkenswert ist ausserdem noch, dass Francesco Prignano schon in der Belehnungsurkunde als „Princeps Capuanus" bezeichnet wird, dass also Urban ihn zu dieser Würde erhoben hat.[3])

Karl hatte sich verpflichtet, innerhalb 12 Tagen zum Zug nach Neapel aufzubrechen. Und am 8. Juni begann seine Fahrt. Vor seinem Auszug sprach Urban im Lateran vor einer glänzenden Versammlung von Kardinälen und Kurialen zwei Stunden zu Ehren Karls, alle seine Anhänger erhielten Absolution, wie bei einem Kreuzzug, und er selbst befestigte das Kreuz auf Karls Brust.[4]) Um die Mittel für den Zug Karls aufzubringen, hatte der Papst den Klerus sehr stark besteuert und soll sogar die Kostbarkeiten der Kirchen in Beschlag genommen haben. Karl, von Kopf bis Fuss in Eisen gekleidet, wurde von den Grossen Roms bis vor die Tore begleitet, und an der Spitze seiner bunt zusammengewürfelten Truppen zog er aus zur Eroberung des Reiches.

Francesco Castiglione, aus dessen Brief diese ausführliche Schilderung stammt, weiss auch schon zu be-

[1]) Lünig, II, S. 1148 ff.
[2]) Mehus, S. 151.
[3]) Lünig, II. S. 1164.
[4]) Mehus, S. 152.

richten, dass Karl von der neapolitanischen Bevölkerung freundlich aufgenommen wurde.[1]) Kein Feind stellte sich ihm entgegen. Einmal schien es, als wolle ihn Otto von Braunschweig bestehen;[2]) aber bald erkannte er die Uebermacht des Gegners und zog vor, ihm von San Germano nach Aversa auszuweichen. Karl drang unaufhaltsam vorwärts, vom Jubel der Bevölkerung begrüsst. Am 16. Juli[3]) nachmittags 3 Uhr stand er vor Neapel. Die Einwohner riefen den Belagerern von der Stadtmauer aus zu, erzählten von der Uneinigkeit der Parteien in der Stadt und schienen es nicht auf einen Kampf bis zum letzten Atemzug ankommen lassen zu wollen. Nach zwei Stunden müssigen Wartens verloren zwei Edelleute aus Karls Heer die Geduld: Palamedes Bozzuto und Martuccio Aiossa gingen mit ihrer Abteilung nach der Porta Conciana, die am Meer gelegen und schlecht bewacht war. Ohne Mühe drangen sie ein, verjagten den von Johanna eingesetzten und mit der Verteidigung der Stadt betrauten Feldherrn und öffneten Karl von innen die Tore, der um 7 Uhr nach vierstündiger Belagerung in die Hauptstadt seines neuen Reiches einzog. Otto versuchte zwar in letzter Minute einen Angriff, kam aber zu spät; Neapel war bereits in den Händen des Siegers.[4])

In Neapel wurde er von der Mehrzahl der Bewohner mit Freuden begrüsst; ein kleiner Teil derselben flüchtete sich in das feste, am Meer gelegene Castelnuovo, wohin sich Johanna mit dem Grafen von Artois, Agnes von

---

[1]) Mehus „i popoli del Regno tutti gridano il re Carlo." Christ. v. Piac. (4. Juli 1381) S. 304: „venit obviam sibi maior pars regni baronum et debitam reverenciam sibi exhibuerunt. Gressus suos dirigit versus Neapolim vocatus a populo Neapolitano."

[2]) Colluccio Salutati (II. S. 15) richtete an Karl ein ausführliches Glückwunschschreiben, in dem er die Ereignisse der vergangenen Monate nach den Nachrichten, die man in Florenz davon hatte, rekapitulierte. Christ. v. Piac. weiss von einem Treffen bei Anagni zu berichten. S. 304.

[3]) Diurnali, S. 17 geben den 15. Juli an und der Hsg. Faraglia nimmt sogar den 13. Juli an, wegen eines Briefes Karls an Chieti, der vom 14. Juli datiert sei und die Eroberung der Stadt melde; tatsächlich ist er vom 19. Juli (Ravizza S. 74). Datum nach Jean le Fèvre, S. 8.

[4]) Diurnali, S. 17. Buccio, S. 835. Jean le Fèvre S. 10.

Durazzo, dem Kardinal Giffone, Hugo von Sanseverino und vielen Grossen des Reiches begeben hatte. Sie hatte kein Mittel unversucht gelassen, um der drohenden Gefahr vorzubeugen. Am 7. August 1380, lange vor der Ankunft Karls in Rom, hatte sie Rinaldo Orsini den Auftrag gegeben, Söldner anzuwerben und ein Bündnis mit Florenz gegen Karl von Durazzo zu schliessen.[1]) Dreimal hatte sie sich direkt an Florenz gewandt mit der Bitte, doch nicht mit ihrem schlimmsten Feind gemeinsame Sache zu machen; aber ihre Vorstellungen waren vergebens gewesen.[2]) Die versprochene Hilfe aus Frankreich war ausgeblieben; durch den Tod Karls V. am 16. September 1380 war Ludwig von Anjou der Vormund seines unmündigen Neffen geworden und konnte vorläufig nicht an die Eroberung und an die Erfüllung seines Versprechens denken.[3]) So war denn Johanna auf die Hilfe ihrer Untertanen angewiesen; nur zu gut wusste sie, was sie von ihnen erwarten konnte. Noch war nicht aus dem Gedächtnis verschwunden, wie sie dem Volk gegen seinen Willen einen Erzbischof oktroyiert und Bozzuto verjagt hatte. Als die Königin Maria von Sizilien dem Papst Galeeren zur Unterstützung sandte und Johanna ihre Weiterfahrt hindern wollte, vereitelte das Volk ihr Vorhaben.[4]) Der Adel, der unter sich uneins war, liess sich nicht zu einer gemeinsamen Sache unter ihrem Banner vereinigen. Ein wilder Aufstand, in dem der Adel der Seggi von Capuana und Nido seinem Hass gegeneinander Luft machte, war

[1]) Egidi, S. 367.

[2]) Dies geht aus dem Antwortschreiben der Florentiner vom 13. September 1380 hervor (Wenzel, S. 344). Die Florentiner wurden schliesslich gezwungen, nachdem sie lange eine geschickte Neutralitätspolitik versucht hatten (Wenzel, S. 348), einen Vertrag mit Karl von Durazzo zu schliessen, in dem sie ausdrücklich versprechen mussten, Johanna keine Unterstützung zu gewähren (Wenzel, S. 359). In einem Entschuldigungsbrief an Johanna vom 12. Oktober setzten sie ihre missliche Lage auseinander (Wenzel, S. 390).

[3]) Ueber die Unentschlossenheit Ludwigs, vgl. Jean le Fèvre, 24. Aug. (S. 8) 24. Septbr. (S. 10) 28. Septbr. (S. 10) 1. Okt. (S. 11) 1. Jan. (S. 12) etc. Johanna hatte ihn wohl noch fester an sich fesseln wollen, als sie am 4. Juni 1381 die Adoption noch einmal bestätigte (Godefroy, S. 551).

[4]) Christ. v. Piacenza, S. 298, 26. April 1380.

im September des vergangenen Jahres ausgebrochen. Nur durch das persönliche tapfere Eingreifen Ottos war die Ruhe wiederhergestellt worden, und Johanna hatte eine allgemeine Amnestie erlassen müssen, um in diesen erregten Zeiten die Ruhe wieder herzustellen.[1]) Und doch musste sie beim Nahen der Gefahr bemerken, dass sich die Warnung Catarinas von Siena bewahrheitete: „Ihr habt das Volk und alle Eure Untertanen dazu gebracht, eher gegen Euch als für Euch zu sein."[2]) Alsbald verliess sie der Graf von Nola,[3]) dessen beide Söhne in Karls Heer standen, unter dem Vorwand, Einsiedler werden zu wollen. Er begab sich nach Nola, um dort dem siegreichen Durazzo zu huldigen. Viele Grossen folgten seinem Beispiel. Wie wenig Erfolg hatte Johannas Appell an ihr Volk gehabt,[4]) als sie in einer Versammlung im März die Grösse der Gefahr schilderte und mit Tränen bat, sie nicht zu verlassen! Am 11. Juni, als Karl schon in bedrohlicher Nähe war, und Johanna noch einmal das Volk zur Verteidigung aufrief, sollen sogar ihre Banner von den Einwohnern Neapels zerrissen worden sein.[5]) Der Graf von Caserta,[6]) der Hilfe aus der Provence bringen sollte, blieb aus; nur auf Otto und sein Heer aus Bretonen und Deutschen konnte sich Johanna verlassen, und auch er machte nicht Miene, zum Entsatz der bedrängten Königin herbeizueilen. Mitte August wurde schliesslich der Mangel an Lebensmitteln in dem belagerten Schloss so gross, dass sie Verhandlungen wegen eines

[1]) Summonte, S. 456. Hier auch die Urkunde über den Amnestieerlass; über die Seggi von Neapel, vgl. Gothein, S. 312.

[2]) Lettere IV. Nach der Wahl Clemens VII. geschrieben.

[3]) Diurnali, S. 17.

[4]) Diurnali, S. 17.

[5]) Diurnali, S. 17. Im Gegensatz dazu berichtet das Chron. Sic., S. 38, dass die Banner mit Ehrfurcht begrüsst worden seien. Obwohl diese Chronik im allgemeinen glaubwürdiger ist, muss man sich hier nach der Lage der Dinge wohl für die Diurnali entscheiden, besonders da für das Chronicon Clemens der rechtmässige Papst und demnach Johanna auch die Verteidigerin der richtigen Auffassung ist; folglich hat es wohl die ihr widerfahrene Demütigung zu vertuschen gesucht.

[6]) Valois II, S. 11, Anm. 2.

Waffenstillstandes mit Karl anknüpfte. Ihr Bevollmächtigter Hugo von Sanseverino kam mit Karl überein, dass Johanna das Schloss übergeben solle, wenn Otto nicht binnen fünf Tagen mit einem Entsatzheer heranrücke (20. August). Inzwischen schickte Karl Lebensmittel in das Kastell und versprach Johanna, dass sie bei der Uebergabe nichts von ihm zu befürchten habe.[1])

Wirklich erschien auch Otto vor Ablauf der angegebenen Frist mit seinem Heere vor Neapel. Karl nahm die angebotene Schlacht an, die aber für Otto unglücklich verlief: sein Heer wurde in die Flucht geschlagen, der junge Markgraf von Montferrat, sein Mündel, getötet, er selbst und sein Bruder gefangen genommen.[2]) Da Ottos Glück im Kriege in ganz Italien bekannt war, konnte man nicht glauben, dass Karl auf ehrliche Weise zu seinem Siege gekommen sei, und verschiedene Chroniken bringen Berichte, wie Otto in eine Falle gelockt und verraten worden sei.[3]) In Wahrheit hat er der Uebermacht weichen müssen; dass er selbst Karls Ueberlegenheit erkannte, geht aus der vorsichtigen Art der Kriegführung hervor, mit der der erfahrene Draufgänger Karl auszuweichen und ihn zu ermüden suchte. Erst als die Lage so verzweifelt geworden war, dass alles von seinem persönlichen Eingreifen abhing, wagte Otto die offene Feldschlacht. Der unglückliche Ausgang rechtfertigte zwar seine vorherige Taktik; aber er besiegelte das Schicksal Johannas.

Am 23. August war die verhängnisvolle Schlacht gewesen;[4]) am Tage darauf ergab sich dem Vertrage gemäss das Kastell. Jetzt war Karl unumschränkter Herr des

---

[1]) Diurnali, S. 19; Buccio 836.

[2]) Diurnali, S. 19; ferner ein Brief Niccolò Fiescos vom 17. September 1382 an den Grafen von Savoyen, worin die Schlacht und die Uebergabe des Kastells geschildert wird (Arch. stor. it. XIII, S. 112; Camera, S. 295). Christ. v. Piac., S., 304 (1. Sept. 1382); Nieheim, S. 45.

[3]) Nieheim, S. 44; Gobelinus, S. 90 meldet es als Gerücht, Chr. v. Piac. schreibt, es sei nicht mit rechten Dingen zugegangen (S. 311), ferner Sozomenus, S. 1119; Bonicontrius, S. 41; Gattola, S. 375.

[4]) Das Datum nach Christ. v. Piac., S. 304.

Reiches; denn auf die Nachricht von der Gefangennahme Johannas wurde ihm überall als rechtmässigem Herrn gehuldigt. Nur die Grafen von Fondi, Caserta und Ariano, die ergebensten Anhänger des französischen Papstes und Johannas, leisteten ihm hartnäckigen Widerstand und haben ihn auch nie anerkannt.[1])

Karl suchte nun vor allem seine neue Herrschaft zu befestigen und den Widerstand der clementistischen Partei zu brechen. In diesem Vorhaben unterstützte ihn mit unerbittlicher Härte der Kardinallegat Gentile de Sangro, der wie Francesco Prignano Karl auf seinem Heereszug begleitet hatte und von Urban dem König als Aufpasser an die Seite gestellt war. Der Kardinal Giffone, der damals in Anagni öffentlich gegen Urban gepredigt hatte,[2]) und der auf Johannas Bitte von Clemens zu ihr gesandt und ehrenvoll von ihr empfangen worden war,[3]) musste mit dem Kardinal von Itro öffentlich erklären, dass Clemens nicht der wahre Papst sei. Ihre Kardinalshüte werden verbrannt, nachdem sie Widerruf geleistet hatten, und dann wurden sie wieder in den Kerker geführt.[4]) Alle clementistischen Geistlichen wurden ihrer Aemter entsetzt, und wenn man Dietrich von Nieheim glauben darf, so ernannte der Papst an einem Tage 32 neue Kleriker.[5]) Karl berief eine Versammlung aller Grossen und suchte die ihm freundlichen Barone durch Freigebigkeit noch enger an sich zu fesseln. Die den Anhängern des Gegenpapstes konfiszierten Güter wurden ihnen übertragen, sie wurden zu Mitgliedern des gerade gegründeten Ordens de la Nave ernannt und erhielten die ersten Ehrenstellen des Reiches.[6]) Rauschende Feste wurden gefeiert, und das neue

[1]) Diurnali, S. 20: „ma tutti l'altri appe ad suo comando". Christ. v. Piac. am 24. Oktober 1381 (S. 304) und 8. Dez. 1381 (S. 308).

[2]) Chron. Sic., S. 32; Chronographie I, S. 366.

[3]) Chron. Sic., S. 34.

[4]) Diurnali, S. 20; Chron. Sic., S. 41; Nieheim, S. 51; Christ. v. Piac., S. 310.

[5]) Nieheim, S. 51.

[6]) Für die innere Politik Karls sind seine Register zu vergleichen (Auszüge im Arch. stor. nap. XII), die Baddeley, der gerade diese Zeit sehr

Königtum konnte zum erstenmal all seinen Pomp entfalten, als am 25. November der päpstliche Legat Margarete die Krone aufs Haupt setzte und sie dann festlich geschmückt durch die jubelnde Stadt ritt, während die ersten Barone des Reiches ihr Ross am Zügel führten.[1])

Inzwischen harrte die entthronte Königin vergebens auf Befreiung. Kurz nach ihrer Einkerkerung, in den ersten Tagen des September, trafen die französischen Galeeren ein;[2]) und die späteren Historiker[3]) wissen zu erzählen, Karl habe Johanna eine Unterredung mit ihren Untertanen bewilligt, unter der Bedingung, dass sie sie für ihn günstig stimme. Johanna habe dies auch versprochen, dann aber die Gelegenheit benutzt, um sie zu ermahnen, immer treu zu Ludwig von Anjou zu halten, nie diesem „undankbaren Räuber, der sie aus einer Königin zu einer Sklavin gemacht habe“,[4]) den Treueid zu leisten. Darauf erst habe Karl, der sie im Anfang ehrfurchtsvoll behandelt habe, sie in festen Gewahrsam bringen lassen.

Es lässt sich nicht feststellen, ob Karl in der Gefangenen seine frühere Wohltäterin gesehen und sie entsprechend behandelt hat.[5]) Vom Castelnuovo, wo sie seit dem 2. September[6]) in Gewahrsam war, wurde sie Ende Dezember nach Nocera[7]) gebracht. Man kann noch nachweisen, dass sie im März wieder ihren Aufenthalt wech-

---

ausführlich geschildert hat, benutzte. Einige Urkunden sind gedruckt bei Riccio, S. 24—28. Vgl. Christ. v. Piac., S. 308.

[1]) Chron. Sic., S. 43; Diurnali, S. 20; Christ. v. Piac., S. 309.

[2]) Diurnali, S. 20; Buccio, S. 843; Bonincontrius, S. 42.

[3]) Carracciolo, S. 15; Summonte, S. 466; Costanzo, S. 201.

[4]) Summonte, S. 466.

[5]) Sozomenus, S. 1119. Nach Christ. v. Piac. (8. Dez. 1381) lässt Karl sie bewachen „tamquam oculi pupilla“ S. 309). Das kann nach beiden Richtungen gedeutet werden. Gutes Einvernehmen geht aus Chron. Sic. S. 39 hervor.

[6]) Chron. Sic. S. 39.

[7]) Christ. v. Piac. meldet am 8. Dez. noch, dass sie im Castelnuovo sei und streng bewacht werde (S. 309). Am 4. Januar weiss er von ihrer Ueberführung nach Nocera zu berichten.

selte und nach Muri überführt wurde,[1]) und dann erlischt jede Kunde von ihr. Ob sie noch lebte, ob sie schon tot war: die zeitgenössische Geschichtsschreibung nimmt keine Notiz mehr von ihr. Die einzige Erwähnung, die man findet, ist die Nachricht, dass am 1. April 1382 der Erzbischof von Benevent Nachrichten von Johanna nach Avignon brachte.[2]) Man begnügte sich damit, sie nicht mehr unter die Lebenden zu zählen,[3]) und wandte alles Interesse dem neuen König zu

Im allgemeinen wird an der Ansicht festgehalten, dass sie am 22. Mai auf das Geheiss Karls ermordet worden sei.[4]) Die späteren Historiker schmücken den Mord noch mit romantischen Details aus: dass Karl sie auf das Geheiss Ludwigs von Ungarn an demselben Orte habe töten lassen, wo sein Bruder Andreas, ihr erster Gemahl, von der Hand der Mörder gefallen war, die die Königin gedungen haben sollte;[5]) dass Karl aus Rache wegen des Todes seines Vaters den Mord verübt habe;[6]) andere knüpfen moralisierende Betrachtungen daran, wie nun an dem Hause Anjou die Tat jenes ersten Königs von Neapel gerächt worden sei, der den Knaben Konradin habe hinrichten lassen.[7]) Trotzdem ein Teil der Zeitgenossen sich an furchtbaren Details über die Todesart Johannas überbietet, so ist doch nicht mit Sicherheit festzustellen, ob sie wirklich von Mörderhand gefallen ist. Dass Ludwig von Anjou und seine Partei in Karl den Mörder der Königin sahen, lässt sich aus der politischen Lage erklären: Ludwig konnte dadurch als Rächer auftreten und mit noch grösserem Recht seine Ansprüche geltend machen. Ebenso

[1]) Chronographia, I. S. 19, ohne Datum; die Datumsangabe 28. Mai findet sich in Chronic. Sic., S. 45, aber von anderer Hand eingefügt.

[2]) Jean le Fèvre, S. 28: „desqueles monseigneur le duc faisoit grand feste, ce me samble a petite cause".

[3]) Jean le Fèvre, passim.

[4]) Vgl. Exkurs II.

[5]) Die erste Ueberlieferung Gataro, S. 376; Collenuccio, S. 227; Summonte, S. 466.

[6]) Buccio, S. 836.

[7]) Malavolti, S. 148.

begreiflich ist, dass Karl behauptete, sie sei eines natürlichen Todes gestorben. Je nachdem die Chronisten von der einen oder anderen Seite ihre Nachrichten erhielten, ist von ihnen das Ende Johannas geschildert worden, und es lässt sich kein Beweis erbringen, welche Ansicht richtig sei.

Und wie ihre Todesart nicht feststeht, wie die Phantasie des Volkes und wie das Gerücht seltsame Begleitumstände ersannen, so lässt auch ihre Persönlichkeit sich schwer erfassen. Der Erfolg hat ihrer Politik unrecht gegeben, und die spätere Geschichtsschreibung hat sie verdammt. Der Sieg der nationalen Waffen Albericos und des italienischen Papsttums Urbans gegenüber dem avignonesischen Papst und dem französischen Prätendenten bedeutete das Durchdringen eines allgemeinen Gedankens, dem sich Johanna als einzelne nicht widersetzen durfte. Da sie es doch getan hatte, empfing sie nach der Ansicht der späteren Geschichtsschreibung die verdiente Strafe. Charakteristisch ist die Beurteilung, die sie in den beiden so verschiedenen Ländern ihres Herrschaftsgebietes erfahren hat; während das Andenken an la belle reine Jeanne, die heitere, leichtlebige Französin, noch heute in der Provence im Volksmunde lebendig ist,[1]) ist sie in Neapel nicht populär geworden. Die „Barbaren", gegen die sich Macchiavelli und seine Zeitgenossen wandten, hatte sie nach Italien gerufen. Karl VIII. pochte in seinem welthistorischen Zuge auf ihre Schenkungen.[2]) Das dauernde Ziel der französischen Politik des 16. Jahrhunderts ist die Eroberung Neapels, und es bedeutete den Sieg der Spanier und damit eines ganzen Systems in die-

[1]) Mistral, Préface.

[2]) Godefroy, S. 544 gibt die Deduction des Rechtes Karls VIII. auf Sizilien und Aragon, „mis par écrit en l'an 1491 du commandement dudit Roy et rédigé de l'ordonance de la Chambre des Comptes à Paris". S. 545. Das Konzil von Pisa hatte Ludwigs II. Rechte anerkannt, (S. 546) wie aus Bullen Alexanders V. hervorgeht, ebenso das von Konstanz. Karl III. von Anjou hatte Ludwig XI. zu seinem Erben eingesetzt. Bei der Aufzählung der hierhergehörigen Urkunden werden zuerst 14 Urk. Johannas aufgeführt (S. 551).

sem Kampf um die Weltherrschaft, dass sie in Italien festen Fuss fassten und den französischen Einfluss dort vernichteten, der seit drei Jahrhunderten mit geringen Unterbrechungen wenigstens im Süden gewaltet hatte.

Urbans Kampf mit Karl III.

Während Karl III. von Neapel die erste Zeit in seinem neuen Lande mit der Wiederherstellung der Ordnung, der Festigung seiner Macht und der Vernichtung der clementistischen Partei verbrachte, drohten neue Verwicklungen den eben gewonnenen Frieden wieder zu erschüttern. Auf die Nachricht von Johannas Gefangenschaft hatte Ludwig von Anjou zum Krieg gerüstet, und sein Heer drang in raschem Zuge über die Alpen in das Herz von Italien.[1]) Karl erkannte auch die Grösse der Gefahr und traf umsichtige Massregeln, um dem feindlichen Heer das Vordringen zu erschweren.

Mitten in seine Kriegsvorbereitungen traf ihn die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Papstes in Neapel.

Mit grösster Freude hatte dieser die Nachricht von Karls Siegeszug und der Niederlage seiner hartnäckigen Feindin Johanna aufgenommen.[2]) Bedeuteten doch Karls Erfolge gleichzeitig einen Sieg des römischen Papsttums und waren noch ganz persönlich ein Gewinn für ihn, da er nun endlich hoffen durfte, die Herzogskrone auf dem Haupt seines Neffen zu erblicken. Doch nach der anfänglichen Freude folgte bald die Enttäuschung, bald die Besorgnis: Karl machte keine Anstalten, sein dem Papst geleistetes Versprechen einzulösen. Schon im September 1381 erinnerte der ungeduldige Francesco, der in Neapel auf die Erfüllung seiner Wünsche wartete, Karl an seine

[1]) Für das Verhalten Ludwigs während Johannas Gefangenschaft und seinen Zug durch Italien: Valois, II, 1 ff.

[2]) Gataro, S. 376: „un si gran nemica e ribella di Santa Chiesa".

Verpflichtung.[1]) Briefe mit der Aufforderung, sein Versprechen einzulösen, kamen von Rom nach Neapel.[2]) Die drei Kardinäle.[3]) die als Legaten des Papstes Karl zum Kampf gegen Ludwig von Anjou auffordern sollten,[4]) gehören zu denen, die Urban später mit seinem heftigsten Hass verfolgte; es ist nicht unmöglich, dass der erste Grund darin zu suchen ist, dass sie bei ihrem Aufenthalt in Neapel gerade die Angelegenheit, die Urban am meisten am Herzen lag, zu lau betrieben und sich durch ihr gutes Einvernehmen mit Karl ihm verdächtig machten. Die beginnende Spannung zwischen Urban und Karl versuchte Margarete noch einmal auszugleichen.[5]) Im März, drei Monate vor Urbans Aufbruch nach Neapel, trafen Gesandte in Rom ein, vermutlich, um den Papst zur Nachgiebigkeit zu bewegen.[6])

Denn der neue König fühlte sich jetzt anscheinend stark genug im Besitz seiner Macht, um dem Papst zu trotzen Nachdem es schon vor der Krönung Reibereien zwischen ihm und dem Papst gegeben hatte, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er jetzt überhaupt nicht mehr daran dachte, den schönsten Teil seines Reiches freiwillig abzutreten. Willkommenen Vorwand bot der angebliche Widerstand der Barone.[7]) die Francesko nicht als Oberherrn haben wollten, und mit denen Karl sich doch gut stellen müsse; ferner auch die unzufriedene Haltung der Capuaner.[8]) die gar nicht einverstanden damit waren, aus dem Verband des alten Reiches heraustreten und einem fremden Fürsten gehorchen zu sollen. So musste Urban denn, nachdem zwei Jahre vergangen waren, seit-

[1]) Diurnali, S. 20.

[2]) Gattola, S. 397.

[3]) Nicolaus Miscinus (Ciacc. II, 641), der Kardinal von Rieti (Ciacc. II, 641) und der Kardinal von Venedig (Ciacc. II, 642) nach Chron. Sic. S. 46.

[4]) Christ. v. Piac., 2. April 1382, S. 316.

[5]) Christ. v. Piac., S. 310.

[6]) Christ. v. Piac., S. 320; 1. März 1383. Die drei Gesandten sind der Graf von Nola, Andreas Carafa und der Graf von Carafa.

[7]) Gataro, S. 377.

[8]) Christ. v. Piac., S. 310, 8. Dezember 1381.

dem Karl König von Neapel war, und die Angelegenheiten seines Neffen trotzdem noch keine Fortschritte gemacht hatten, ein stärkeres Mittel ergreifen, um Karl zum Gehorsam zu zwingen. Er beschloss, in eigener Person die Sache seines Neffen zu vertreten und mit seinem ganzen Hof nach Neapel überzusiedeln.

Als Vorwand gab er an, dass er wegen der Pest Rom verlassen müsse, dass Karl zu saumselig in der Bekämpfung Ludwigs von Anjou sei und er sich nicht mehr sicher genug fühle. Doch seinem Aufbruch stellten sich ungeahnte neue Schwierigkeiten in den Weg: ein Teil seiner Kardinäle weigerte sich, ihn nach Neapel zu begleiten. Als Grund gaben sie die Gefahren der Reise und die Leere der päpstlichen Kasse an.

Hier tritt wieder jener andere Faktor neben den Kämpfen mit Neapel in Urbans Leben ein, der seinem kurzen Pontifikat ein so durchaus charakteristisches Gepräge verleiht. Wie Neapel gegenüber, so wechselt auch von seiner Krönung bis zu seinem Tode seine Stellung gegenüber dem Kardinalat. Der schlimmste Schlag seines Lebens war im Jahre 1378 der Zerfall mit den Kardinälen und die Wahl eines Gegenpapstes gewesen. Damals hatte er eine grosse Kardinalskreation vorgenommen und lauter Männer ausersehen, auf deren Ergebenheit er rechnen durfte. Da sie ihm ihre Würde verdankten, so würden sie auch seine Ansprüche dem Gegenpapst gegenüber aufrecht erhalten. Aber sein unbändiges Naturell schadete ihm jetzt wie schon früher. Ohne die Stellung zu achten, die sich das Kardinalat in den letzten 150 Jahren gegenüber dem Papsttum erobert hatte, verlangte er, dass alle sich unter seinen Willen beugten. Als sie dies nicht taten, ging er sofort mit den schärfsten Massregeln gegen sie vor. So kam es, dass die beiden Mächte, an deren Bezwingung ihm am meisten gelegen war, schliesslich gemeinsame Sache machten und dadurch seinen Untergang herbeiführten. Denn wenn es ihm auch gelang, seinen Gegnern manchen Schaden beizufügen, so hat er doch auf den äusseren Erfolg und die Ziele seines Lebens verzichten müssen.

An der Spitze der opponierenden Kardinäle stand der Bologneser Mezzavacca;[1]) früher war er ein ergebener Anhänger Urbans gewesen und hatte sogar einen Traktat für die Rechtmässigkeit seiner Wahl verfasst.[2]) Jetzt beschuldigte Urban ihn und die übrigen in Rom zurückgebliebenen Kardinäle, sie hätten gemeinsame Sache mit Karl gemacht, weil sie sich dem Zug nach Neapel widersetzten. Mezzavacca, den er für den Hauptanstifter hielt, setzte er in Sessa am 15. Oktober ab, die anderen Kardinäle zitierte er unter Androhung derselben Strafe bis zum 20. November vor seinen Richterstuhl.[3])

Es schien, als habe Karl die Sache der Kardinäle zu seiner eigenen gemacht. Nachdem er dem Papst nach Aversa entgegengeritten war und ihn in aller Ehrfurcht begrüsst hatte, war doch das Erste, um das er Urban bei ihrem Zusammentreffen bat: Versöhnung mit den Kardinälen. Urban wies die Bitte des Königs schroff zurück, und nun zwang ihn Karl mit dem Recht des Stärkeren: am Abend erschienen Gesandte im Gemach des Papstes, die ihm nochmals des Königs Anliegen vortrugen. Als Urban sich weiter unversöhnlich erwies, wurde er gefangen in das königliche Schloss gebracht. Dort hatte er eine längere Unterredung mit dem König, dessen augenblickliche Ueberlegenheit er unwillig anerkennen musste. Schliesslich gab er nach und erhielt nach drei Tagen seine Freiheit wieder.[4]) Die Versöhnung mit dem Papst wurde

---

[1]) Ciacconius, II, S. 641.

[2]) Veröffentlicht von Bliemetzrieder.

[3]) Chron. Sic., S. 50. Die übrigen waren die Kardinäle von Venedig, Genua, Salerno und Petramala. Letzterer hat dann 1386 mit Pileus v. Prata die öffentliche Anklage gegen Urban erhoben. Sauerland, Aktenstücke, S. 821, wonach aber die Absetzung in Tivoli vor sich gegangen wäre.

[4]) Nieheim, S. 49; Gobelinus, S. 94; Minerbetti, S. 83; Diurnali, S. 25; Chron. Sic. S. 50 berichtet, Karl sei auf Veranlassung der Römer eingeschritten, die ihm brieflich die ganze Angelegenheit mitteilten, worauf Karl die Briefe habe öffentlich verlesen lassen. — Baddeley stellt den Zwischenfall zu gefühlsmässig dar: Urban ist für ihn „the dogged Pontiff", der Karls höfliche und berechtigte Forderungen schroff und zornig zurückweist. Baddeley hat sich zu dieser Auffassung durch die Darstellung im

öffentlich verkündigt und Urban wieder mit der gebührenden Ehrfurcht behandelt. Aber es war eine empfindliche Lehre für ihn gewesen, und er versuchte nun, Karl gegenüber vorsichtiger zu Werke zu gehen, um seine Zwecke zu erreichen.

Auch in Neapel musste er sich Karls Willen fügen, der ihm gegen seinen Wunsch das Castelnuovo als Residenz anwies; erst am 16. Dezember wurde ihm gestattet, in den erzbischöflichen Palast überzusiedeln.[1]) Der Einzug des Papstes war wieder feierlich genug gewesen: der König war ihm in voller Pracht entgegengeritten und hatte ihm den Fuss geküsst; Urban hatte ihn auf die Stirne geküsst, und der König dann das Pferd des Papstes beim Zügel genommen, worauf sie in die festlich geschmückte Stadt einzogen.[2]) Es war offenbar, dass der König in äusserem Gepränge dem Volk seinen guten Willen und sein Entgegenkommen zeigen wollte. Käme es dann doch zum Bruch, so konnte niemand, der seine Ergebenheitsbezeugungen gesehen hatte, ihn als den Friedensstörer betrachten.

Vorläufig sah es aber so aus, als ob die nächste Zeit friedlich verlaufen sollte. Karl schien zu merken, dass er im Augenblick nichts von Urban zu fürchten habe, und suchte ihm seine gegenwärtige Lage durch Entgegenkommen zu erleichtern. Er trat zwar noch nicht die versprochenen Gebiete an Francesco ab, versprach ihm aber nochmals Capua, Amalfi, die Schlösser Nocera und Scafate und eine Abgabe von 50 000 Florin;[3]) die beiden Schlösser erhielt er bald tatsächlich, während er auf das übrige vertröstet wurde. Er gab ihm schliesslich noch die Tochter des Grossjustiziars Carluccio de Montalto zur

---

Chr. Sic. verleiten lassen, ohne zu bedenken, dass es für Clemens Partei ergreift und Urban demnach sehr ungünstig geschildert wird.

[1]) Chron. Sic. S. 52. Vgl. den Anhang, den Bericht des aragonischen Gesandten in Neapel, wo von einer Gefangenschaft von 40 Tagen die Rede ist.

[2]) Chron. Sic. S. 52; Gobelinus, S. 95; Diurnali, S. 25.

[3]) Vgl. die Urkunde im Anhang.

Frau[1]) und vermählte auch die beiden Nichten Urbans mit neapolitanischen Edelleuten.[2]) Als dann noch die in Rom gebliebenen Kardinäle in Neapel eintrafen und gnädig empfangen wurden, schien es keinen Anlass zu Zwiespältigkeiten mehr zu geben. Am Neujahrstag 1384 und dann noch einmal im April predigte Urban das Kreuz gegen Ludwig von Anjou und seine Anhänger, und als Karl sich im Frühjahr zum entscheidenden Schlag gegen seinen Gegner rüstete, entliess er ihn mit dem päpstlichen Segen.[3])

Während nun Karl in Apulien kämpfte und seine Gemahlin Margarete für ihn regierte, kam es plötzlich zum Bruch; Urban zog sich, sehr zur Unzufriedenheit seiner Kurialen, nach Nocera, dem Eigentum seines Neffen, zurück; er betrachtete es als seine zukünftige Residenz und verlieh ihm den Namen „Luceria Christianorum".[4]) Warum er Neapel so plötzlich verliess, lässt sich nicht feststellen. Bald aber zeigte es sich, dass der Papst

[1]) Diurnali, S. 25; Nieheim, S. 63; Nieheim, S. 62, erzählt, Francesco habe eine Nonne aus vornehmer Familie entehrt, und Urban habe ihn in Schutz genommen, als ihn der König vor sein Gericht zitierte („Fertur aliquotiens respondisse: „Iuvenis est", licet tunc annum XL. peregisset"). Karl habe Francesco zum Tode verurteilt, worauf Urban erklärte, er sei der oberste Herr im Königreich Sizilien, und in seiner Gegenwart könne der König keine Grossen des Reiches zum Tode verurteilen. Auf Zureden der Kardinäle sei dann die Sache vertuscht worden. Diese ganze Erzählung klingt wenig wahrscheinlich; kein anderer Bericht weiss davon. Nieheim hat sich hier vielleicht von seinem persönlichen Hass gegen Francesco hinreissen lassen, eine Klatschgeschichte in seine Chronik einzufügen. Weder Urban durch die Gewährung seines Schutzes, noch Karl durch die spätere Vermählung hätten die öffentliche Meinung so herausfordern dürfen. Von Costanzo (S. 211) wurde die Anekdote übernommen nnd ist von da aus in die Literatur übergegangen.

[2]) An die Grafen Monte Odorisio und Matteo da Celano. Diurnali, S. 25. Vgl. die abenteuerliche Schilderung im Chron. Regiense, S. 91 und Sauerland, Aktenstücke, S. 829.

[3]) Chron. Sic., S. 93.

[4]) Tangl., S. 9. Aus dem Provinziale. Gobelinus, S. 95. Die Bezeichnung war gewählt zur Unterscheiduug von der Sarazenen-Kolonie Friedrichs II., in der Nähe von Foggia, die Luceria Paganorum hiess. (Gregorovius, Wanderjahre, V.)

von seinem sicheren Platze aus eine der Königin feindliche Politik befolgte. Er befahl der Landbevölkerung, dass sie die von Karl ausgeschriebene Steuer, die sich freilich durch die Verteuerung der Lebensmittel in Nocera unangenehm bemerkbar machte, bei Strafe der Exkommunikation nicht zahlen solle.[1]) Darüber war Margarete mit Recht empört, und die Kardinäle standen auf ihrer Seite.

Dass Urban sich in Neapel nicht mehr sicher genug gefühlt hat, beweist seine Uebersiedelung in das feste Schloss seines Neffen. Sein Verdacht sollte sich jetzt durch die Parteinahme der Kardinäle bestätigen. Immer loser wurde ihr Zusammenhang mit ihm. Auf blinden Lärm hin hatten die Kurialen Anfang August Nocera in wilder Flucht verlassen und waren zögernd und widerwillig — mit Ausnahme des Kardinals von Rieti — dann nach einigen Tagen zurückgekehrt, als sie die Grundlosigkeit ihrer Furcht eingesehen hatten.[2]) Im Dezember 1384 nahm dann Urban eine neue Kardinalskreation vor; es ist bezeichnend, dass unter den neun neuen Kardinälen fünf Neapolitaner waren:[2]) der Papst wollte um jeden Preis seine Stellung dem Kolleg sowie dem König gegenüber festigen und konnte das am besten durch Männer, die durch Geburt und Würde denselben Interessenkreis hatten wie er. Um so mehr entfremdete er sich aber durch diese Handlung seine alten Kardinäle; denn nicht nur, dass sie seine Motive klar durchschauten, die Erweiterung des Kollegs bedeutete für sie auch eine finanzielle Einbusse, da die Einkünfte immer die gleichen waren, die Zahl der Mitglieder sich aber vermehrt und dadurch der Anteil der einzelnen sich verringert hatte.

Die Unzufriedenen taten sich schliesslich zusammen, um für Abhilfe dieser Zustände zu sorgen. Sie wollten Urban unter Kuratel stellen, vielleicht sogar absetzen. Doch berichtet Dietrich von Nieheim,[4]) er habe das Gut-

---

[1]) Gobelinus, S. 97.
[2]) Gobelinus, S. 96; Nieheim, S. 69.
[3]) Souchon, S. 275 ff.
[4]) Nieheim, S. 77.

achten des Bartholomäus von Piacenza, eines berüchtigten Winkeladvokaten, „der an der römischen Kurie für recht kühn und erfinderisch galt und gewöhnlich üble Fälle verteidigte, um irgendwie etwas zu verdienen", selbst gelesen, worin gestanden habe, dass man einen Papst, der verrückt sei oder zum Schaden der Kirche regiere und den Kardinälen keinen Einfluss zugestehe, Kuratoren nach der Wahl des Kollegs zur Seite stellen dürfe; von einer Absetzung, von der in dem von Urban veröffentlichten Geständnis der gefangenen Kardinäle und ausserdem in einigen Chroniken, die dieses Dokument wohl benutzt haben, die Rede ist, verlautet nichts.[1])

Es ist sehr schwer, hier ein wirkliches Bild von dem Sachverhalt zu bekommen. Urban, der, nachdem ihm die Verschwörung denunziert worden war, die Kardinäle sofort gefangen nehmen liess, war fest von deren Schuld überzeugt, dass sie ihn absetzen, vielleicht sogar töten wollten. Dagegen berichtete Karl und seine Partei überall von der Härte und Grausamkeit Urbans in Nocera und den Qualen, die die gefangenen Kardinäle bei seiner unmenschlichen Behandlung zu erdulden hatten. Charakteristisch für beide Auffassungen sind einige Aktenstücke, die uns überliefert sind, und die politischen Zwecken dienen. Auf der einen Seite die Schreiben Margaretes und der Kardinäle Pileus von Prata und Galeotto da Petramala,[2]) die ihr Verhalten in dem grossen Kampf rechtfertigen wollen und von Urban und seinem Neffen nur das Schlimmste zu berichten wissen; auf der andern Seite das Schreiben Urbans vom 25. Februar 1385,[3]) worin er die Hilfe der weltlichen Mächte zu seiner Befreiung anruft und das Geständnis der Kardinäle veröffentlicht.

Dieses Geständnis ist sehr vorsichtig zu prüfen. Die Gegner Urbans erklären es ohne weiteres als eine Fälschung, von ihm ersonnen, um bei seinem grausamen

---

[1]) Simonsfeld druckt die Confessio ab. S. 41. Nach dem Chron. Regiense wollte man Urban einen „Coadjutor" geben. (S. 91.)

[2]) Sauerland, Aktenstücke, S. 821 u. S. 828.

[3]) Simonsfeld, S. 38.

Verfahren einen Schein von Recht zu wahren.[1]) Selbst wenn aber die Kardinäle sich zu dem Verbrechen bekannt hätten, so ist doch ein auf der Folter erzwungenes Geständnis, wo sie bei langem Leugnen den sicheren Tod erwarten durften, nicht viel wert und darf nicht seinem ganzen Umfange nach benutzt werden.

Denn Urban ist nach den Berichten von Nieheim und Gobelinus mit unglaublicher Härte und Grausamkeit gegen die Schuldigen vorgegangen. Nachdem er durch die Denunziation des Kardinals Manupello von dem Plan erfahren hatte, kam er ihrem Anschlag am 11. Januar, zwei Tage vor dem geplanten Ausbruch der Verschwörung, zuvor: er liess die Verdächtigen gefangen nehmen und übergab sie zum Verhör seinem Neffen Francesco.[2]) Es waren: Johannes, Kardinalpresbyter von S. Sabina, Lodovicus von S. Marco, Bartholomaeus von S. Laurenzo in Damaso, Gentilio (de Sangro) von S. Adriano, Adam von S. Cecilia und Marius von S. Potenzia. Im Gefängnis wurden sie dann von Francesco und seinen Gesellen auf die roheste Art gefoltert, bis man ein Geständnis von ihnen erzwungen hatte. Den Kardinal Mezzavacca, gegen den sich Urbans Groll ganz besonders richtete, konnte seine Rache nicht erreichen. Wohlweislich war er in Neapel geblieben, wo er sich unter den Schutz des Königs gestellt hatte. Von hier aus richtete er auch seine Anklage gegen Urban in dem Schreiben an die Anzianen seiner Vaterstadt Bologna (24. Februar 1385).[3]) Er erklärt das nur durch die Folter entrissene Geständnis der Kardinäle für ungültig; die Kardinäle hätten nie an die Absetzung und die Wahl eines neuen Papstes gedacht. Sein Brief ist einen Tag früher datiert als Urbans Rundschreiben, in dem die Confessio der Kardinäle steht und das in alle

[1]) z. B. der Kardinal Mezzavacca in dem Schreiben an Bologna, S. 824. Simonsfeld hält das Geständnis der Kardinäle für eine Fälschung aus Urbans Kanzlei und begründet seine Ansicht damit, dass Urban wohl die überall auftauchenden Gerüchte von der ungerechten Folterung der Kardinäle habe entkräften wollen.

[2]) Nieheim, S. 92; Chron. Regienese, S. 91; Chron. Sic., S. 55.

[3]) Sauerland, Aktenstücke, S. 824.

Welt verschickt wurde, so dass er wohl als eine Antwort auf Urbans Anklage aufgefasst werden kann, die den Neapolitanern durch ihre Gesandtschaft an Urban vom 21. Februar, an dem Urban sie verlesen hatte, früher bekannt war.[1])

Mezzavacca wird wie der Graf von Nola[2]) und Petrus Tartarus, der Abt von Monte-Cassino, von dem gleichen Edikt betroffen, das Karl und Margarete exkommuniziert, sie bis in die vierte Generation verflucht und des Reiches für verlustig erklärt. Urban glaubte als oberster Lehnsherr Neapels und kraft des Vertrags mit Karl III. ein Recht zu haben, über dieses Land frei zu verfügen. Seine Lage war jetzt sonderbar und gefährlich genug; zwei Prätendenten rangen um die Krone Neapels, und beiden versagte er seine Anerkennung.[3]) Einen dritten wagte er in seiner bedrohten Lage nicht aufzustellen.

Margarete antwortete auf seine Angriffe mit den gleichen Waffen; sofort nach Eröffnung der Feindseligkeiten nahm sie Urbans Schwester und Nichte gefangen (13. Januar).[4]) Mitten in diese Wirren kehrte Karl siegreich aus Apulien zurück (31. Januar).[5]) Der mit so grosser Siegeshoffnung und so gewaltigen Mitteln unternommene Zug Ludwigs von Anjou war schmählich gescheitert: nach dem kriegerischen Erfolg der Einnahme von Arezzo durch Coucy,[6]) nach der diplomatischen Errungenschaft der Uebertragung von Südgriechenland durch das Testament

[1]) Chron. Sic., S. 56.

[2]) Den Grafen von Nola hasste Urban besonders: „usque ad mortem". (Greg., S. 298). Er wird auch in der Confessio als einer der Hauptanstifter aufgezählt. Simonsfeld, S. 42.

[3]) Aehnlich aber auch Karls Lage. Brief des Bischofs von Argos an den Kardinal Angelo Acciacioli: „rex vero Carolus privatus est ab utroque papa" (Greg., S. 298).

[4]) Chron. Sic., S. 54.

[5]) Chron. Sic., S. 56. Dagegen setzen die Diurnali seine Rückkehr schon in den November. Dass das Datum des Chron. Sic. richtig ist, geht durch das von Sauerland publizierte Aktenstück (S. 821) hervor, da nach der Gefangennahme der Kardinäle, d. h. nach dem 11. Januar, Margarete noch die Regentschaft hat.

[6]) Durrieu, La prise d'Arezzo.

Jakobs von Balzo[1]) verliess das Glück seine Fahnen. Geschickt hatte Karl den Gegner nach dem Osten, in eine von jedem Verkehr abgeschnittene Ecke zurückgedrängt, wo er vergeblich auf Entsatz, auf Hilfe hoffte. Frankreich liess ihn im Stich. Das Schiff, das mit seinen Kostbarkeiten beladen war, fiel dem Feind in die Hände.[2]) Das Heer litt unsäglich. Ludwig selbst musste sich die grössten Entbehrungen auferlegen. Am 20. September 1384 raffte ihn schliesslich die Seuche dahin, die schon die Reihen seiner Soldaten gelichtet hatte.[3]) Karl kehrte als anerkannter Sieger aus diesem Kampf zurück und traf in Neapel neue Verwirrungen an.

Die Bürger von Neapel, die sich nach Frieden sehnten, suchten zwischen Karl und dem Papst zu vermitteln. Nachdem Urban sie erst in rücksichtsloser Weise zwei Tage hatte warten lassen, las er ihnen die Confessio der Kardinäle und, obwohl sie sie nicht anhören wollten, die Exkommunikation ihres Königs vor. Er weigerte sich, Karl als König anzuerkennen, so dass die Gesandten unverrichteter Sache wieder abziehen mussten.[4])

Von allen Seiten wurden jetzt Versuche gemacht, den Papst und den König zu versöhnen. Wieder gingen Neapolitaner nach Nocera, die aber von Urban nicht einmal vorgelassen wurden, da sie ihm zu parteiisch und nicht gebildet genug erschienen.[5]) Mit Karls Einverständnis kamen Genuesen nach Nocera mit Friedensvorschlägen;[6]) ihren Zweck erreichten sie nicht, vielleicht aber haben sie damals die ersten Verhandlungen begonnen, die dem heimatlosen Papst schliesslich ein Asyl öffneten.[7]) Auch die

[1]) Vgl. Bisson de Sainte-Marie.

[2]) S. Anhang.

[3]) Journal de Jean le Fèvre, S. 56. Ueber den Zug Ludwigs Valois, II, S. 38 ff.

[4]) Chron. Sic., S. 56.

[5]) Chron. Sic., S. 59.

[6]) Chron. Sic., S. 59. Die Genuesen hatten sich schon vorher dem Papst wegen der sardinischen Frage genähert. Vgl. Anhang.

[7]) Am 3. April 1385 sandte Urban einen Brief an den Dogen von Genua, worin er um Hilfe gegen seine Feinde bittet. Cogo, S. 447.

Florentiner machten vergebliche Vermittlungsversuche.[1]) Der Kardinal Pileus von Prata kam in diesen Tagen nach Neapel und stieg bei Karl ab, trotzdem dieser exkommuniziert war; das erregte den Argwohn Urbans, und als der Kardinal als Vermittler nach Nocera kam, wurde er überhaupt nicht vorgelassen.[2])

Da es also aussichtslos schien, mit dem Papst auf friedlichem Wege einig zu werden, schickte Karl unter der Führung des kriegerischen Abtes von Monte-Cassino[3]) ein Heer zur Belagerung von Nocera. Am 10. Mai hatte der König beim Klang der Trompeten ein Manifest vor dem Kastell verlesen lassen, wonach derjenige, der ihm den Papst lebend oder tot ausliefern werde, eine Belohnung von 10 000 Goldgulden erhalten solle.[4]) Francesco und seine Genossen, die nach Scafate entkommen waren, mussten sich ergeben und wurden gefangen ins Castelnuovo gebracht.[5]) Die Landbevölkerung, die durch die Grausamkeiten des Abtes von Monte-Cassino eingeschüchtert war, wagte nicht mehr, Lebensmittel in das Kastell zu bringen; auch der Mangel an Trinkwasser machte sich nach fünfmonatiger Belagerung fühlbar, so dass die Not der Eingeschlossenen von Tag zu Tag wuchs.[6])

In dieser bedrängten Lage musste sich Urban nach Hilfe umsehen. Trotzdem er allen Kurialen, die gegen Karl kämpften, Indulgenz wie bei Kreuzzügen verliehen hatte, konnte er nicht sicher auf sie rechnen;[7]) fortgesetzt flohen sie aus der belagerten Burg.[8]) In seiner Verzweiflung unternahm er einen gewagten Schritt: er knüpfte mit Raimondello Orsini, den clementistischen Neapolitanern, den bretonischen Söldnern an. Diese erstaunliche Schwen-

---

[1]) Coppo, S. 72; Ser. Naddo, S. 78.
[2]) Gobelinus, S. 104.
[3]) Tosti, S. 109 ff.
[4]) Baluze, II, S. 982/983.
[5]) Gobelinus, S. 103; Chron. Regiense, S. 91; Coppo, S. 63.
[6]) Gobelinus, S. 104.
[7]) Ottenthal, S. 52.
[8]) Gobelinus, S. 101. „Multi et precipue religiosi regi plus quam pape parebant."

kung der päpstlichen Politik erschien den Zeitgenossen ganz ungeheuerlich. Voll Entrüstung berichtete Mezzavaca darüber an seine Vaterstadt;[1]) ein Chronist will sogar wissen, dass Urban nach der Absetzung Karls das Reich dem Herzog von Anjou verliehen habe.[2]) Schon zu Anfang des Jahres 1385, als weder die Verschwörung der Kardinäle entdeckt noch Nocera belagert war, soll er sich an Karl VI. von Frankreich, selbst an Clemens VII. gewandt haben.[3]) Im politischen Kampf verschwanden jetzt die Fragen über die Rechtmässigkeit des einen oder des anderen Papstes. Die Bandenführer, die Urban sich verpflichtet hatte, gehörten zu jenen neapolitanischen Grossen, die den Krieg als Geschäft betrieben und demjenigen dienstbereit waren, der ihnen die genügende Summe für ihre Dienste zahlte. Notgedrungen musste sich Urban ihren unverschämten Forderungen fügen.[4]) Aber sie waren auch gleich bereit zur Tat. Am 6. Juli drangen sie in Nocera ein, und es gelang ihnen, den Papst zu befreien. Mit seinem ganzen Gefolge und den sechs gefangenen Kardinälen verliess er am folgenden Tag das Kastell.[5])

Schon während der Belagerung hatte Urban Verhandlungen mit den Genuesen angeknüpft, die gern erbötig

---

[1]) Sauerland, S. 825; Ferner Chron. Sic., S. 61; Coppo, S. 61; Minerbetti, S. 82.

[2]) Coppo, S. 72.

[3]) Poncellus de Orsini verliess Nocera mit den Worten: „Dicas ei, quod non recedo ob malam intencionem, quam habeam ergo eum, sed quia nolo ire ad Avignonem" (Chron. Sic., S. 60). Journal de Jean le Fèvre, S. 81: „. . . me bailla lettres de messire Bernard de la Sale et disoit messire Leonel, que elles contenoient creance de Berthelemi intrus à Romme, que tout le fait de son estat il mettoit en l'ordenance du Roy de France. La matere est si haulte que je ne l'ose descouvrir et garde les lettres" (1. Januar 1385!). S. 141: „nouvelles, que l'antipape Berthelemi estoit avec les gens de Cecile, qui se tiennent pour le Roy Loys" (11. Juli 1385).

[4]) Gobelinus: „de thesauro pape largis datis stipendiis" (S. 102); Minerbetti, S. 82: „ancora per fare dispetto al Re Carlo loro nimico più che per amore, ch'egli avessono al detto Papa".

[5]) Gobelinus, S. 109; Chron. Sic., S. 60; Nieheim, S. 98. Am zuverlässigsten ist der Bericht von Gobelinus.

waren, den Papst in ihren Mauern aufzunehmen, freilich mit dem sehr realen Hintergedanken, dass durch die Anwesenheit der Kurie eine grosse Anzahl Menschen zusammenkäme, wodurch die Republik manchen kommerziellen Vorteil hätte; auch schmeichelte sich der ehrgeizige Doge mit dem Gedanken, dass durch seinen Einfluss die Einheitsbestrebungen der Kirche gefördert werden könnten.[1]) Sie stellten dem Papst zehn Galeeren zur Verfügung, die ihn nach Genua bringen sollten, dafür versprach er, ihnen ihre Unkosten mit 60 000 Goldgulden zu vergüten; bis zur Zahlung nahmen sie Corneto als Pfand in Beschlag.[2]) Urban, der nach Osten geflohen war, hoffte, an der Küste des Adriatischen Meeres seine Retter anzutreffen. Immer noch war die Gefahr sehr gross. Verrat drohte von seiten der ausländischen Söldner, Gefangennahme von seiten Karls. Die Beneventaner, die zum Kirchenstaat gehörten, wünschten seine Anwesenheit nicht und wollten ihn nicht aufnehmen; er musste nach Flumeri zurückkehren. Endlich erreichte er die Küste des Adriatischen Meeres; aber die versprochene Hilfe war noch nicht da. Bari, sein ehemaliges Bistum, hielt zu Clemens, so dass er es nicht einmal betreten durfte.[3]) Da trafen die Genuesen glücklich ein, nach einem Tumult zwischen ihnen und den Einwohnern gelang es Urban, sich einzuschiffen, und so war er gerettet.[4])

In Messina legte er zuerst an und wurde gastfreundlich aufgenommen. Hier wurden die Anklagen und die Verurteilung König Karls nochmals verlesen.[5]) Von da aus fuhr er auf Neapel zu, einzelne Galeeren landeten in Castellamare und Capri, er selbst aber wagte sich nicht in den Golf von Neapel. Schliesslich legte er in Bajae an, und von hier begann er mit Karl zu unterhandeln; er bat

---

[1]) Stella, S. 1127.

[2]) Gob., S. 115, Cogo, S. 447.

[3]) Gobelinus, S. 114. Die Verhältnisse in Bari geben überhaupt ein gutes Zeugnis für den Kampf der beiden Oboedienzen. Garruba, S. 278 ff.

[4]) Gobelinus, S. 113.

[5]) Gobelinus, S. 114.

um Auslieferung seiner gefangenen Verwandten und um die Rückgabe der in Nocera zurückgelassenen Register.[1])

Es scheint, dass auch Karl den Frieden herbeisehnte. Neue Pläne hatten dem Ehrgeiz dieses letzten Nachkommen Karls I. von Anjou, der das unbändige Naturell seines Geschlechtes in vollem Masse besass, eine andere Richtung gegeben; in Ungarn war Ludwig der Grosse am 12. September 1382 gestorben, und ein Teil des Volks, das unzufrieden mit dem Regiment seiner Tochter Maria war, verlangte ihn jetzt zum König. Trotzdem er vor dem Zug nach Neapel Ludwig versprochen haben soll, nie in die Rechte seiner Töchter auf den ungarischen Thron eingreifen zu wollen, war die Verlockung zu gross;[2]) jetzt, da er die Macht dazu hatte, vergass er, wie Urban gegenüber, seine einmal geleisteten Versprechungen. Aber er konnte sich erst von Neapel entfernen, wenn der Papst seinem Lande den Frieden gewährte, wenn er ohne Bedenken die Herrschaft seiner Gemahlin Margarete überlassen konnte. Von diesen Erwägungen geleitet, hatte er Urban seine Schwester und seine Nichte ausgeliefert. Auch die Kleriker, die noch in Neapel weilten, und die Karl für den eine Zeitlang gar nicht unwahrscheinlichen Fall einer Neuwahl dabehalten hatte, waren entlassen worden. Am 10. Juli verliess Dietrich von Nieheim Neapel.[3]) Dies alles deutet darauf hin, dass Karl diese vorläufigen Verhandlungen wohl für die Präliminarien eines endgültigen Friedensschlusses hielt. Aber er sollte sich darin täuschen; Urban war weniger denn je zum Frieden geneigt.

Am 8. September fuhr Urban nach Corneto, das er den Genuesen verpfändet hatte, und von da segelte er nach Livorno. Die Bürger dieser Stadt baten ihn vergeblich um Befreiung der Kardinäle. Am

---

[1]) Gobelinus, S. 115; Chron. Sic., S. 62.

[2]) Nieheim, S. 42.

[3]) Nieheim, S. 100. Er gibt zwar den 10. August als Datum an, doch ist die Korrektur Erlers für den Juli richtig.

23. September traf er dann in Genua ein und fand nach den beiden letzten stürmischen Jahren hier endlich ein Asyl. Der Gesandte Karls, der ihn hier um Frieden bat, fand ihn unerbittlich.[1]) Sein ganzes Sinnen und Trachten war auf die Wiederherstellung seiner Macht in Neapel und die Vernichtung der neapolitanischen Dynastie gerichtet. Fast scheint es, als ob man ihn jetzt nicht mehr als den energischen Verfolger eines erreichbaren Zieles, sondern als den Monomanen betrachten müsse, der in krankhaftem Eifer rücksichtslos alles niederwirft, was sich seinen Plänen entgegenstellt. Die Königin von Ungarn soll er vor den Plänen Karls III. gewarnt haben;[2]) dessen schreckliches Ende, das von den Zeitgenossen als Strafe wegen seines undankbaren Verhaltens gegen Urban aufgefasst wurde,[3]) soll von ihm mit unverstellter Freude begrüsst worden sein.[4]) Als Gesandte der verwitweten Königin von Neapel in Genua eintrafen, um um Frieden zu bitten, blieb er hart.[5]) Jetzt glaubte er, dass seine Stunde gekommen sei. Margarete, von den Anjous der clementistischen Partei bedrängt, im Kampf mit den ungebärdigen Grossen Neapels, die sich ihr Regiment nicht gefallen lassen wollten, war sicherlich mit leichter Mühe zu überwinden. So stehen auch die letzten Jahre seines Pontifikats, so ereignislos sie sonst verlaufen, und so wenig für die grosse Frage der Kirchenspaltung getan wurde, durchaus unter dem einzigen Gesichtspunkt der neapolitanischen Politik. Sein Zug von Genua aus ist nach Anlage und Ziel ein Zug nach Neapel. Durch äussere Umstände, den Widerspruch der Kardinäle, den Mangel an Geldmitteln, die feindselige Haltung der italienischen Städte erlitten seine Pläne immer wieder Auf-

[1]) Sozomenus, S. 1128; Sauerland, S. 830.

[2]) Chronographia, II, S. 82.

[3]) Gobelinus, S. 118: „Sed quia benedictionem domini Urbani pape demeruit, benedictio elongata est ab eo". Sozomenus, S. 1129.

[4]) „Urbani misericordia" schreibt als Kennzeichen dieses Kapitels Collenuccio (S. 284) an den Rand.

[5]) Sauerland, S. 830; Chron. Sic., S. 63. Die Kardinäle sind „valde turbati, quia expectabant habere responsionem pacis et concordie".

schub. Trotzdem hielt er mit gewohnter Hartnäckigkeit an dem einmal begonnenen Werk fest und wenn ihm nicht der Weg zum Handeln versperrt gewesen wäre, so hätte er in den unteritalienischen Wirren der nächsten Jahre sein Lebensziel verwirklichen können.

Die letzten Jahre Urbans VI.

Ende Februar 1386 war Karl in Ungarn von der Hand seiner Verwandten gefallen. Ein Knabe, Ladislaus, war jetzt der Erbe von Neapel. Für ihn führte seine Mutter Margarete, eine energische, tatkräftige Frau, die Regierung. Aber bald kam es zu Kämpfen mit den Grossen, die sich ihrem Willen nicht fügen wollten und ein eigenes Regiment einsetzten. Margarete wurde mit ihren Kindern gezwungen, nach Gaeta zu fliehen.[1])

Ein anderer Knabe, der noch so klein war, dass ihn ein Graf tragen musste, wenn er pflichtgemäss die Zügel des päpstlichen Rosses führte.[2]) wurde in Avignon von Clemens VII. als Ludwig II. zum König von Neapel gekrönt. Die neapolitanische Gesandtschaft, die aus Feinden Karls bestand, hatte ihn deshalb sich zum König erbeten, „pour ce que la vengeance n'est pas accomplie de la mort crudele de leur dame la Roynne Jehanne de Sicille".[3]) Auch für ihn führte seine Mutter Maria die Regierung. In seinem Solde zog Otto von Braunschweig zu Felde, und es gelang dem Kriegserfahrenen, siegreich vorzudringen.[4]) Er eroberte Neapel, und Margarete sah keine Möglichkeit, den Siegeszug des Gegners zu hemmen. In Neapel wurde die Uneinigkeit immer grösser, die Parteien waren gespalten zwischen Clemens, Urban und Ladislaus, und das wankelmütige, leichtlebige Volk klagte heute mit dem Besiegten und jubelte morgen dem Sieger zu. So sehr

---

[1]) Nieheim, S. 112; Chron. Sic., S. 70; Sozomenus, S. 1133.
[2]) Journal de Jean le Fèvre, S. 172.
[3]) Journal de Jean le Fèvre, S. 79.
[4]) Valois, II, S. 123 ff.

hatte sich nach und nach das Bild der Werte, um die der Kampf tobte, verschoben, dass die Soldaten Ottos von Braunschweig, die im Dienste der Anjou kämpften, bei ihrem Einzug in Neapel „Papst Urban!“ als Losungswort ausriefen.[1])

In all diesen Unruhen im Reich soll Urban das Volk noch aufgehetzt haben.[2]) Und dann brach er von Genua auf, um Neapel für sich zu erobern.

Auf der grossen Fahrt, seit dem Aufbruch von Nocera, hatte er die Kardinäle mit sich geschleppt, die sein Verdacht als die Schuldigen bezeichnete. In Genua waren sie noch am Leben, der Doge Adorno suchte ihre Befreiung zu erwirken,[3]) und für den Engländer verwandte sich sein Herr Richard II. Dadurch erlangte er die Freiheit wieder; von den übrigen ist seit der Ankunft in Genua keine Kunde mehr vorhanden; wahrscheinlich hat sich Urban ihrer vor dem Antritt seines Zuges nach Neapel entledigt. Wenn auch die abenteuerlichen Gerüchte zu prüfen sind, auf welch grausame Art die Kardinäle ihren Tod fanden,[4]) so bleibt doch der Vorwurf für Urban bestehen, dass er sie einfach beiseite geschafft hat, weil Schonung für seine Feinde ihm fremd war. Die Kardinäle

---

[1]) Chron. Sic., S. 69.

[2]) Sozomenus, S. 1130; Minerbetti, S. 103: die Adligen der Seggi von Nido machten einen Aufstand zugunsten Urbans. Sie stürmten das Schloss und verlangten, dass Margarete alle Verträge und Bedingungen, die Urban wünschte, erfüllen sollte. Wie schlecht sie aber von seinen tatsächlichen Absichten informiert waren, geht daraus hervor, dass sie Ladislaus zum König forderten.

[3]) Dieser ehrgeizige Doge ist wohl auch der „duc de Jannez“ im Tagebuch Jean le Fèvres, der zuerst den Heiratsvorschlag zwischen Ludwig II. und Johanna macht. 30. Mai 1386 (S. 256).

[4]) Gobelinus, S. 122, hat als Gerücht erfahren, dass die Kardinäle erdrosselt und nachts heimlich in einem Pferdestall begraben worden seien. Auch Nieheim weiss nur Gerüchte zu melden (S. 110): man habe sie entweder ermordet oder ins Meer geworfen oder gar lebendigen Leibes verbrannt. Am abenteuerlichsten ist der Bericht Gataros: Urban habe die Leichen der Kardinäle in Gepäckstücken mitgeschleppt, auf denen zur Warnung die roten Kardinalshüte gelegen hätten (S. 460). Minerbetti, S. 104. Die Dokumente im Reale Archivio di Stato in Genua geben über diese Frage keine Auskunft.

Pileus von Prata und Pietramala,[1]) die sich vergebens für die Gefangenen verwandt hatten, flohen deshalb von Genua und begaben sich nach Avignon zu Clemens, wo sie freundlich aufgenommen und zu Kardinälen des Gegenpapstes ernannt wurden.[2]) Vorher hatten sie von Pavia aus die heftigsten Anklagen gegen Urban geschleudert. Besonders der leidenschaftliche Ravennate Pileus kämpfte jetzt mit der gleichen Hingebung gegen Urban, wie er einst Anhänger für ihn geworben hatte.[3]) An die deutschen Fürsten, bei denen er einst eifrig für Urbans Anerkennung agitiert hatte, schrieb er jetzt, er habe sich allzusehr geirrt und offenen Auges das Licht nicht gesehen, da er als Anhänger Urbans sich Clemens feindlich gezeigt habe.[4]) Seinen ihm von Urban verliehenen Kardinalshut soll er öffentlich verbrannt haben.

Urban aber achtete nicht der Angriffe, die von allen Seiten gegen ihn gerichtet wurden, sondern dachte nur an die Verwirklichung seines Planes.

Freilich mag dahingestellt bleiben, ob er Genua so ganz freiwillig verliess, und ob nicht der Doge vielleicht dem Gast die Türe wies: gerade während Urbans Aufenthalt in Genua wurde dem Dogen die Schrift des Telesphorus überreicht, worin ein zukünftiger Friedenskaiser aus französischem Königsstamm prophezeit wird, der den wahren Papst anerkennt und einsetzt. Die Prophetie, die durchaus politischen Charakter trägt, hatte den Zweck,

[1]) Sauerland, S. 827 ff.

[2]) Gobelinus, S. 120; Nieheim, S. 111. Pileus ging 1391 wieder zu Bonifaz IX. über, weshalb er den Spitznamen „Cardinalis de tribus capellis" erhielt. (Nieheim, S. 111.) Das Chron. Placentinum fügt bei der Erwähnung von der Flucht der Kardinäle lakonisch hinzu: „causam ipsi sciunt". (S. 539.)

[3]) Vgl. Guggenberger.

[4]) Gobelinus, S. 120. Sein Name steht auch an der Spitze jenes Aufrufs an die Römer, den Baluze vom Jahre 1385 datiert (Bal. II, S. 983.) Dort werden alle Fehler Urbans: sein Eigensinn, seine Selbstherrlichkeit, sein Verfahren gegen die Kardinäle und sein Einverständnis mit den Schismatikern aufgezählt. Da er „omnino incorrigibilis" sei, berufen die Kleriker in Rom eine Versammlung aller Prälaten und Fürsten, um über den Zustand der Kirche zu ratschlagen.

Genua auf die Seite Frankreichs zu ziehen, was tatsächlich zehn Jahre später erfolgte. Mit Frankreich verbündet zu sein, bedeutete aber, den Bund mit Urban aufzugeben.[1])

Von Genua aus ging Urban nach Lucca, das ihm Gastfreundschaft angeboten hatte, und blieb dort zehn Monate.[2]) Von hier aus exkommunizierte er wieder Clemens VII. und seine Anhänger; hauptsächlich richtete er sich dabei gegen die Eroberer Neapels, die Anhänger Ludwigs II. von Anjou, die „sub nostri et Ecclesiae Romanae vexillis et nostro nomine simulatis atque confictis" die Eroberung des Reichs betrieben.[3]) Er verlieh dem Erzbischof Paul Patras, worüber er, weil es zu Neapel gehörte, ein Recht habe.[4])

Ende Oktober wandte er seine Schritte nach Perugia, das ihm ebenfalls schon vorher angeboten hatte, es wolle ihn aufnehmen.[5]) Da er argwöhnisch gewesen war, hatten die Peruginer ihn mehrere Male gebeten, zu ihnen zu kommen, eine von ihnen gesandte bewaffnete Mannschaft begleitete ihn auf seinem Wege; unter grossen Festlichkeiten wurde er empfangen. Bei seinem Einzug begrüssten ihn die Anzianen mit auf Frieden hinzielenden Worten, worauf er antwortete, der Friede sei gut, er aber wolle vorerst einmal alle die Gebiete wieder haben, die der Kirche gehörten.[6])

Den Weg von Lucca nach Perugia hatte Urban durch die Maremmen genommen, um das Florentiner Gebiet zu

---

[1]) Kampers, Exkurs II. Ueber die Schrift das Telesphorus. K. wagt nicht, den von Gobelinus, S. 116, erwähnten Propheten mit dem Verfasser der Prophetie zu identifizieren. Es weisen aber doch einige merkwürdige Uebereinstimmungen darauf hin; beidemale Franzosen, die im Jahre 1386 in Genua vor Urban den Sieg des französischen Papsttums verkündeten.

[2]) Sercambi, S. 252; Minerbetti, S. 104.

[3]) Lünig, IV, S. 537. Falsch aufgelöstes Datum: 4. September statt 29. August. Raynald, 1387, § 3—6.

[4]) Raynald, 1387, § 8; im September.

[5]) Minerbetti, S. 105. Valois behauptet, Urban sei damals vollkommen vereinsamt gewesen; selbst in Oberitalien sei er von Feinden umgeben gewesen. Die Quellen berichten aber das Gegenteil; Minerbetti, S. 131; Sozomenus, S. 1134; Diario, S. 472 ff.

[6]) Minerbetti, S. 105; Sozomenus, S. 1134.

vermeiden.[1]) Die Florentiner standen auf seiten Margaretens und hatten deshalb ausdrücklich erklärt, sie wollten nicht gemeinsame Sache mit dem Papst machen.[2]) Als die Kunde von der Einladung Perugias an Urban nach Florenz gekommen war, entstand dort grosse Aufregung, und sie schickten Gesandte nach Perugia, um die Aufnahme des Papstes zu verhindern.[3]) Die Florentiner hatten Margarete in ihrer schwierigen Lage unterstützt[4]) und glaubten, die beste Lösung der neapolitanischen Wirren in einer Heirat Ludwigs II. von Anjou mit Margaretens Tochter Johanna (der späteren Johanna II.) zu erblikken.[5]) Der Vorschlag war nicht original von ihnen; denn schon im März 1386, kurz nachdem die Nachricht vom Tode Karls III. eingetroffen war, ist in Avignon auf Anregung des Dogen von Genua davon die Rede:[6]) Ludwig II. sollte durch die Vermählung Herr der Provence werden, Ladislaus Neapel behalten. Im Juli 1386 werden vier Gesandte erwähnt, die nach Neapel gehen sollen, um über den Heiratsplan zu verhandeln.[7]) Er scheiterte wohl an dem Widerstand des jungen Ludwig II., der von Notaren eine Erklärung aufschreiben liess, dass er immer dieser Heirat sich widersetzen werde, indem er sagte, es sei nicht wohlgetan, sich mit der Tochter eines Verräters zu vermählen.[8]) Die Florentiner, die wussten, dass Margarete mit ihrem Plan einverstanden war,[9]) hatten vorher noch einmal versucht, die Angelegenheit in Fluss zu bringen. Eine Gesandtschaft mit diesem Vorschlag ging zu Karl VI. von Frankreich und nach Avignon, wo sehr freundlich

---

[1]) Minerbetti, S. 131.

[2]) Chron. Regiense, S. 95.

[3]) Minerbetti, S. 105.

[4]) Capitoli, S. 397; Documenti in Diario, S. 531, 1387, Mai 13., 18. 20; Diario, S. 469, 25. April 1387, S. 470, 17. Mai.

[5]) Ser Naddo, S. 87.

[6]) Journal de Jean le Fèvre, S. 256.

[7]) Journal de Jean le Fèvre, S. 292.

[8]) Journal de Jean le Fèvre, S. 151 (31. Mai 1387).

[9]) Delizie XVII, S. 97, Brief der Florentiner an Margarete vom 10. August 1386.

darauf eingegangen wurde.[1]) Hoffte Clemens doch, die Florentiner bald ganz auf seiner Seite zu sehen. Auch Konzilsvorschläge brachten sie dort vor, denen doch Urban unfreundlich gegenüberstand.

Er suchte nun seinen Zug nach Neapel zu bewerkstelligen, aber es fehlten ihm die äusseren Hilfsmittel. In der Nähe von Perugia trieben die ausländischen Söldner ihr Unwesen, und Urban exkommunizierte diese Gegner, die einstmals seine Helfer gewesen waren. Das ihm befreundete Sizilien sollte Truppen stellen;[2]) ein ergebener Mann wurde zum Präfekt von Calabrien ernannt.[3])

Und endlich kam es zum Aufbruch; vielleicht trieb ihn auch die Angst von dannen, da nach Telesphorus' Prophetie er in Perugia sein Ende finden sollte. Immer haltloser und verwirrter erscheint der Papst in den spärlichen Notizen, die die Chroniken von ihm aufweisen, so dass neben der fixen Idee der Eroberung des Reiches auch wohl ein abergläubischer Gedanke ihn beeinflusst haben kann.

In Ferentino schon musste Urban dann umkehren; ein Zwist mit den ihm verpflichteten bretonischen Söldnern vereitelte in letzter Minute seinen Zug nach Neapel,[4]) und er musste nach Rom, wie es ihm eine Prophezeiung schon vorher verkündet haben soll.[5])

Dort wurde er ehrenvoll empfangen und verbrachte da sein letztes Lebensjahr. Die Ueberlieferung weiss wenig zu berichten, ob er sich mit den Römern gut stellte und seinen Lebensplan aufgab, oder ob er bis zur letzten Minute daran festhielt. Für letzteres scheint zu sprechen, dass eine der letzten Kanzleiregeln Urbans sich wieder gegen die „occupatores et invasores terrarum sanctae Romanae ecclesiae et regni Sicilie et terrae citra Farum" richtet.[6])

---

[1]) Ser Naddo, S. 87.
[2]) Lünig, IV, S. 539; Raynald, 1388, § 7.
[3]) Raynald, 1388, § 6.
[4]) Chron. d. Pisa, 1086; Sozomenus, 1138; Minerbetti, S. 167.
[5]) Gobelinus, S. 123. „Velis, nolis, Romam ibis et ibidem moreris."
[6]) Ottenthal, S. 54.

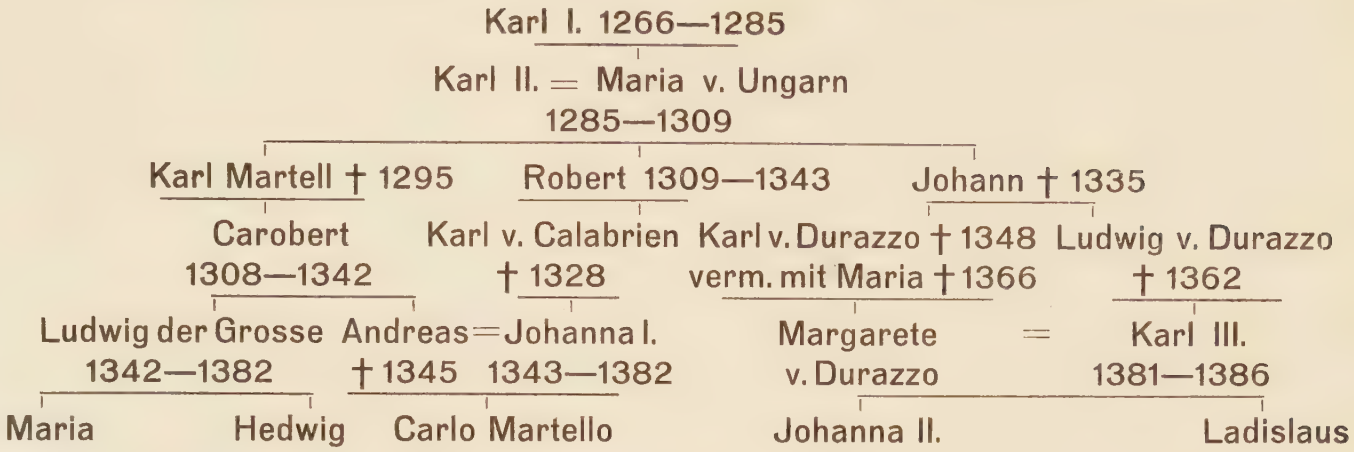
Am 15. Oktober 1389 starb Urban VI: eine der markantesten Erscheinungen der Papstgeschichte durch die Wildheit seines Charakters, sowie seine ehrgeizigen Ziele und die wichtigen Zeitereignisse, in die er gestellt war. Sein stürmisches Wesen, das sich schon in dem energischen Ton seiner Kanzleiregeln und in der zornigen Stimmung seiner unzähligen Exkommunikationsbullen ausspricht, hat zwar seinen Gegnern manchen Schaden zugefügt, aber hat ihm auch einen grossen Teil seiner ehemaligen Freunde entfremdet; er selbst musste am schwersten die Wirkungen spüren, die aus seiner Feindschaft mit Johanna, Karl III. und den Kardinälen entsprangen. Sein einziges Ziel war, sich selbst in der Person seiner Verwandten in seinem Geburtsland zu erhöhen, und über diesen Zukunftsplänen vergass er die Forderung des Tages. Die Art, wie er sich im Gegensatz zu den alles beherrschenden religiösen Fragen mit Leuten verbündete, die ihm persönlich nützlich waren, würde an die moderne Realpolitik gemahnen, wenn sie nicht im Gegenteil statt aus einer Weite des Gesichtsfeldes aus seiner Beschränkung entsprungen wäre: dem zäh festgehaltenen neapolitanischen Plane.

Der neue Papst, Bonifaz IX., der auch ein Neapolitaner war, verfolgte die entgegengesetzte Politik; er glich damit die Gegensätze aus und vernichtete so das Werk Urbans. Eine seiner ersten Handlungen war, Ladislaus anzuerkennen und ihn zum König zu krönen. Und bald wuchs das Ansehen des jungen Fürsten, der in raschem Zuge Neapel eroberte, so sehr, dass er den Papst unter seinen Willen beugen und die Lösung der kirchlichen Frage in die Hand nehmen konnte.[1]) Es schien, als habe Neapel den Schlag, den Urban ihm zugefügt hatte, verwunden. Aber es war nur noch ein letztes Zeichen der alten Kraft. Im Kern war Neapel vernichtet durch die inneren Kämpfe, die mit dem Ausbruch des Schismas begonnen hatten, und die noch lange kein Ende finden sollten. Als Symptom der inneren Zerrüttung kann man

[1]) Erler, Florenz etc.

Neapels Stellung in der grossen geistigen Bewegung der Renaissance ansehen, die nun ganz Italien ergriff. Nach dem verheissungsvollen Beginn des 14. Jahrhunderts, als Boccaccio am Hofe zu Neapel weilte und Petrarcha öffentlich mit König Robert disputierte, bricht die Entwicklung bald ab; die Geschichtsschreibung Neapels kann sich mit der florentinischen nicht messen; die Leistungen auf dem Gebiete der Kunst verschwinden neben den grossen Werken Mittel- und Norditaliens. Florenz und Rom, die kleinen Höfe von Ferrara und Urbino laufen der Stadt den Rang ab, die mehr als jede andere dazu bestimmt schien, einen ewigen Tribut zu der Bewegung des nächsten Jahrhunderts beizusteuern.

Die neapolitanischen und ungarischen Anjous.[1]



[1]) Nach Baddeley und Reumont. Aus der weitverzweigten Familie der Anjous sind nur diejenigen hier aufgeführt, die für die vorliegende Abhandlung in Betracht kommen.

Exkurs I.

Urbans Itinerar.

Im Jahre 1895 hat Eubel in der historischen Zeitschrift ein Itinerar Urbans veröffentlicht, das sich hauptsächlich auf Dietrich von Nieheim und die Noten Erlers stützt. Da es manche Unrichtigkeit, vor allem aber viele Lücken enthielt, hat Sauerland im folgenden Jahr in der gleichen Zeitschrift ein revidiertes Itinerar publiziert. Doch fügte er keine Quellenangaben bei mit den Begründung, dass in dem bereits angezeigten Werk von Noël Valois über das grosse Schisma ein Itinerar wohl enthalten sein werde. Valois hat aber in seinem vorzüglichen Buch darauf verzichtet, und bis jetzt ist noch kein vollständiges Itinerar erschienen.

Da die Register Urbans verloren sind, (zum letzten Mal findet man sie erwähnt bei der Unterhandlung Urbans mit Karl III.[1]) stützt sich das hier vorliegende Itinerar hauptsächlich auf beschreibende Quellen, die durch ihre Uebereinstimmung und in ihrer Eigenschaft als Chroniken der Städte, durch die der Papst kam, als ziemlich verlässlich betrachtet werden dürfen. Ausserdem ist aber der Versuch gemacht, auch noch durch Urkunden die Dauer des jeweiligen Aufenthalts zu bestimmen, so dass immer die erste und letzte an einem Orte ausgegebene Urkunde angeführt ist.[2])

[1]) Chron. Sic., S. 62.

[2]) Alle von Sauerland bestimmten Daten konnten nicht quellenmässig belegt werden.

1378	April	8.	Wahl	
	„	18.	Krönung	
	„	26.	apud Sanctum Petrum	Fumi, S. 569.
	Juni	11.	„ „ „	„ S. 573.
	„	26.	Tivoli	II. Vita Gregorii XI. S. 464
	Juli	12.	„	Lacomblet, S. 718.
	August	10.	„	Fumi, S. 574.
	„	19.	apud Sanctum Petrum	(Sauerland)
	„	21.	„ Sanctam Mariam maiorem	(„)
	„	26.	apud Sanctam Mariam trans Tiberim	Nieheim, S. 20, Anm. 5
	September	16.	apud Sanctam Mariam trans Tiberim	Fumi, S. 574.
1379	April	16.	apud Sanctam Mariam trans Tiberim	Fumi, S. 568[1]).
	„	31. (?)	apud Sanctam Mariam trans Tiberim	(Sauerland).
	Mai	24.	apud Sanctam Mariam trans Tiberim	Palacky S. 33[2]).
	Juni	12.	apud Sanctum Petrum	Radulph de Rivo, S. 39.
1383	„	17.	„ „ „	Pelzel, S. 57[3]).
	Juli	13.	Tivoli	Ehmck, S. 25.
	„	25.	„	Mitarelli, S. 146.
	August	19.	Vallemontanum	Krofta, S. 72.
	„	31.	„	„ S. 73.
	September	Anfg.	Ferentino	Nieheim, S. 56.
	„	29.	„	„ S. 56.
	„		Nach Frosilone	„ S. 58.
	Oktober	3.	San Giovanni, dann nach San Germano und Monte Cassino	„ S. 58.
	„	6.	Sessa	Chron. Sic. S. 50.
	„	15.	„	„ „ S. 50.
	„		Capua	Nieheim, S. 58.
	„	30.	Aversa	Chron. Sic. S. 50.
	November	10.	Neapel	„ „ S. 52.
	Dezember	16.	Neapel, Erzbischöflich. Palast.	Chron. Sic. S. 52.

1) Von Fumi falsch für 1378 aufgelöst.

2) Ob diese aus einem Formelbuch stammende Urkunde ganz richtig datiert ist, ist zu bezweifeln. Nach Aussage verschiedener Chroniken soll Urban gleich nach der Uebergabe der Engelsburg wieder nach Rom übergesiedelt sein. Eine Anmerkung zu den Briefen Catarinas von Siena gibt den 9. Mai an. S. 374.

3) Die nicht in das Itinerar passenden Urkunden: Mitarelli VI. S. 553. Bullarium Romanum S. 585, die für den September 1382 einen Aufenthalt in Viterbo angeben, gehören nicht zu Urban VI., sondern zu Urban V. Ebenso die folgenden Urkunden des Bullarium Romanum für 1383 und 1384, worauf schon Erler in seiner Nieheimausgabe S. 55 Anm. 4 hingewiesen hat

1384	Februar	1.	apud majorem ecclesiam Neapolitanam	Cod. Mor. XI. S. 291.
	Juni	11.	„ „	Bull. Franc. S. 5.
	„	16.	Nocera	Chron. Sic. S. 53.
	August	27.	„	Katona IX, S. 82.
1385	Juli	5.	„	Regesten der Landgrafen am Rhein Nr. 4614.
	„	7.	Aufbruch von Nocera	Gobelinus, S. 110.
	„		Salerno	„ S. 110.
	„	9.	Flumeri	(Sauerland)
	„	24.	von Flumeri nach Benevent	Chron. Sic. S. 61.
	August	3.	von Benevent nach Flumeri	Gobelinus, S. 112. Chron. Sic. S. 61.
	„	4.	Flumeri	Gobelinus, S. 112.
	„	5.	Lacedonia	„ S. 112.
	„	6.	von Lacedonia nach Minervino	„ S. 112.
	„	9.	Minervino	Chron. Sic. S. 61.
	„	19.	von Minervino nach der Adria, erst nach Barletta, dann n. Trani	Gobelinus, S. 113. Chron. Sic. S. 161.
	„	20.	Bari	Gobelinus, S. 113.
	„	21.	von Bari über Monopolis, Reggio nach Messina	„ S. 114.
	„	29.	Messina apud monasterium sancti Salvavatoris	Dipl. Sic. S. 212.
	September	[1]	Abfahrt von Messina nach dem neapolitanischen Meerbusen	Gobelinus, S. 114 f.
	„		Bajae	Chron. Sic. S. 62.
	„	8.	nach Corneto (3 Tage Aufenthalt)	Gobelinus, S. 115.
	„	17.	Livorno	(Sauerland).
	„	20.	Abfahrt von Livorno	Nieheim, S. 20, Anm. 5.
	„	23.	Genua	Gobelinus, S. 116. Chron. Est. S. 512. Coppo, S. 33. Ser Naddo, S. 88.
	Oktober	8.	Genua	Ratisb. S. 307.
1386	Dezember	8.	„	Krofta, S. 88.
	„	16.	nach Porteveneris	Sardo, S. 206.

[1] Spätestens am 1. Sept., da 3 Tage Aufenthalt bei Gobelinus S. 114 angegeben sind.

1386	Dezember	22.	von Porteveneris nach Motrone	Sardo, S. 206.
	„	23.	von Motrone nach Pietra Santa	Sercambi, S. 252.
	„	24.	Lucca	Ser Naddo, S. 88. Sercambi, S. 252. Chron. Est. S. 514. Chron. de Pisa, S. 1003.
1387	Februar	27.	„	Bull. Franc. S. 5.
	September	20.	„	Bull. Franc. S. 6.
	„	23.	Abreise nach dem pisanischen Gebiet	Sardo, S. 208. Diario, S. 473.
	„	24.	Rinonichi, Capanoli, Laiatico	Sardo, S. 208.
	„	25.	Volterra, Radicondola	„ S. 208.
	Oktober	2.	Perugia	Diario, S. 473. Montemarte, S. 558.
	„	12.	„	Krofta, S. 98.
1388	August	8.	„	Marini, S. 48.
	„	8.	Aufbruch nach Todi	Graziani, S. 230.
	„	9.	Narni	„ „
	„	17.	„	(Sauerland).
	„	21.	Ferentino	Bussi, S. 216.
	„	26.	„	Bull. Franc. S. 8.
	September	1.	Rom	Diario, S. 479. Graziani, S. 230.
	„	4.	apud Sanctum Petrum	Krofta, S. 105.
1389	Oktober	15.	„ „ „ tot.	

Exkurs II.

Todesart und Todesdatum Johannas.

Die Annahme, dass Johanna auf Geheiss Karls in der Gefangenschaft ermordet worden sei, ist eigentlich nie angezweifelt worden. Das einzige Dokument, das das Gegenteil berichtete, war der von Jarry 1894 veröffentlichte Brief der Florentiner an Pietro Gambacorti, den Generalkapitän von Pisa, dahin lautend, dass Johanna eines natürlichen Todes gestorben sei; er stand so allein, dass er nicht in seinem vollen Umfang gewertet werden konnte.[1]) Nun ist im Jahre 1909 von Tropea ein Brief Karls an Francesco Carrara in Padua veröffentlicht worden, der fast wörtlich mit jenem der Florentiner übereinstimmt.[2]) Daraus geht hervor, dass Karl wohl ein Rundschreiben mit der Darstellung von Johannas Tod an viele Fürsten und Staaten Italiens gerichtet hat, das die Florentiner dann einfach weitergegeben haben.

Der Brief sagt aus, dass Johanna „gravi morbo depressa infirmitatis sue lectum pluribus diebus incoluit" und „abiurato errore" am 27. Juli gestorben sei. Datum, Bekehrung und Todesart sind die drei neuen Tatsachen, die er enthält. Sie stehen jedoch nicht so allein, wie man nach dem bisherigen Stand der Forschung annehmen sollte.

Im allgemeinen wird angegeben, dass Johanna am 22. Mai gestorben sei.[3]) Nach den beiden Briefen wäre

[1]) Valois II, S. 51, Anm. 1.

[2]) Ausser den geringfügigen Abweichungen, die dadurch entstanden sind, dass der Brief Karls von der ersten in die dritte Person übertragen wurde, steht zweimal bei Tropea spem, wo Jarry spiritum liesst; dies kann aber auch von verschiedener Interpretation paläographischer Abkürzungen durch die Herausgeber entstanden sein.

[3]) Nach dem von Summonte überlieferten Spruch, den er auf ihrem Grabmal gelesen haben will:

als ihr Todestag der 27. Juli anzusetzen. Dem entspricht die Angabe im Diario d'anonimo Fiorentino, die deshalb besonders wichtig ist, weil der Verfasser alle Neuigkeiten unter dem laufenden Datum eintrug. Eine Nachricht, die im August von Johannas Tod berichtet, ist nach Ansicht des Herausgebers Gherardi reichlich spät nach Florenz gekommen.[1]) Wahrscheinlich handelt es sich um den Brief Karls an Florenz, der in der Abschrift an Pisa enthalten ist: „vennono in Firenze novelle come la reina Giovanna era passata di questa vita con buono conoscimento e come il re Carlo gli aveva fatto grande onore al suo corpo." Dies ist eine Wiedergabe des Inhalts jenes Briefes.

Karl liess erst am 31. Juli die Exequien für Johanna lesen;[2]) auch dies spricht für das zweite Datum. Am 4. August wusste man in Mailand noch nichts von Johannas Tod. Darauf deutet die Stelle im Briefe Barnabò Viscontis an den Gonzaga, Ludwig von Anjou käme „solum ad aquirendum et recuperandum iura serinissime domine Johanne regine dictamque dominam in suis iuribus reducendam".[3]) Die Todesnachricht ist noch nicht in Mailand, sonst wäre doch hinzugefügt worden, dass Johanna inzwischen verschieden sei. Die Kunde eines am 27. Juli erfolgten Todes konnte aber auch noch nicht am 4. August in der Lombardei eingetroffen sein.

Auch für eine Bekehrung Johannas liesse sich ein Beleg finden: Christoforus von Piacenza, dem wir so zahlreiche wertvolle Nachrichten verdanken, schreibt am 8. Dezember 1381 von der gefangenen Königin: „Nam si vellem scribere omnia, quae sponte confessa est, tam de interfectione virorum suorum (wer ausser Andreas?) quam de aliis criminibus occultis et de scismate per ipsam po-

„Inclyta Parthenopes iacet hic Regina Johanna
Prima, prius felix, mox miseranda nimis,
Quam Carolo genitam multavit Carolus alter,
Qua morte illa virum sustulit ante suum.
MCCCLXXXII, XXII Maii, V. Ind."

[1]) Diario, S. 444.
[2]) Chron. Sic., S. 46.
[3]) Osio, S. 228.

sito in ecclesia dei, unus quaternus papiri non sufficiat."[1] Daraus bekäme man dasselbe Bild, das Jarry schon bei der Veröffentlichung seines Briefes zeichnet: Die alternde Königin, in einer urbanistischen Umgebung, von den Ihren getrennt, in Angst vor dem Tod, fürchtet ohne die Tröstungen der Kirche sterben zu müssen und wendet sich daher an die Priester, die durch Karl III. Zulass zu ihr bekommen und die als Urbanisten natürlich vor allem Anerkennung ihres Papstes verlangen. Die Beichte dieser Gegnerin Urbans kam dann mit den nötigen Entstellungen nach Rom.

Aus der Tatsache, dass zwei Punkte jener Briefe sich durch die Ueberlieferung stützen lassen, könnte man ja den Schluss ziehen, dass sie als verlässliche Quellen zu betrachten seien und auch die dritte Angabe, Johanna sei eines natürlichen Todes gestorben, zutreffend angäben. Doch muss man hier vorsichtig zu Werke gehen: Karl hatte natürlich ein lebhaftes Interesse daran, von Johannas letzten Tagen in einem ihm günstigen Sinne zu berichten, ebenso wie die Kunde von der Ermordung Johannas von seinem Gegner Ludwig von Anjou als wirksames Propagandamittel benutzt wurde: Ludwig und seine Erben verkündeten überall, dass sie Johannas Ermordung rächen wollten und deshalb gegen Neapel zögen.

Aber auch ohne die Briefe zu berücksichtigen, kann man die Kunde von dem schrecklichen Ende der Königin von Neapel auf eine geringe Anzahl Quellen beschränken. Erler[2] stellt zwölf Berichte über Johannas Todesart zusammen. Davon fallen die beiden Ueberlieferungen durch Tristan Caracciolo sowie die Berichte Lodovico de Raimos und Bonincontrios[3] als nicht gleichzeitig weg. Der Bericht Minerbettis[4] ist so stark mit novellistischen Zügen ausgeschmückt, dass man nicht weiss, wie weit sich der

[1] Christ. v. Piac., S. 309.

[2] Nieheim, S. 48, Anm. 2. Doch müssen noch mehr Quellen berücksichtigt werden.

[3] Dass Bonincontrio die Diurnali benutzt habe, weist Faraglia in der Vorrede zu seiner Ausgabe nach.

[4] ad 1385, cap 16.

Autor durch seine Fabulierlust verleiten liess, Falsches für wahr auszugeben. Auf den Bericht des Chronicon Sanese ist nicht viel zu geben, da es anscheinend schlecht unterrichtet ist: gleichzeitig mit Johannas Ermordung meldet es die Enthauptung Ottos und Niccolò Spinellis, die beide ihre Königin noch lange überlebten. Bleiben also nur Nieheim selbst, Gobelinus, die Annales Forolivenses, die Annales Mediolanenses und Niccolò di Borbona;[1]) denn bei der Vita Clementis und dem Mönch von St. Denis spürt man wie im Tagebuch Jean le Fèvres und bei Jean Juvenal des Ursins die Anhängerschaft an Ludwig von Anjou und die feindliche Stellung zu Karl heraus. Ludwig tritt ja als Rächer Johannas auf, sein Zug richtet sich gegen den Undankbaren, der seine Pflegemutter ermordet hat.

Demgegenüber stehen einige gleichzeitige Quellen, die nur den Tod Johannas feststellen, ohne von einer Ermordung zu reden. So der Brief der beiden Strassburger[2]) vom 11. Oktober 1382: „und die künigin, die ist lange tot". Donato degli Albanzani erzählt sogar („Haec vulgarior est et vera putatur"), dass die Mehrheit annimmt, sie sei im Gefängnis gestorben.[3]) Am wichtigsten aber ist wohl die Tatsache, dass die beiden ausgesprochen neapolitanischen Quellen, die Diurnali und das Chronicon Siculum, einfach die Tatsache ihres Todes konstatieren, ohne von irgendwelchen schrecklichen Details etwas zu erwähnen.[4]) Neben diesen beiden gewichtigen Zeugnissen verlieren die schwer kontrollierbaren Städtechroniken, die

[1]) Die beiden letzteren von Erler nicht angeführt. Christ. v. Piac. berichtet bei der Ueberführung Johannas nach Nocera, S. 315: „et, ut fatur, modici erunt dies sui." Dieser Ausdruck ist ganz doppeldeutig: „ihre Tage sind gezählt" kann auf eine Krankheit, aber auch auf ein gerichtliches Verfahren hindeuten; jedenfalls ergibt sich daraus, dass es wohl allgemeine Ansicht war, dass Johanna dem Tode verfallen sei, wodurch auch vielleicht die Darstellung von Gobelinus und Nieheim, die an der Kurie weilten, zu erklären sein wird.

[2]) Urk. v. Strassbg. VI, S. 63.

[3]) Hortis, S. 115.

[4]) Diurnali, S. 22: „venne morta la regina Giovanna in Napoli." Chron. Sic., S. 45, „domina regina asseritur fuisse mortua in carcere dicti castri."

anderes berichten, und Nieheim und Gobelinus, die beide sich auf Gerüchte stützen,[1]) doch sehr an Wert.

Die Prüfung der Quellen hat zwar nicht die Gewissheit, wohl aber die Möglichkeit ergeben, dass der Brief Karls III. die wahren Angaben über Johannas Hinscheiden enthält und dass die späteren Historiker, durch die Lust am Erzählen verführt, Motive und Begleitumstände auf Gerüchte hin ersannen, um das Andenken der Frau bedeutsamer zu gestalten, die schon zu ihren Lebzeiten genug Stoff zu seltsamen und abenteuerlichen Nachreden gegeben hatte.

[1]) Nieheim, S. 48, „ut fertur." Gob., S. 91, „dicebatur; quidam . . asseruerunt."

Exkurs III.

Gegen Eisenhardt.

Als neueste Literatur über den Zug Karls von Durazzo wird immer Eisenhardt: Die Eroberung des Königreichs Neapel durch Karl von Durazzo (Halle, Dissertation 1896) angegeben.[1]) Es muss deshalb darauf hingewiesen werden, dass das Werk recht unbrauchbar ist und reichlich viel Druckfehler, Verwechslungen und Irrtümer enthält. Ganz abgesehen von solch sinnwidrigen Entstellungen, wie auf der Stammtafel S. 52, (wo die Anordnung so ist, dass es scheint, als sei Johanna mit ihrem Sohn aus erster Ehe vermählt gewesen und als seien ihre vier Männer ihre Kinder!)[2]) und offenbaren Widersprüchen. (z. B. S. 6 „als am 20. Mai 1366 ihre Schwester Maria von Durazzo kinderlos starb" und dann wird S. 7 Anm. 6 Margarete von Durazzo als Tochter Marias erwähnt) stellt der Verfasser auch Behauptungen auf, die er nicht beweisen kann. Das kommt hauptsächlich daher, dass er nur einen geringen Teil der Quellen benutzt[3]) und sich immer auf Darstellungen stützt, die zum Teil

---

[1]) Herre, Quellenkunde zur Weltgeschichte, S. 165. Loserth, Geschichte des späteren Mittelalters, S. 406. Valois im Nachtrag zum 4. Band von: La France et le grand schisme d'Occident.

[2]) S. 31 wird auch auf die Stammtafel hingewiesen, ohne dass das Angedeutete dort steht.

[3]) Dadurch entgeht ihm z.B., dass Johanna zwei Kinder von Ludwig von Tarent hatte, S. 6, Anm. 2.

veraltet, zum Teil unzuverlässig sind. Hier ein Beispiel für seine Arbeitsweise:

S. 13 behauptet er, Johanna habe schon im Jahre 1368 einen französischen Prinzen adoptieren wollen, und beruft sich dabei auf Horváth und Katona. Horváth S. 214 weist aber ohne weitere Quellenangabe auf Katona X. S. 425 hin, so dass es doch genügt hätte, wenn Eisenhardt die eine gemeinsame Quelle angegeben hätte, da Horváth doch nichts Neues bringt. Dort ist die Urkunde Urbans V. vom Jahre 1368 abgedruckt, die den Inhalt einer Anfrage Ludwigs von Ungarn wegen der neapolitanischen Sukzession wiedergibt: „quod regnum Siciliae tuae serenitati debetur et quod moleste ferres, si ad extraneos eveniret et quod . . . Johannam . . . in vita sua turbare minime intenderes, tamen congruis remediis providere volebas periculo". Das heisst doch nur, dass Ludwig selbst Ansprüche auf Neapel erhebt und fürchtet, bei dem Tode Johannas könne das Reich an einen fremden Fürsten kommen; von einem französischen Prinzen ist nicht die Rede; Katona hat die Urkunde aus Raynald abgedruckt 1368, § 10. In demselben Paragraphen steht ausdrücklich, dass Johanna den Papst um Hilfe gegen Ludwig von Anjou — denn um ihn handelt es sich doch wohl — gebeten habe, der damals die Provence verwüstete, worauf Urban V. an König Karl V. schrieb, „ut fratrem a coeptis revocare". Dieser Brief ist überliefert bei Prou S. 154 und beweist, dass Johannas Verhältnis zu Frankreich damals nicht so war, dass sie an die Adoption eines Prinzen dieses Landes gedacht hätte; dass ihr der Adoptionsgedanke überhaupt noch fern lag, geht aus der Tatsache hervor, dass sie acht Jahre später, als sie sich nach einer Stütze im Kampf umsah, sich vom Papst einen Gemahl, nicht aber einen Adoptivsohn vorschlagen liess.

Ferner sei noch darauf hingewiesen, dass „der Bischof (!) Bartholomäus von Bari zu den treuesten Anhängern" Karls von Durazzo in Neapel gehörte. Wenn Karl wirklich während seines Aufenthalts in Neapel im Jahre 1376 mit dem Erzbischof befreundet war, so muss

es sich um Urbans Vorgänger handeln; denn Urban erhielt dieses Amt erst im Jahr 1377,[1]) und es verlautet nirgends, dass er sich von Avignon entfernt hätte und in Neapel gewesen sei. Aus der Erwähnung eines Erzbischofs von Bari am neapolitanischen Hof schliesst Eisenhardt sofort, dass es sich um Urban handeln muss, ohne zu bedenken, dass dieser dafür gar nicht in Betracht kommt.

[1]) Gams, S. 856.

Anhang.[1]

Senyor, Les noves, qui son açi, es: que lo papa el rey Carles son convenguts de totes coses contrastes, que aguessen. Et be que y avia mester. Car cosa avia asayado lo rey Carles, que ya mes no fo fet per hom, que XL jorns estech lo papa, que no fo en sa libertat.[2]) Et asso, senyor, movia, con lo papa volia privar del rechne lo rey Carles per lo proces, que fet li avia. Pero, senyor, so que hom se cuydava, que sen deges sogura(r) gran mal, ses seguit gran be, que vuy son axi en concordia, que lo papa li fa mes, que yames no fo, e lo rey a sel. Lo senyor Carles a fet princep de Taranto lo nabot del papa e li a donato ab lo principat LM ducats de renda e daltra part LXM ducats en diners per maridar dos nabots, quel papa ha. Les quals se mariden a dos contes da quest rechne.

. . . . . .

Item los cardenals, qui sen eren partits del papa, qui eren V, son tots açi a Naples, venguts a venia del papa.

---

[1]) Dieser im Auszug wiedergegebene Brief aus dem Kronarchiv in Barcelona, den ich der freundlichen Mitteilung Herrn Geheimrats Finke verdanke, gewinnt an Wert im Zusammenhang mit den von Voïnovitch gefundenen Tatsachen. (Les „Angevins" à Raguse. Revue des questions historiques, Bd. 47, Aprilheft 1913.) Er ist datiert „die sabbati II, Aprilis anno LXXXIIII" und von Petrus G. Destyangelos ambaxiator in curia Romana an den König von Aragonien gerichtet.

[2]) Siehe das Itinerar.

Item que açi ab lo papa son XV cardenals ab un quen a fet de nou, qui era son camarlench, qui sapela cardenal de Taranto.[1])

Item que lo rey Carles e lo papa fan gran pertrets per mar e per terra, so es, que a Naples sarmen per armadura XX galeres, e lo rey dona las per paga e per reçena la ciutat de Manfredonia. E lo rey daltra part arma IIII galeres e V que sen armen a Pola per lo rey.

Item la rayna Dongria envia al rey Carles V galeres armades e V lançes[2]) pagades a migayn segons, que se dia. . . . . .

Lo papa ara de nou a fet capita general lo duch de Lancastre[3]) de la croada contre tots los homens, qui mantengen a questa sisma, en especial contre Castela, e axi mo ha dit lo missatger del duch de Lancastre. . . . . .

Al duch Danyo a esdevenguda una gran desaventura, que dos galeres, que avia, de que era cap mossen Tristany, parten de Taranto per anar en Vaneçia per enbaxada, en que eren dels majors del cosseyl del dit duch ab una partida de les sues joyes, qui valien passats C$\overline{M}$ ducats,[4]) son estats tots preses an un port de mar de la rayna Dongria, qui sapela Arangossa.[5]) per galeres de la dita rayna. . . . .

Açi, senyor, a venguda I galera de Genoveses per embaxada al papa e al rey Carles, demanan, segons ques diu, III coses, quel rey quel vuyla gitar de Preso misser Hoto.[6]) E si so fa, proferen li X galeres tro al fermar da questa guerra. Diuse quel rey lo den gitar. La se-

---

[1]) Marinus del Giudice, Ciacconius II, S. 652.

[2]) Muss wohl 500 Lanzen heissen.

[3]) Dass englische Gesandte damals nach Neapel kamen, wird sonst nicht erwähnt. England war ja das einzige Land, das wirklich einen „Kreuzzug“ gegen die Anhänger des Gegenpapstes, d. h. die Franzosen, unternahm. Lindner, S. 89.

[4]) Vgl. S. Luce und den Aufsatz von Voïnovitch.

[5]) Ragusa. Vgl. den lateinischen Text auf S. 104.

[6]) Otto von Braunschweig wurde im Jahre 1384 von Karl aus dem Gefängnis entlassen.

gona. que li proferen. li o a desser una cosa ab el e ab lo papa. la t(ercera). que demanen al papa. que lus enfeudars Serdenya e que li daran una gran quantit de moneda.[1]) Posau. senyor. que vos avets perdut de dret la yla. perso con no avets fet lomenatge al temps. que deviets. Laltra. que no avets pagat lo sens. laltra que vos, senyor. sots mes contre lo papa que per lo papa. Gordau so. que vostres galeres e leyns an fet e fan. Per lo papa es estat respost. que aço no faria. que, con ho aija affer; primerament na affer proces e sitar vos. senyor. Lo qual no faria, sino en cars que vos. senyor, fassets lo contrari. E aquesta resposta es estada feta per lo papa. De que els no sen son tenguts per contents. . .

Item. senyor. apres que aquests capitols desusdits foren fets. ses seguit, quel rey Carles fo al papa en dia, que tenia consistori publich. suplican al papa. que li fos ajuda, que el en persona volia anar. de que lo duch Danyo, dien que el no avia aut loch tro ara de fer so, que ara vol vel, e que metia la muyler e els fiyls el rechne tot en poder del papa. Per lo papa li fo respost, que el era aparaylat de metre y tots los bens de la esgleysa e que . . . . no estiger, e daltres paraules foren dites per lo papa molt plasents al rey, per que lo rey saparayla danar e per mare partir a on que sia lo dit duch, e que ich (?) sera fora per tot marts. E lo papa roman açi a Napols. . . . . .

Lo papa a fet IIII legats cardenals, primo lo cardenal de Revenna.[2]) qui va en Proenssa. secundo lo cardenal de Taranto.[3]) qui va en Ongria e an Alamanya. tercio lo cardenal de Sen Sarjaes (?), qui va en la ylla de Çiçilia, quarto lo cardinal Daltavilla,[4]) qui va ab lo rey Carles ab ven de croada.

---

[1]) Sardinien gehörte seit 1297 den Aragonesen als päpstliches Lehen. Assmann, S. 894.

[2]) Pileus von Prata, Ciacconius II, S. 637.

[3]) Marinus del Giudice, Ciacconius II, S. 652.

[4]) Guilelmus de Altavila, Ciacconius II, S. 642.

Verzeichnis der gefangenen Franzosen:[1])

Milites.

Dns. Tristan de Roya de Francia (Tristan de Roye)[1])
Don. Petrus de Credonio (Pierre de Craon)
„ Johannes de ? (Jean de Bueil?)
„ Ludovicus de Montegaudio (Louis de Montjoye)
„ Petrus de Cerena (Pierre de la Couronne)
„ Philippus de Lineriis (Philippe de Liniers)
„ Johannes de Stoutavilla. scutifer (i)psius regis Francorum. (Jean de Stazeville od. Etreteville)
„ Robertus de Nella (Robert de Nesle)
„ Johannes de Ver (Jean de Ver)
„ Ganivectus de Balieul (Guillonet de Bailleul)
„ Colardus de Calavilla (Colard de Calleville)
„ Raymundus de Vani
„ Alardus de Nella (Alard de Nesle)
„ Gatifep (?) de Sala (Gatifer de la Salle)
„ Averdus de Crilierbard (Arnald de Crickenberg).

Dann folgen 27 scutiferi genannt (teilweise Löcher). XXVI servientes cum predictis.

Et erant predicti cum duabus galeis et habebant jocalia aurea et argentea valoris flor. centum milia. Et fuerunt capti per cives Raguxii. qui cives mittunt suos legatos ad dominum regem Karolum. qui illuc misit solempnes ambasiatores pro habendo predictos captivos, quos habebit infallibiliter.

---

[1]) Die Feststellung der Namen erfolgte nach dem Aufsatz von Voïnovitch, der während der Drucklegung dieser Arbeit erst erschien und daher nicht ausführlich benutzt werden konnte. Bis auf Raymundus de Vani führt V. die gleichen Namen auf, ferner aber noch: Chons de Riciath, Rodolphe du Bouchet. Jean de Velisson, Georges de Tigrinis, Rodolphe de Conflons (S. 372). De Diversis, die Quelle, nach der V. arbeitet, nennt 12 Kapitäne, zwei scutiferi und andere Edelleute als Gefangene. Hier sind es fünfzehn milites, von denen einer scutifer ist und ausserdem noch sechsundzwanzig scutiferi.

Bibliographie.

I. Quellen.

a) Darstellungen.

Acta Urbani VI. papae electionis et schismatis. AA. SS. Mai V. S. 95.

Andreas Agnellus, Liber pontificalis. ed. B. Bacchini, Mutinae 1708.

Annales Forolivenses, Mur. XXII.

Annales Mediolanenses, Mur. XVI.

Benevenuto di San Georgio, Historia Montisferrati, Mur. XXIII.

Niccola di Borbona, Chronica. Mur. Ant. VI.

Antonio di Buccio, Historia Aquilana, Mur. Ant. VI.

Antonio di Buccio. Della venuta del Rè Carlo di Durazzo nel Regno. Mur. Ant. VI.

Laurentii Buonincontrii Annales, Mur. XXI.

Chronicon di Bologna, Mur. XVIII.

Chronicon Estense, Mur. XV.

Chronica di Pisa, Mur. XV.

Chronicon Placentinum, Mur. XVI.

Chronicon Riminese, Mur. XV.

Chronicon Sanese, Mur. XV.

Chronicon Siculum incerti authoris ed. J. de Blasiis (Società Napolitana di storia patria) Napoli 1887.

Chronique des quatre Premiers Valois, ed S. Luce, Paris 1862.

Chronographia regum Francorum, ed. H. Moranvillé, Paris 1893/97.

Marchionne di Coppo, Istoria Fiorentina (Delizie degli eruditi Toscani XIV—XVII). Firenze 1781—1783.

Cronache della Città di Fermo (Documenti di storia italiana IV). Firenze 1870.

Diaria cuiusdam Neapolitani fragmenta. Arch. stor. Nap. Bd. 6.

Diario d'anonimo Fiorentino. ed. Gherardi (Doc. di storia italiana VI). Firenze 1876.

Diurnali detti del Duca di Monteleone. ed. N. F. Faraglia (Soc. Nap. di storia patria) Napoli 1895.

L'eccidio di Cesena. ed. C. Gori. Arch. stor. it. S. Nuova serie 1858.

Froissart. Chroniques. ed. D. Raynaud. Paris 1894.

Andrea de Gataris. Chronicon Patavinum. Mur. XVII.

Gobelini Person Cosmidromius. hsg. v. M. Jansen (Veröffentlichung der hist. Kommission für Westfalen) Münster 1900.

Domenico de Gravina, Chronicon de rebus in Apulia gestis I., Mur. XII.

Graziani. Cronaca della Città di Perugia. Pubbl. per Cura di A. Fabretti (Arch. stor. it. XVI) 1850.

Matthaei de Griffonibus. Memoriale historicum. Mur. XVIII.

Historia Miscella Bononiensis. Mur. XVIII.

Jean le Fèvre. Journal. ed. H. Moranvillé. Paris 1887 91.

Jean Juvenal des Ursins in D. Godefroy, Histoire de Charles VI. Paris 1653.

Liber Pontificalis II, ed. Duchesne, Paris 1892.

Giovanni Minerbetti. Cronica (Rer. it. Scrip. II). Firenze 1770.

F. M Montemarte. Cronica inedita degli avvenimenti d'Orvieto ed. F. A. Gualtiero, Torino 1846.

Ser Naddo. Croniche Fiorentine (Delizie degli eruditi Toscani XVIII). Firenze 1784.

Theoderici de Nyem de scismate libri tres. recensuit et adnotavit G. Erler. Lipsiae 1890.

Radulph de Rivo in J. Chapeaville. Gesta pontificum Leodiensium III. Leodii 1616.

Le Religieux de Saint-Denis. Chronique. ed. Bellaguet. Paris 1839.

Raymundus Capuanus. Vita S. Catharinae Senensis. AA. SS. Apr. III.

Rainieri Sardo. Cronaca Pisana (Arch. stor. it. VI. 2) 1845.
Giovanni Sercambi. Croniche. ed. S. Bongi (Fonti per la storia d'Italia). Rom 1892.
Sozomeni presbyteri Pistoriensis specimen historiae. Mur. XVI.
Georgii Stellae Annales Genuenses, Mur. XVII.
Le petit Thalamus de Montpellier, Montpellier 1840.
Thomas de Acerno. de creatione Urbani VI. Mur. III, 2.
Angelo de Tummulillis, Notabilia temporum, ed. C. Corvisieri (Fonti per la storia d'Italia). Rom 1890.
Jakob Twinger von Königshofen. hsg. v. Hegel in den Chroniken der deutschen Städte VIII.
Thomae Walsingham Historia Anglicana, ed. H. T. Riley London 1863—64.
Cornelii Zantfliet, Chronicon (Martène et Durand V.)

b) Urkunden.[1])

Baluze, Vitae Paparum Avinoniensium, Paris 1693.
N. Barone, Notizie storiche tratte dai registri di Cancellaria di Carlo III. di Durazzo (Arch. stor. Nap. Bd. 12) 1887.
E. L. Barthélemy. Inventaire chronologique et analytique des Chartes de la maison de Baux. Marseille 1882.
R Bisson de Saime Marie. Le Testament de Jacques de Tarente (Bibl. de l'Ec. des chartes Bd. 45) 1884.
F. Bliemetzrieder. Eine Streitschrift des Kardinals Bartholomäus Mezzavacca gegen den Traktat des Kardinals Petrus Flandrin 1379 (M. J. Oe. G. Erg. 8. 1911).
F. Bliemetzrieder. Ein Brief des Gegenpapstes Klemens VII. (1378) Hist. Jahrbuch Bd. 26, 1905.
H. Boos, Urkundenbuch der Stadt Worms II. Berlin 1890.
V. Brandl, Codex diplomaticus Morawiae XI. Brünn 1885.
Nachtrag von Bretholz Bd. XV, Brünn 1903.
Bullarium Romanum ed. Taurin. IV.
G. B. Carinci, Saggio de relazione dell'archivio dell'eccellentissima casa de'Principi Caetcani (il Saggiatore anno III vol VI) Rom 1846.

[1]) Die Urkunden sind nach den Editoren alphabetisch geordnet.

I capitoli del Comune di Firenze. Firenze 1893.
Codex diplomaticus maioris Poloniae III. Posnan 1879.
H. Denifle. Charularium Universitatis Paristensis III. Paris 1894.
Documenti per servire alla storia di Sicilia I. Diplomata. Palermo 1890.
I. v. Döllinger. Beiträge zur politischen kirchlichen und Kulturgeschichte der sechs letzten Jahrhunderte III. Wien 1882.
P. Egidi. La scrittura segreta di Giovanna I. di Napoli. (Arch. stor. nap. Bd. 31.) 1906.
D. R. Ehmck u. W. v. Bippen. Bremisches Urkundenbuch IV. Bremen 1886.
G. Erler. Der liber cancellariae apostolicae vom Jahre 1380. Leipzig 1888.
Eubel. Bullarium Franciscanum VII. Rom 1904.
G. Fejér. Codex diplomaticus Hungariae IX. 3. Budae 1834.
Fritz. Urkundenbuch der Stadt Strassburg VI. Strassburg 1899.
L. Fumi. Codex diplomaticus della città d'Orvieto (Doc. di storia patria VIII) Firenze 1884.
L. Fumi. Notizie officiali sulla battaglia di Marino dell' anno 1379 (Studi e doc. di storia e diritto VII) 1886.
L. Fumi. Un nuovo avviso della battaglia di Marino (e. l.).
L. Hayez. Le grand schisme d'Occident. Florenz und Berlin 1889.
F. Gregorovius. Briefe aus der Correspondenza Acciajoli in der Laurenziana zu Florenz (Sitzungsb. der bayr. Ak.) 1890.
E. Jarry. Instructions secrètes pour l'adoption de Louis Ier d'Anjou par Jeanne de Naples (Bibl. de l'Ec. des chartes Bd. 67. 1906).
E. Jarry. La mort de Jeanne Ière en 1382 (Bibl. de l'Ec. des chartes Bd. 55. 1894).
A. Koch u. J. Wille. Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, Innsbruck 1884.

C. Krofta. Monumenta vaticana res bohemicas illustrantia V, Prag 1903.
Lacomblet. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins III. Düsseldorf 1840—1858.
Leibnitz. Codex iuris gentium diplomaticus. Hannoverae 1693.
Liber probationum sive bullae summorum pontificum, quae ad historiam Monasterii S. Emmerani Ratisbonae maxime spectent. Ratisbonae 1752.
J. C. Lünig. Codex Germaniae diplomaticus. Frankfurt und Leipzig 1732 ff.
J. C. Lünig. Codex Italiae diplomaticus. Frankfurt und Leipzig 1725 ff.
E. Martène et U. Durand. Thesaurus novus anecdotorum I, Paris 1717.
E. Martène et U. Durand. Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio V. Paris 1729.
L. Mehus. Epistolae di Messer Lapo da Castiglioncho. Bologna 1754.
Mittarelli. Annales Camaldulenses V. Venedig 1760.
Monumenta historica universitatis Pragensis II. Prag 1834.
F. Novati. Epistolario di Coluccio Salutati (Fonti per la storia d'Italia XV. ff.).
L. Osio. Documenti diplomatici tratti degli archivi Milanesi, Milano 1864—77.
E. v. Ottenthal. Die päpstlichen Kanzleiregeln von Johann XXII. bis Nicolaus V., Innsbruck 1888.
F. Palacky. Ueber Formelbücher zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte (Abh. der böhm. Gesellsch. d. Wissenschaften 5. Folge V. Bd.) Prag 1848.
F. M. Pelzel. Urkundenbuch zu König Wenzel. Prag 1788.
G. Ravizza. Collezione de diplomi e di altri documenti da servire alla storia della città di Chieti. Napoli 1832—35.
C. M. Riccio, Saggio di codice diplomatico II. Napoli 1876.
T. Ripoll. Bullarium ordinis Praedicatorum II. Rom 1730.
H. V. Sauerland, Drei Urkunden zur Geschichte der Heirat des Herzogs Otto von Braunschweig und der Königin Johanna I. von Neapel (Quellen und For-

schungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken VIII, 1905).

H. V. Sauerland. Aktenstücke zur Geschichte des Papstes Urban VI. Historisches Jahrbuch Bd. 14. 1893.

A. Segre. I dispacci di Christoforo da Piacenza 1371—83 (Arch. stor. it. Serie V. Bd. 44. 1909).

H. Simonsfeld. Analekten zur Papst- und Konziliengeschichte im 14. und 15. Jahrhundert (Abh. d. bayr. Ak., 1891).

M. Tangl. Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200 bis 1500. Innsbruck 1894.

A. Theiner. Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis II. Rom 1862.

A. Theiner. Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia II. Rom 1860.

N. Tommaseo. Le lettere di S. Caterina da Siena IV. Firenze 1860.

C. Tropea. Due lettere inedite intorno alla morte della regina Giovanna I di Napoli (Nuovo Arch. Veneto N. S. 1909).

Wadding. Annales Minorum IX. Rom 1734.

H. Wartmann. Urkundenbuch von St. Gallen IV.. St. Gallen 1899.

Weizsäcker. Deutsche Reichstagsakten I. München 1868.

G. Wenzel. Monumenta Hungaria historica IV. Acta extera III. Budapest 1876.

H. Wirre. u. G. Wolfram. Urkundenbuch der Stadt Strassburg V. Strassburg 1896.

II. Darstellungen.

I. Aschbach. Geschichte Kaiser Sigismunds I.. Hamburg 1838—45.

Assmann. Geschichte des Mittelalters. Braunschweig 1906.

W. St. C. Baddeley. Queen Joanna I. of Naples. Sicily and Jerusalem. London 1893.

W. St. C. Baddeley. Charles III. and Urban VI. London 1894.

W. St. C. Baddeley. Robert the Wise and his Heirs. London 1897.

P. M. Baumgarten, Untersuchungen und Urkunden über die Camera collegii Cardinalium. Leipzig 1898.

C. Besoldo, Series et succincta narratio rerum a regibus Hierosolymorum, Neapoleos Siciliaeque gestarum. Argentina 1636.

G. de Blasiis, Le case dei principi Angioini III. (Arch. stor, nap. Bd. 12, 1887).

G. de Blasiis. Fabrizio Marramaldo e i suoi antenati (Arch. stor. Nap. Bd. 1, 1876).

S. N. Biancardi, Le vite di Re di Napoli. Venedig 1737.

St. Borgia, Memoria di Benevento II. Rom 1769.

C. F. Bouche, Essai sur l'histoire de Provence II. Marseille 1785.

Bulaeus, Historia universitatis Parisiensis IV. Paris 1668.

A. Bulifon, Compendio delle vite de Re di Napoli. Napoli 1688.

F. Bussi, Storia della città di Viterbo. Rom 1742.

M. Camera, Memorie storico-diplomatiche della antica città e ducato di Amalfi. Salerno 1876.

M. Camera, Elucubrazioni storico-diplomatiche su Giovanna I di Napoli e Carolo III. di Durazzo. Salerno 1889.

G. Canestrini, Documenti per servire alla storia della milizia italiana dal XIII secolo al XV (Arch. stor. it. Bd. 51, 1851).

Capasso, Le fonti della storia dalle provincie Napolitane 568—1500. Neu bearbeitet von Mastrojanni. Napoli 1902.

G. Cappelletti, Le chiese d'Italia. Bd. 19 21. Venedig 1864.

Carafa, Istorie del regno di Napoli. Napoli 1572.

J. Caro, Geschichte Polens, II. Gotha 1863.

L. Cardella, Memorie storiche de' cardinali della s. Romana Chiesa II. Rom 1793.

Tristan Caracciolus, Vita Johannae I reginae Apuliae, Mur. XXII.

Tristan Caracciolus, Genealogia Caroli I, Mur. XXII.

A. Champollion-Figeac, Louis et Charles ducs d'Orleans. Paris 1844.

J. B. Christophe, Geschichte des Papsttums während des 14. Jahrhunderts. Uebersetzt von J. Ritter. Paderborn 1853.

Ciacconius, Vitae et res gestae pontificum Romanorum. Rom 1677.

Cipolla, Storia delle signorie dal 1313 al 1530. Milano 1881.

Cogo, Delle relazioni tra Urbano VI. e la repubblica di Genova, Giornale Ligustico 1897, Genova.

P. Collenutii Historia Neapolitana. Basel 1572.

B. Corio, Storia di Milano II. Milano 1854.

Costanzo, Historia del regno di Napoli. Aquila 1581.

M. Creighton, A history of the Papacy during the period of the Reformation. London 1882.

Damberger, Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im Mittelalter. Kritikheft zum 15. Bd. Regensburg 1863.

P. Durrieu, Les Gascons en Italie. Paris 1885.

P. Durrieu, Le royaume d' Adria (Revue des questions historiques, Bd. 28).

P. Durrieu, La prise d'Arezzo par Enguerrand sire de Coucy (Bibl. de l'École des chartes, Bd. 41, 1880).

D'Egly, Histoire des rois des deux Siciles de la maison de France. Paris 1741.

Eisenhardt, Die Eroberung des Königreiches Neapel durch Karl von Durazzo. Haller Dissert 1896.

G. Erler, Dietrich von Nieheim, sein Leben und seine Schriften. Leipzig 1887.

G. Erler, Florenz, Neapel und das päpstliche Schisma. Leipzig 1879.

P. Eschbach, Die kirchliche Frage auf den deutschen Reichstagen 1378—80. Berliner Dissert 1887.

Eubel, Das Itinerar der Päpste zur Zeit des grossen Schismas (Hist. Jahrb. Bd. 16, 1895).

Fessler, Geschichte von Ungarn, II. 2. Aufl., bearbeitet von E. Klein. Leipzig 1867.

Glassberger, Analecta Franciscana II. 1887 ad Claras Alpes.

M. Garruba. Serie critica de sacri pastori Baresi. Bari 1844.
E. Gattola. Ad historiam abbatiae Cassinensis accensiones I. Venedig 1734.
Gianettasio, Historia Neapolitana. Napoli 1713.
P. Giannone, Istoria civile del regno di Napoli. IV. Milano 1846.
A. Giraffi, Le revoluzioni di Napoli. Venetia 1648.
Gothein. Die Kulturentwicklung Süditaliens in Einzeldarstellungen. Breslau 1886.
F. Granata, Storia civile della fedelissima città di Capua. Napoli 1752—56.
F. Gregorovius. Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter VI. Stuttgart 1859 ff.
F. Gregorovius. Wanderjahre in Italien V. Leipzig 1877.
K. Guggenberger. Die Legation des Kardinals Pileus in Deutschland. 1378—82 (Veröffentlichung aus dem kirchenhistorichen Seminar München 1907).
D. Godefroy, Histoire de Charles VI. Paris 1653.
K. Hase, Katharina von Siena. Leipzig 1864.
Hauck. Urban VI. (Realenzyklopädie für protestantische Theologie Bd. 20). Leipzig 1908.
Hefele, Konziliengeschichte VI. Freiburg 1890.
O. v. Heinemann. Aus der Vergangenheit des welfischen Hauses. Wolfenbüttel 1881.
H. Holzapfel. Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens. Freiburg 1909.
Hortis. Studie sulle opere latine di Boccacio. Triest 1879.
M. Horvàth, Geschichte der Ungarn, Pest 1851.
C. Höfler. Anna von Luxemburg, Denkschr. d. kaiserl. Ak. der Wissensch. 20. Bd. Wien 1871.
O. Hüttenbräuker. Der Minoritenorden zur Zeit des grossen Schismas, Berliner Dissert. 1893.
R. Jahr, Die Wahl Urbans VI. Haller Dissert. 1892.
E. Jarry. La vie politique de Louis de France duc d'Orléans. Paris 1889.
F. Kampers, Kaiserprophetie und Kaisersagen im Mittelalter. Münchner historische Abhandlungen Band 8. München 1895.

S. Katona. Historia critica regum Hungariae X. XI. Buda 1790.
J. P. Kirsch. Die Finanzverwaltung des Kardinalkollegiums im 13. und 14. Jahrhundert. Münster 1895.
Le Laboureur. Histoire de Charles VI. Paris 1663.
A. Lecoy de la Marche, Le roi René I. Paris 1875.
A. Lecoy de la Marche. Les relations politiques de la France avec le royaume de Majorque II. Paris 1892.
Th. Lindner. Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel I. Braunschweig 1875.
Th. Lindner. Papst Urban VI. Zeitschrift für Kirchengeschichte III. 1879.
Th. Lindner. Die Wahl Urbans VI. Historische Zeitschr. Bd. 28. 1872.
F. Lombardi. Compendio chronologico delle vite degli Arcivescovi Baresi. Napoli 1697.
Loserth. Geschichte des späteren Mittelalters (v. Below u. Meinecke. Handb. der mittelalterlichen und neueren Geschichte). München u. Berlin 1903.
S. Luce. Louis Ier. duc d'Anjou s'est-il approprié après la mort de Charles V une partie du trésor laissé par le roi son frère? (Bibl. de l'Ecole des chartes Bd. 36. 1875).
Marcotti, Giovanni Acuto. Firenze 1889.
A Mariotti. Saggio di Memorie istoriche della città di Perugia. Perugia 1806.
B. Malvolti. Del historia di Siena. Venedig 1599.
L. Mirot. La politique pontificale et le retour du saint-siège à Rome en 1376. Paris 1899.
Mistral, La reine Jeanne. Paris 1890.
R. P. Mortier. Histoire des maîtres généraux de l'ordre des frères prêcheurs III. Paris 1907.
E. Müntz. L'antipape Clément VII. (Revue arch. 3e série. tome 11, 1888).
L. A. Muratori. Annali d'Italia. VII. Mailand 1746.
C. de Nostredame. Histoire et Chronique de Provence. Lyon 1614.
Origlia. Istoria dello studio di Napoli. Napoli 1753.
F. Palacky. Geschichte von Böhmen III. Prag 1849.

O. Panvinius, Romani Pontifices. Venedig 1527.
Papon, Histoire générale de la Provence III. Paris 1784.
L. Pastor, Geschichte der Päpste I. Freiburg 1886.
P. Pellini, Istoria di Perugia. Venedig 1644.
F. M. Pelzel, Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenzel. Prag 1788.
F. M. Pelzel, Kaiser Karl IV., König von Böhmen, II. Prag 1781.
Papencordt-Höfler, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Paderborn 1857.
D. Pray, Annales regum Hungariae II. Vindobonae 1764.
M. Prou, Etude sur les relations politiques du Pape Urbain V avec les rois de France Jean II et Charles V (Bibl. de l'Ecole des hautes études). Paris 1888.
Raynaldus, Annales ecclesiastici VII. Lucca 1752.
Reumont, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, II. Berlin 1867.
E. Ricotti, Storia delle compagnie di ventura in Italia. Torino 1844.
G. Romano, Niccolò Spinelli da Giovenazzo, diplomatico del secolo XIV (Arch. stor. Nap, Bd. 26, 1901).
L. A. de Ruffi, Histoire de la ville de Marseille I. Marseille 1696.
L. Salembier, Le grand schisme d' Occident. Paris 1900.
Sauerland, Das Itinerar des Gegenpapstes Clemens VII. Hist. Jahrbuch Bd. 13, 1892.
Sauerland, Das Itinerar der Päpste während des grossen Schismas. Hist. Jahrb. Bd. 17,1896.
Scarpetta, Giovanna I di Napoli. Napoli 1903.
Scheuffgen, Beiträge zur Geschichte des grossen Schismas. Freiburg 1889.
F. W. Schirrmacher, Geschichte von Spanien VI. Gotha 1893.
M. H. Siebeking, Beiträge zur Geschichte der grossen Kirchenspaltung. Dresden 1881.
F. A. Soria, Memorie storico-critico degli storici Napolitani. Napoli 1782.
Steinherz, Das Schisma von 1378 und die Haltung Karls IV. (M. I. Oe. G. Bd. 21, 1900).

M. D. Souchon, Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI. und die Entstehung des Schismas von 1378. Braunschweig 1888.

M. D. Souchon, Papstwahlen in der Zeit des grossen Schismas. Braunschweig 1898.

G. A. Summonte, Historia della città e del regno di Napoli. Napoli 1601.

L. Tosti, Storia della Badia di Monte-Cassino III. Napoli 1843.

Ughelli, Italia sacra VI. Venedig 1720.

N. Valois, La France et le grand schisme d'Occident I, II. Paris 1896.

N. Valois. Le rôle de Charles V au début du grand schisme. Paris 1888.

N. Valois, L'élection d'Urbain VI (Revue des questions historiques, 1890).

N. Valois, Le grand schisme en Allemagne. Rom 1893.

N. Valois, La situation de l'église au mois d'octobre 1378 (Mélanges Julien Havet). Paris 1895.

N. Valois, L'expédition et la mort de Louis Ier duc d'Anjou. Paris 1894.

N. Valois, Le projet de mariage entre Louis de France et Catherine de Hongrie et le voyage de l'empereur Charles IV. à Paris. Paris 1893.

S. Viola, Storia di Tivoli. II, III. Rom 1819.

J. Waschow, Herzog Otto von Braunschweig, Fürst von Tarent. Breslau 1874.

Wenck, Konrad von Gelnhausen und die Quellen der konziliaren Theorie (Historische Zeitschr. Bd. 40, 1896).

Vita.

Ich, Margarete Johanna Rothbarth, wurde am 7. Juni 1887 in Frankfurt a. M. als Tochter des Kaufmanns Martin Rothbarth und seiner Frau Clementine geb. Löwenstein geboren. Nach Absolvierung der Elisabethenschule besuchte ich von Ostern 1903 die Realgymnasialkurse für Mädchen und bestand Ostern 1908 die Reifeprüfung am Realgymnasium, Musterschule. Ich studierte erst zwei Semester Naturwissenschaften in Heidelberg und dann Geschichte und Deutsch. Nach achtsemestrigem Studium in Heidelberg, München, Berlin und Freiburg machte ich im Januar 1913 das Doktorexamen bei den Herren Geh. Hofrat Prof. Finke in mittlerer Geschichte als Hauptfach, Geh. Hofrat Prof. Meinecke in neuerer Geschichte und Prof. Witkop in Literaturgeschichte als Nebenfächern.